



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die südbrasilianischen Separatismusbestrebungen

Verfasser

Mag. Dr. Nicolas Forster, MBA

Angestrebter akademischer Grad
Magister der Philosophie (Mag. phil)

Wien, Jänner 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 300
Politikwissenschaften
emer. O. Univ.-Prof. Dr. Peter Gerlich

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	Seite 4
1. Einleitung	Seite 7
2. Zur Geschichte Brasiliens	Seite 9
2.1. Die Entdeckung Brasiliens	Seite 9
2.2. Brasilien als Spielball der Europäischen Großmächte	Seite 13
2.3. Von der Monarchie über die Militärdiktatur zur Demokratie	Seite 18
2.3.1. Der Weg zur Unabhängigkeit	Seite 18
2.3.2. Brasilien als Monarchie	Seite 26
2.3.3. Brasilien im Zweiten Weltkrieg unter der Diktatur Vargas	Seite 27
2.3.3.1 Die Italienischen und deutschen Siedler in der Kriegszeit	Seite 32
2.4 Die mitteleuropäische Einwanderung in Brasilien	Seite 37
3. Historische Separatismusbewegungen in Brasilien	Seite 43
3.1. Die „Quilombos“	Seite 49
3.2. Die Revolution von Pernambuco	Seite 50
3.3. Die Provinz Cisplatina	Seite 53
3.4. Die „Cabanagem“	Seite 54
3.5. Die „República Farroupilha“	Seite 55
3.6. Die „Sabinada“	Seite 58
3.7. Die „Balaida“	Seite 59
3.8. Der Krieg um Canudos	Seite 60
3.9. Der Konflikt von Contestado	Seite 64
3.10. Die Konstitutionelle Revolution	Seite 65
4. Die separatistische Bewegung „O Sul é meu país – República Pampa Gaúcho“	Seite 67
4.1. Ausgangslage der separatistischen Bestrebungen in den „Südstaaten“	Seite 70
4.1.1 Paraná	Seite 73
4.1.2. Santa Catarina	Seite 80
4.1.3. Rio Grande do Sul	Seite 85
4.1.4. São Paulo	Seite 90

4.2. Regionale Disparitäten als Push-Faktoren der Separatismusbestrebungen	Seite 92
4.2.1. Ökonomisches Ungleichgewicht	Seite 92
4.2.2. Ethnische, religiöse und kulturelle Unterschiede	Seite 98
4.3. Das Ziel der Bewegung und die Handhabung der brasilianischen Regierung gegenüber der Separatismusbewegung	Seite 102
4.3.1. Das „13. Punkte - Programm“ des Irton Marx und dessen bisherige Umsetzung	Seite 104
4.3.2. Das Rassismusverfahren gegen Irton Marx	Seite 105
5. Perspektiven der Bewegung	
„O Sul é meu país - República Pampa Gaúcho“	Seite 107
6. Die südbrasilianische Separatismusbestrebung als Phänomen der Globalisierung?	Seite 110
7. Separatismus – Internationale Beispiele	Seite 112
7.1. Beispiele aus der Vergangenheit in Mitteleuropa: Das Rheinland und Oberschlesien	Seite 115
7.2. Wales	Seite 119
8. Conclusio	Seite 122
9. Quellen- und Literaturnachweis	Seite 125
9.1. Bibliographie	Seite 125
9.2. Aufsätze	Seite 128
9.3. Elektronische Quellen	Seite 129

Vorwort

„WIR LEBEN IN BEL-INDIA – Reich wie Belgien, arm wie Indien“
(Brasilianisches Sprichwort)

Während eines Brasilienaufenthaltes im Jahr 1998 in der südbrasilianischen Küstenstadt Florianópolis wurde ich zufällig Zeuge einer Großdemonstration für die Abspaltung eines Landesteiles.

Was mich neben der Tatsache, dass es regionale Loslösungsversuche auch in Südamerika gibt, zudem in Staunen versetzte, war die Tatsache, dass die Forderungen auf den diversen Transparenten neben der Landessprache Portugiesisch auch in Deutsch und Italienisch gehalten waren.

Im Zuge verschiedener Gespräche, die ich im Anschluss an diese friedliche Demonstration mit den Teilnehmern führte, erfuhr ich, dass das Hauptanliegen der Demonstrationsteilnehmer die Schaffung eines souveränen südbrasilianischen Staates, der sogenannten „República Pampa Gaúcho“, sowie die Sezession von Brasilien sei.

Diese Abspaltungsbestrebungen ganzer Landesteile waren mir bis dahin vollkommen neu, und ich versuchte nach meiner Rückkehr nach Europa, ergänzende Informationen über dieses mir bis dahin unbekannte politische Phänomen zu erlangen.

Dieses Vorhaben erwies sich jedoch als weit schwieriger als erwartet, da die Thematik des Separatismus¹ in der „Alten Welt“, jedenfalls bezüglich Südamerikas, offensichtlich mehrheitlich unbekannt war.

¹ Aus dem Lateinischen *separatus* für getrennt, abgesondert

Im Laufe der letzten Jahre gelang es mir allerdings, von verschiedenen Stellen und Institutionen in Brasilien, Argentinien und Uruguay nähere, wenn auch äußerst spärliche Informationen zu erhalten.

Letztendlich gab mir das Studium der Politikwissenschaften die Möglichkeit, die gesammelten Informationen in Form der hier vorliegenden Diplomarbeit zu verarbeiten, wobei ich darauf hinweisen möchte, daß ich vorliegende Arbeit vor nunmehr fast einem Jahrzehnt begann und erst im Jahre 2011 abschloss.

In dieser Zeitspanne veränderte sich Brasilien unter der Politik des Präsidenten „Lula“² radikal. Vor allem in ökonomischer Hinsicht gelang es dem Land, zu einer weltweit führenden Größe zu werden und ging mit dem wirtschaftlichen Aufschwung auch eine sozialere Verteilung des Wohlstandes einher.

Die relative lange Zeitspanne zwischen dem Beginn der Arbeit und dem Abschluss, gab mir die Gelegenheit, die Veränderungen in Brasilien mitzerleben und in meine diplomarbeit einfließen zu lassen.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle vor allem bei Hrn. Pedro Collischon, einem Journalisten aus Novo Hamburgo, der mich über die Jahre hinweg über den aktuellsten Stand der Separatismusbestrebungen informierte, sowie bei Herrn Mag. Milton Menezes, einem gebürtigen Brasilianer, der Österreich zur Wahlheimat nahm, und mir als Jurist bei der Übersetzung von hier relevanten Gerichtsakten und gesetzlichen Bestimmungen half.

Mein Dank gilt weiters meinem brasilianischen Freund Rodrigo Bauer aus Blumenau, der es mir ermöglichte, Kontakt zum Separatismusführer herzustellen, bei den Mitarbeitern des Instituto Martius Staden in São Paulo, die mir im Zuge meiner Recherchen zur Einwanderung deutsch- und italienischsprachiger Siedler die diesbezüglichen Statistiken zur Verfügung stellten sowie schlussendlich bei Herrn Univ. Prof. Dr. Peter Gerlich vom Institut für Staatswissenschaften der Universität Wien, der mir als Betreuer die Abfassung vorliegender Diplomarbeit ermöglichte.

² Eigentlich: Luiz Inácio Lula da Silva

Ich hoffe, mit dieser Diplomarbeit einen kleinen Einblick in bisher für „Nicht-Südamerikaner“ unbekanntes politisches Terrain bieten zu können und so die Möglichkeit zu schaffen, politisches Interesse für die Belange eines von Mitteleuropa

weit entfernten Staates zu wecken, der durch seine Historie auch einen großen Österreich-Bezug vorzuweisen hat.

1. Einleitung

Bei der hier vorliegenden Arbeit handelt es sich, zumindest außerhalb von Brasilien, um ein Desiderat.

Die Themenstellung untersucht die Gründe für den Separatismus in Brasilien, der in Europa über so gut wie keinerlei Bekanntheitsgrad verfügt.

Dies mag damit zusammenhängen, dass selbst in Brasilien die Berichterstattung über die Sezessionsbestrebungen des Südens keinen festen Platz in den Medien hat.

Noch stärker scheint sich die Zentralpolitik gegen den Gedanken einer Abspaltung des Südens zu wehren, indem sie den Anführern der Separatisten Hochverrat und Rassismus vorwirft.

Nicht zuletzt muss man erwähnen, dass die friedfertige Natur der brasilianischen Bevölkerung, welche an unblutige Lösungen gewohnt ist, der medialen Betrachtungsweise des Separatismus als einem Phänomen Vorschub leistet, das sich scheinbar im Bereich der Fiktion oder der Literatur abspielt.

Warum es trotz allem teilweise zum Wunsch nach einer Sezession gekommen ist, lässt sich in den historischen Wurzeln des Landes finden: Durch gezielte Einwanderungs- und Siedlungspolitik in der Vergangenheit und fehlgeschlagenen Assimilationsversuchen, wie immer diese auch ausgesehen haben mögen, haben sich ethnische Schwerpunkte entwickelt. Der Faktor Ökonomie tut ein Übriges.

Aufgrund dieser Fakten erfolgt im ersten Teil der Arbeit ein ausführlicher Abriss über die brasilianische Geschichte mit Hauptaugenmerk auf die Siedlungspolitik der Portugiesen und die Einwanderung aus Mitteleuropa.

Im historischen Kontext werden im Weiteren die unterschiedlichen Revolutions- und Sezessionsbewegungen der Vergangenheit besprochen. Außerdem wird der Versuch unternommen, den möglichen historischen und chronologischen Zusammenhang dieser Bestrebungen herauszuarbeiten.

Da deren Gedankengut bis in die Gegenwart nachwirkt und die Grundlage für die aktuellen Bewegungen liefert, werden diese in der Arbeit einzeln vorgestellt.

Der zweite Teil der Arbeit widmet sich den Akteuren der Sezessionsbestrebungen der drei südlichen Bundesstaaten Paraná, Santa Catarina und Rio Grande do Sul.

Diese Bundesstaaten werden genauer vorgestellt, um Lebensweise und Lebensbedingungen zu beleuchten und diese dem Leser näherzubringen.

Dies ist notwendig, um den Unterschied zwischen dem Süden und dem Norden Brasiliens zu verstehen, da gerade an diesem Punkt das Hauptargument für eine Sezession in den Süden festgemacht wird.

Die Frage, ob dieser Punkt nun ethnischer, politischer oder ökonomischer Natur ist oder alle drei Teilbereiche umfasst, wird in dieser Arbeit ebenfalls untersucht.

Im dritten Teil der Arbeit sollen weltweite Beispiele für den Separatismus vorgestellt werden, die ebenso wenig in der Öffentlichkeit vertreten sind, wie der in Brasilien. Hierfür wurden einige Bewegungen der Vergangenheit und der Gegenwart innerhalb und außerhalb Europas ausgewählt.

Diese weltumspannende Komparatistik soll einen Vergleich mit den bekannten Mechanismen in Brasilien erlauben und womöglich den gemeinsamen Nenner identifizieren.

2. Zur Geschichte Brasiliens

2.1. Die Entdeckung Brasiliens

Nach der offiziellen Darstellung wurde Brasilien 1500 vom Seefahrer Pedro Álvares Cabral entdeckt. Von zahlreichen Historikern wird jedoch die Ansicht vertreten, dass die portugiesische Regierung bereits vor der offiziellen Entdeckung des Landes von dessen Existenz wusste.

Warum keine Bekanntgabe erfolgte, wird auf den Umstand zurückgeführt, dass der portugiesische König seinen Anspruch auf dieses Gebiet zuerst sichern wollte, was mit Detailbestimmungen in dem noch näher zu erwähnenden Vertrag von Tordesillas zusammenhing.

Anderen Meinungen zufolge hatte Amerigo Vespucci im Juli 1499 die Küste als Erster gesehen und dem spanischen Kapitän der „Niña“, Vicente Yáñez Pinzón, wird folgende Route im Zusammenhang mit der Entdeckung Brasiliens zugeschrieben:

„Im Unterschied zu Kolumbus, der auf seiner dritten Reise auf der Höhe des zehnten Breitengrades nach Westen abgebogen war und Trinidad erreicht hatte, hielt der Spanier an seinem südwestlichen Kurs fest und traf beim Kap São Roque – die genaue Landungsstelle ist umstritten – auf die brasilianische Küste.“³

Das eingangs erwähnte Abkommen von Tordesillas aus dem Jahr 1494 sollte das Einflussgebiet von Spanien und Portugal auf dem südamerikanischen Kontinent abklären und abgrenzen.

Da die kolonialpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Ländern immer vehementer wurden, wurde mit Ende des 15. Jahrhunderts ein Eingreifen von päpstlicher Seite notwendig. Papst Alexander VI. sprach mit seinem Schiedsspruch Brasilien den Portugiesen zu.

³ Urs Bitterli, Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt (München 1991) S. 109

Der Ansatz der Lösung dieses Konflikts war eine Demarkationslinie von 100 Seemeilen, ca. 480 Kilometer, westlich der Kapverdischen Inseln - der davon östlich gelegene Teil sollte portugiesisches Interessensgebiet sein.

Mit dieser Regelung gaben sich die Portugiesen jedoch nicht zufrieden, und die Linie wurde um weitere 270 Kilometer in Richtung Amerika verschoben.

Dieser portugiesische Einwand zur ursprünglichen Verhandlungsbasis deutet darauf hin, dass Portugal tatsächlich schon vor der „Entdeckung“ Brasiliens über Informationen über unerforschte Gebiete im atlantischen Ozean verfügte, die sich weit über 100 Seemeilen östlich befanden.

Grundsätzlich gab es auch nach dem Vertrag von Tordesillas noch immer Unstimmigkeiten zwischen Spanien und Portugal, da man sich weder über den Ausgangspunkt der Messung, noch auf ein einheitliches Maß einer Léguas marítima⁴, einigen konnte. Im Lauf der Zeit schenkte Portugal der Demarkationslinie keine Beachtung mit der Folge, dass diese 1750 endgültig aufgehoben wurde.

Am Anfang legten die Portugiesen wenig Wert auf die neuen Landmassen.

Die kontinentalen Küsten liessen zunächst keine Anzeichen auf Rohstoffquellen erkennen. Jedoch erfolgte schon ab der Entdeckung durch Fernando de Noronha⁵ ein Handel mit dem Holz „Pau Brasil“, das damals für die Färbung von Textilien stark gefragt war und dem Land letztendlich seinen Namen geben sollte - früher hiess Brasilien „Ilha de Santa Cruz“ und „Terra da Vera Cruz“.

Grundsätzlich gab es mit der Besiedlung Brasiliens von portugiesischer Seite Probleme, da die Bevölkerungszahl im Heimatland selbst gering war.

„Portugal hat zu Beginn seiner Eroberungszeit höchstens dreihunderttausend erwachsene Männer, davon sind ein gutes Zehntel, die Stärksten, die Besten, die

⁴ „Léguas marítima“ = historische Seemeile. Eine portugiesische Seemeile entsprach ca. 4,8 Kilometer.

⁵ Im Gedenken an seine ökonomischen Leistungen wurde nach Fernando de Noronha die größte brasilianische Insel als „Arquipélago Fernando de Noronha“ benannt.

Mutigsten mit den Armadas und von diesem Zehntel neun Zehntel schon auf dem Meer, den Kämpfen, den Krankheiten zum Opfer gefallen.“⁶

Erst mit dem Fund von Bodenschätzen wurde eine planmäßige Besiedelung der in mehrere Kolonien aufgeteilten Länder begonnen.

Die Grenzen der ursprünglichen Kolonien entsprachen in etwa den Grenzen der heutigen Bundesstaaten, insbesondere die 3 südlichsten, mit separatistischen Bestrebungen bekannten Gebiete, Santa Catarina, Paraná und Rio Grande do Sul.

Bis 1650 machten sich ca. 250.000 Portugiesen auf den Weg in eine neue Heimat, doch diese war natürlich nicht unbewohnt.

In der neuen Kolonie gab es um 1500 etwa fünf Millionen Einheimische, welche schon damals irrtümlich als „Indianer“ bezeichnet wurden⁷, über deren Lebensweise aufgrund der fehlenden Funddichte von kulturgeschichtlichen Gegenständen wenig bekannt war. Jedenfalls lassen sich keine Bauten und Kulturdenkmäler wie man sie von weiter westlich lebenden Völkern und den Ureinwohnern Mittelamerikas kennt, auffinden.

Es ist aber bekannt, dass es den Portugiesen nicht möglich war, mit den brasilianischen Ureinwohnern Handel zu treiben wie es vergleichsweise die Spanier mit der Bevölkerung Mexikos taten.

In dieser Hinsicht gab es für die Spanier einen Vorteil, auch wenn diese, genauso wie die Portugiesen, den unterdrückten Ethnien wenig bis keinen Spielraum für Handel liessen.

Auf der Suche nach Bodenschätzen wie Gold und Silber und um die Kolonialisierung zu forcieren, schickte König João III. 1530 ein Schiff mit 400 Soldaten und Siedlern unter dem Befehl von Martím Alfonso de Sousa über das Meer.

⁶ Stefan Zweig, Brasilien. Ein Land der Zukunft (Frankfurt am Main 1997) S. 27

⁷ Diese eingebürgerte und bis heute weitgehend falsch verwendete Bezeichnung erklärte sich mit der ebenfalls irrtümlichen Annahme, dass die Seefahrer, darunter auch Christoph Columbus, durch diesen Seeweg Indien erreicht hätten und wurden die Ureinwohner dieses Gebietes daher in Anlehnung an Indien Indianer genannt.

Nachdem die Suche nach Bodenschätzen nicht erfolgreich war, gründeten die Siedler die Ackerbausiedlung Piratininga, die in der Nähe des heutigen São Paulo lag.

Um einen Anreiz für die Ansiedelung zu bieten, führte Portugal 1534 das System der Aufteilung des riesigen Landes in „Capitanias“ ein. Dabei handelte es sich um lehensrechtliche Schenkungen, die eine Verwaltungseinheit darstellten; an Adelige wurden Titel wie „Capitão“ oder „Donatário“ vergeben.

Im Gegenzug hatten sie die Aufgabe für die Verwaltung und Entwicklung ihrer Ländereien zu sorgen, auf denen zum Großteil Zucker angebaut werden sollte.

Bis ins 18. Jahrhundert, insbesondere in den nördlichen „Capitanias“, sollte dieser Rohstoff das bedeutenste Erzeugnis des Landes bleiben.

Im Jahr 1549 wurde in Brasilien eine eigene königliche Regierung installiert.

In Zuge dessen wurden sechs Jesuiten mit der Aufgabe der Bekehrung der „indianischen Heiden“ betraut.

Die halbnomadischen Ureinwohner ließen sich aber nicht ohne Widerstand von einem neuen Glauben überzeugen, daher wurden sie in so genannten „aldeias“, Missionsdörfern, angesiedelt, die sich in der Folge zu Vorposten der Zivilisation im Sertão⁸ bildeten.⁹

Eine Äußerung von Manoel da Nóbrega, einem der ersten Jesuiten in Brasilien, in einem Schreiben an den portugiesischen König im Jahr 1558 zeigt, welche Rolle Brasilien und seiner Bevölkerung angedacht wurde:

„Wenn die Heiden unterworfen und entmachtet würden, würden sie ihren Schöpfer und die Gefolgschaft ihrer Hoheit kennen. Unser Herr Jesus Christus gewänne viele Seelen und Eure Hoheit reichen Ertrag in diesem Land.“¹⁰

⁸ Eine dünn besiedelte und unerforschte Landschaft.

⁹ Bis zum heutigen Tage hat sich die Zahl der nichtassimilierten Indianer aufgrund des „Zivilisationsdruckes“ und des Landverlustes in Brasilien auf etwa 280.000 Menschen verringert, obgleich die brasilianische Regierung seit einigen Jahren sehr bestrebt erscheint, die bereits zugesprochenen Reservate im Ausmaß von ca. 10% der Landesfläche zu schützen.

¹⁰ Mission EineWelt, Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, <http://www.ked-bayern.apc.de/Brasilien/seite5.htm> (Neuendettelsau o. D.)

Die offizielle Kundmachung des Namens Brasilien erfolgte bereits im Entdeckungsjahr mit der Ausstellung ihrer Gründungsurkunde durch den deutschen Meister Johann-Johannes Vernagen.

Martin Waldseemüller trug sieben Jahre später den Namen „Brasilien“ erstmals in eine von ihm gestaltete Weltkarte ein; und mit der Gründung von São Salvador da Bahia durch den Generalgouverneur Tomé de Sousa erhielt Brasilien 1549 seine erste Hauptstadt.

2.2. Brasilien als Spielball der Europäischen Großmächte

Im Spiel um die Macht in Brasilien startete Frankreich, in Anbetracht seiner geringen Mittel, einen eher lächerlichen Versuch, sich in der Kolonie festzusetzen.

1555 machten sich unter Admiral Villegaignon eine handvoll Schiffe über den Atlantik auf.

Es ist nicht bekannt, ob das offizielle Frankreich über dieses Vorhaben informiert war, oder ob Villegaignon ohne Weisung der Regierung handelte; jedenfalls konnten sich die Franzosen nicht in Brasilien halten.

1567 wurden sie unter der Führung von Gouverneur Mem de Sá wieder verjagt.

An diesem „Kolonialkrieg“, sofern man dies überhaupt einen Krieg nennen kann, waren nicht einmal 200 Männer beteiligt.

Mehr Erfolg hatte bei seinem Vorgehen hingegen Holland.

Nach dem Vorbild der Ostindischen Kompanie wurde mit Hilfe beträchtlicher Geldmengen 1621 die „Companhia das Índias Ocidentais“ gegründet. Über diese Unternehmung konnte Holland vorgeben, geschäftliche Beziehungen mit Südamerika zu unterhalten.

Es wurden 26 Schiffe mit 1700 ausgebildeten Soldaten und 1600 Seemännern ausgerüstet. Dieser Flotte gelang es, 1624 das brasilianische Bahia zu erobern, und in der Folge wurde nahe Pernambuco die Kolonie „Neu Holland“ gegründet, die bis 1654 bestand.

Stefan Zweig schrieb über die Eroberung:

„Am 9. Mai 1624 wird Bahia fast ohne Widerstand genommen und unermessliche Beute weggeschleppt. Nun erst wacht Spanien [¹¹] auf; über fünfzig Schiffe mit elftausend Mann werden entsandt, die Bahia vereint mit den einheimischen Hilfstruppen aus Pernambuco zurückzuerobern, ehe die zweite Flotte der Holländer mit vierunddreißig Schiffen eintrifft: Bereits haben sich in Erkenntnis des Wertes der bisher mißachteten Kolonie die Anstrengungen ver Hundertfacht, das „Zuckerland“ zu behaupten. Genötigt, in Bahia zurückzuweichen, rüstet die holländische „Companhia“ zu einem neuen Angriff mit neuen Verstärkungen und hat damit Erfolg.“¹²

Die „Companhia das Índias Ocidentais“ schaffte es, sich 1630 in der nordbrasilianischen Stadt Recife festzusetzen und ihre Macht im Bundesstaat Pernambuco auszudehnen.

In den folgenden Jahren wurde die gesamte Nordküste besetzt und blieb 20 Jahre lang unter einer unabhängigen holländischen Führung.

Prinzipiell gingen die Holländer bei der Besiedlung des Nordens mit System vor:

Nur ausgewählten Männern wurde es gestattet zu siedeln. Recife sollte in einer besonderen Weise davon profitieren. Die Stadt entwickelte sich vor allem durch den Geist des niederländischen Humanisten Johann Moritz Graf von Nassau-Siegen, der 1637 auf Geheiß der „Companhia das Índias Ocidentais“ nach Recife kam. Der Name des Grafen wird mit der Förderung von Kunst und Kultur, sowie mit politischer und religiöser Ausgewogenheit in Verbindung gebracht. Als Anerkennung wurde Recife auch Mauritsstad genannt. Neben prachtvollen Straßen und Gebäuden

¹¹ Zu dieser Zeit befand sich Portugal unter spanischer Kontrolle, was mit sich brachte, dass auch Brasilien Bestandteil des spanischen Reiches war.

¹² Zweig, Brasilien S. 56

wurden die Inselchen und Sümpfe mit Kanälen versehen, um diese Gebiete bewohnbar zu machen.¹³

Die Insel Antonio Vaz erhielt im Zuge dieser Erweiterungsarbeiten großzügige Parkanlagen. Insgesamt gestaltete sich das Leben der Portugiesen und auch das der Ureinwohner in diesen Jahren angenehm. Die Spanne bis zur Abreise von Nassau-

Siegen im Jahr 1644 wird auch das Goldene Zeitalter des nordöstlichen Brasiliens genannt.

Durch die Funde von Rohstoffen begann ein schwungvoller Handel zwischen Amerika, Europa und Afrika; die Produkte europäischer Manufakturen wurden in Afrika gegen Sklaven getauscht, die man wiederum nach Amerika verschiffte.

Das Kapital, das man mit der Versteigerung von den Sklaven gewann, floss in den Erwerb von Früchten, Gewürzen und Edelmetallen, die für den Verkauf in Europa bestimmt waren.

In den 400 Jahren des brasilianischen Sklavenhandels wurden zwischen vier und fünf Millionen Afrikaner verschleppt¹⁴, was der siebenfachen Menge der Sklaven in Nordamerika entsprach.

Allein bei der Überfahrt nach Südamerika starben rund eine Million Sklaven, was aufgrund der katastrophalen Behandlung nicht verwunderlich scheint.

Im 16. und 17. Jahrhundert waren Angola und der Kongo die Hauptgebiete, aus denen man die Sklaven holte. Bis zum 19. Jahrhundert wechselte der Schauplatz der Verschleppung zur Westküste ins Königreich Dahomey.

Stefan Zweig schrieb zur wirtschaftlichen Situation:

„An der Schwelle des achtzehnten Jahrhunderts ist Brasilien wirtschaftlich bereits eine ertragnisreiche Kolonie, die für die portugiesische Krone im gleichen Maße wichtiger wird, als sie von ihrem einstigen indischen und afrikanischen Weltreich eine asiatische Kolonie nach der anderen an die Holländer verliert. Vorbei sind für Lissabon die goldenen Zeiten, wo, wie die Chronisten erzählten, der Tag meist nicht

¹³ Recife wird aufgrund seiner zahlreichen Kanäle als das „brasilianische Venedig“ bezeichnet.

¹⁴ Dies entsprach knapp 39% aller afrikanischen Sklaven in der „Neuen Welt“.

*ausreichte, um die einströmenden Zolleinnahmen aus dem Indienhandel zu zählen und zu verbuchen.*¹⁵

Ein Rückschlag für die brasilianische Wirtschaft erfolgte Mitte des 17. Jahrhunderts, als Europa die Zuckerrübe „entdeckte“. Dadurch verringerte sich die Zuckerausfuhr Brasiliens um die Hälfte.

Als Konsequenz blieben an sich fruchtbare Böden unbestellt und trockneten aus – wirtschaftlich gut gestellte Gebiete sahen sich plötzlich mit Armut konfrontiert.

Politisch gelang es aber den Portugiesen, sich wieder von Holland zu lösen. Durch die Vereinigung der spanischen und portugiesischen Krone unter Philipp II. war das portugiesische Brasilien aussenpolitisch ein Teil Spaniens geworden. Schließlich erlangte 1640 mit König João IV. aus dem Hause Bragança, nicht zuletzt durch französische Hilfe, Portugal seine Eigenständigkeit zurück.

Dies bedeutete, dass Holland die rechtliche Grundlage für seine Kolonie verloren hatte. Hollands Aufmerksamkeit richtete sich zum damaligen Zeitpunkt zudem mehr auf das Geschehen in Europa: Die Niederlande lagen mit England im Streit und während der Verhandlungen mit Portugal über die brasilianischen Gebiete wurden die Holländer in Südamerika von den Portugiesen zurückgedrängt.

Mit Recife fiel zu Jahresbeginn 1654 die letzte Festung der Holländer und somit der gesamte Einfluss Hollands in Brasilien.

Der Einsatz in Brasilien erwies sich für Holland als Misserfolg, für das Land selber aber als Glück. Durch die holländische Besatzung wurde eine hervorragende Verwaltung aufgebaut, welche als Grundlage für die weitere Erschließung des Landes diente. Neben dem administrativen Engagement wurden, wie schon zuvor erwähnt, von den Holländern prächtige Bauten und Straßen errichtet.

Jedoch konnte sich dieser Einfluss im kulturellen Leben nicht halten, und so setzten sich die portugiesische Sprache und Sitten durch.

¹⁵ Zweig, Brasilien S. 99

Drei Jahrzehnte später wurden die Portugiesen mit einem Aufstand in Brasilien konfrontiert: unter der Führung des Deutschen Emanuel Beckmann wurde in São Luiz der Versuch gestartet, die Portugiesen zu verjagen.

Mitte des 18. Jahrhunderts drangen sogenannte „Bandeirantes“¹⁶, bewaffnete Verbände, die auf der Suche nach Edelmetallen waren, in das noch unerforschte Hinterland von São Paulo vor und verschoben damit die westlichen Grenzen Brasiliens über die im Abkommen von Tordesillas vereinbarten hinaus. Spanien blieb

nichts Anderes übrig, als diesen Gebietszugewinn der Portugiesen 1750 im Vertrag von Madrid als Status quo anzuerkennen.

¹⁶ Der Name Bandeirantes leitet sich vom Wort „Bandeira“ (dt. Fahne)“ ab.

2.3. Von der Monarchie über die Militärdiktatur zur Demokratie

2.3.1. Der Weg zur Unabhängigkeit

Um die Wurzel der separatistischen Bewegungen in Brasilien besser nachvollziehbar zu machen, muss man sich näher mit der Zusammensetzung der Bevölkerung im Osten und im Westen des südamerikanischen Kontinents, sowie der Ausgangslage der Kolonisierung durch die Spanier und die Portugiesen, im historischen Kontext auseinandersetzen.

Der Focus dieser Betrachtungen liegt hier in erster Linie bei der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Brasiliens, dessen Weg von der Kolonie über eine Monarchie zu einer Republik am Ende des 19. Jahrhunderts führte.

Portugals Imperium in Südamerika belief sich zwar nur auf die Hälfte der Gebiete, die es im Vergleich zu Spanien in der Neuen Welt hielt, jedoch gelang es, wenn auch mehr zufällig als absichtlich, die Kolonie Brasilien im Zuge der Entwicklung als eine geschlossene Einheit zu halten.¹⁷

Ein entscheidender Grund dafür waren die Goldfunde, die im 18. Jahrhundert in der Zentralregion Minas Gerais¹⁸ entdeckt wurden und den damals sonst vorherrschenden Nordosten des Landes mit dem Süden verbanden.

Spaniens Herrschaft über die südamerikanischen Kolonialgebiete zeigte schon am Ende des 18. Jahrhunderts Risse. Nachdem die Silberminen Potosi in Bolivien ausgebeutet waren, ging auch langsam das Interesse am Vizekönigreich Peru verloren.

Die spanischen Kolonisten begannen neue Regionen zu erschließen, um diese für die Landwirtschaft urbar zu machen, da sie sich davon eine neue Einnahmequelle

¹⁷ Vgl.: Pedro Zimmerfeld, A História do Brasil (Belo Horizonte 1989) S. 23f.

¹⁸ Minas Gerais bezeichnet heute einen Bundesstaat Brasiliens. Der Name würde übersetzt in etwa „Allgemeine Minen“ bedeuten und hat seinen Ursprung in der Bedeutung dieses Gliedstaates als Heimat zahlreicher Abbaugebiete.

versprochen. In dieser Hinsicht kann man die Kolonisation der spanischen Besitzungen in Südamerika als reine Ausbeutung bezeichnen.

Ausser den Angriffen anderer Kolonialmächte, vor allem in der Karibik, gefährdeten den Erhalt des spanischen Besitzes immer wieder blutige Aufstände und Machtkämpfe der herrschenden Familien um die Position der Vicerays¹⁹.

Die spanische Expansion im Inneren folgte nach der dynamischen Eroberungsphase eher dem Weg des geringsten Widerstands.

Die Spanier konnten die bergigen Küsten der portugiesischen Seite des Kontinents nicht durchbrechen und bewegten sich stattdessen von Rio de la Plata an der inneren Seite der Anden in Richtung Norden bis in den Südteil von Mittelamerika. Entlang der Küstenlinie stiessen sie auch auf keine für damalige Zeiten wertvollen Schätze, hinterliessen jedoch eine Spur der Verwüstung.²⁰

Des Öfteren bekämpften sich einzelne Führer untereinander, wie man schon den Entdeckungsreisen von Kolumbus entnehmen kann. Die traditionelle Politik der verbrannten Erde führte später zu Rivalitäten und verfeindeten Gebieten.

Wenn man die heutige Landkarte von Südamerika betrachtet, erkennt man sofort den Unterschied zwischen der spanischen und portugiesischen Seite:

Während die spanischen Kolonien sich amorph bildeten, also deren Grenzen durch Gewalt und Kriege geformt und „erschlossen“ wurden, verteilten sich die portugiesische „Capitanias“ quasi mathematisch entlang der atlantischen Küste bis in den Süden.

Somit bildete die portugiesische Entwicklung in Südamerika einen deutlichen Kontrast zum stürmischen spanischen Weg.

Ursula Prutsch schreibt: „Das nach dem vertrag von Tordesillas im Jahre 1494 definierte Kolonialreich Portugals in Lateinamerika wies im Vergleich zum spanischen

¹⁹ Übersetzt: Vizekönig

²⁰ Vgl.: Zimmerfeld, A História do Brasil S. 29

beträchtliche Unterschiede in der historischen, politischen und verwaltungstechnischen Struktur auf.“²¹

Der Weg in die Unabhängigkeit erfolgte unspektakulär und vor allem unblutig. Auf der Flucht vor Napoleon war die portugiesische Königsfamilie unter Dom João VI. 1808 nach Brasilien gekommen. Dessen Sohn Pedro wuchs in Rio auf und führte später als Kaiser Pedro I. das Land, das 1822 seine Unabhängigkeit erklärte.

Zu diesem Zeitpunkt war Brasilien politisch schon soweit entwickelt, dass die Unabhängigkeitserklärung lediglich einen formellen Akt darstellte. Für Dom Pedro I. war diese Erklärung eine Art „Flucht nach vorne“.

Diese Anmerkung bekommt umso grössere Bedeutung, wenn man bedenkt, dass gerade in jenen stürmischen Zeiten, die südlichen „Capitanias“ schon auf Distanz eingestellt waren. Trotzdem gestaltete sich die Entstehung Brasiliens zu einem selbständigen Staat in einer formalen Einigkeit, die abseits von separatistischen Handlungen eingeleitet wurde.

Bezugnehmend auf dieses gesplante Bild der beiden Hälften Südamerikas führt Manfred Wöhlcke folgende Argumente an:

„Unter dem Einfluss des Befreiungskampfes der nordamerikanischen Kolonien sowie der Französischen Revolution organisierte sich in den spanischen Kolonien eine breite Unabhängigkeitsbewegung, die Anfang des 19. Jahrhunderts zum Zusammenbruch der spanischen Kolonialherrschaft führte. Anders in Brasilien: Anlässlich der Besetzung Portugals durch napoleonische Truppen flüchtete der portugiesische Prinzregent, der spätere Johann VI., mit seinem Hof nach Brasilien (...), dadurch wurde eine historisch überfällige höfische Monarchie konserviert (...).“²²

²¹ Ursula Prutsch, Das Geschäft mit der Hoffnung. Österreichische Auswanderung nach Brasilien 1918-1938 (Wien 1995) S. 25

²² Manfred Wöhlcke, Brasilien, Anatomie eines Riesen (München 1985) S. 26

Diese Feststellung mag richtig, die monarchische Staatsform dennoch ein wichtiger Grund für die Einigkeit Brasiliens sein.

Nach der Eroberung des südamerikanischen Kontinents waren die neuen Herren nicht auf die schnelle Entwicklung der Geschehnisse, die dann folgten, gefasst. Daher verfügte Südamerika über kein einheitliches Kolonialsystem.

Ein Grund für die unterschiedlichen Unabhängigkeitstendenzen im spanischen und portugiesischen Teil Südamerikas war geographischer Natur.

Während im spanischen Gebiet die Anden vorherrschten, gab es im portugiesischen nur undurchdringliche Urwälder. Die Anden waren zwar ebenso schwer zu passieren, dennoch war es längerfristig einfacher, die Bergzüge zu überwinden, als die Urwälder zu durchdringen.

Dadurch gelang es den Spaniern schneller, die Ureinwohner in den eroberten Gebieten zu dezimieren bzw. als Sklaven zu nutzen.

Die geographischen Besonderheiten führten auch zu Unterschieden in der Besiedlungsstruktur der spanischen und portugiesischen Teile.

Auf der portugiesischen Seite herrschte zwar an der Atlantikküste eine überwiegend flache Landschaft vor, dafür war der Norden hauptsächlich mit Urwald bedeckt. Das bedeutete für die Eroberer, dass sie beim Vordringen in das Innere des Landes Stützpunkte errichten mussten, wenn ihr Vorhaben Erfolg haben sollte.

Dies war die Blütezeit der Erblehen, der Capitánias Hereditárias, die dazu beitrugen, dass die Sklavenströme aus Afrika schneller in der neuen Kolonie aufgenommen werden konnten.

Die Capitánias waren Verwaltungseinheiten, die verschiedenen Personen vom König bald nach der ersten Phase der Eroberung zugesprochen wurden.

Das Recht auf das Land konnte vererbt werden, und für den Erhalt waren damals selbstverständlich Sklaven verantwortlich.

Die spanischen Eroberer passten sich den geographischen Verhältnissen, mit denen sie konfrontiert wurden, anders an.

Die Städte und Siedlungen, die sie gründeten, fanden sich meist konzentriert an Küstengebieten, begrenzt durch Gebirge oder auch ganz im Süden durch Urwald. Als Beispiele gelten Lima, Quito, Bogotá, Caracas oder Buenos Aires und Montevideo.

Aus diesen Siedlungszentren gingen nationale Einheiten hervor, aus welchen sich in der Folge, bis auf wenige Ausnahmen, die heutigen Staaten mit spanischem Ursprung in Südamerika entwickeln sollten.²³

Die Separatismusbestrebungen der spanischen Gebiete begannen schon mit der Besetzung zu keimen, „Viceroyes“, also Zweit- oder Unterkönige verselbständigten sich.

Erst am Anfang des 19. Jahrhunderts kamen durch die französische Revolution und Schwächung des Mutterlandes durch französische Besetzung politische Bewegungen zum Tragen, aus denen Republiken wie Argentinien, Peru, Paraguay, Ecuador, Venezuela und Chile hervorgingen.

Von den Unabhängigkeitsanstrengungen der spanischen Gebiete blieben auch die portugiesischen Besitzungen nicht unberührt: Vor allem die südbrasilianische Region „Província Cisplatina“²⁴ stand unter starkem Einfluss der spanischen Unabhängigkeitsbestrebungen und wurde von den Spaniern besetzt.

Mit dem Beginn der Eroberung begann sich im Lauf der nächsten Jahrhunderte eine bunte Mischung von Ethnien in Brasilien anzusiedeln.

Die ersten Kolonisten waren naturgemäß noch Fremde, die sich in der Neuen Welt auf Unbekanntes einliessen. Die Portugiesen, die sich in der Folge ansiedelten, fühlten sich aber nicht mehr als Fremde.

Neben den Portugiesen zählten, wie schon in Kapitel 2.2. erwähnt, die Holländer zu den ersten europäischen Bewohnern Brasiliens.

Im 19. Jahrhundert war vor allem São Paulo ein Hafen für Italiener und Japaner, der Süden wurde zum Hauptgebiet der deutschen, österreichischen und polnischen Immigranten.

²³ Zimmerfeld, A História do Brasil S. 44ff.

²⁴ Heutiges Uruguay, mit Hauptstadt Montevideo.

Freilich kam es zu einer Vermischung zwischen den Ureinwohnern Brasiliens, den Sklaven und den europäischen Einwanderern.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts bildeten sich folgende Mischungen heraus:

- Afrikanische Sklaven und Einheimische (im Norden und Nordosten)
- Europäische Einwanderer und Einheimische („Mamelucos“)
- Europäische Einwanderer und afrikanische Sklaven („Mulatos“)

Der Norden Brasiliens war durch seine klimatischen Gegebenheiten stets mit Dürren konfrontiert, was die Bevölkerung schon ab dem 19. Jahrhundert zur ärmeren Hälfte Brasiliens machte.

Im klimatisch günstigeren Süden, der zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor des Landes werden sollte, siedelten sich die fast rein europäischen Einwanderer an.

Als in Europa die Französische Revolution tobte, wurden auch in Brasilien Stimmen laut, die die Unabhängigkeit von Portugal forderten.

Diese Bestrebungen waren aber mehr wirtschaftlich als politisch motiviert und gingen von den so genannten „Conjuração Mineira“ aus der Stadt Ouro Preto in Minas Gerais aus.

Die brasilianische Bevölkerung war sich des Reichtums ihres Landes bewusst und wollte das strenge Kolonialsystem des Mutterlandes abschütteln.

Die Versuche, die unter Tiradentes, eigentlich Joaquim José da Silva Xavier, unternommen wurden, scheiterten und Tiradentes und einige seiner Anhänger wurden hingerichtet, andere wurden inhaftiert und aus der aufständischen Provinz ausgewiesen.

Aus politischer Sicht erfolgte eine weitere Neuerung für Brasilien. Die portugiesische Königsfamilie übersiedelte 1808 den Regierungssitz in die Kolonie, und Rio de Janeiro wurde gleichsam zur Hauptstadt des Mutterlandes.

Da mit der Ankunft des portugiesischen Hofes an die 15.000 Beamte, Offiziere, und Fachleute (auch aus anderen europäischen Ländern, die am portugiesischen Hof vertreten waren) ins Land kamen, erfolgte für Brasilien ein Aufschwung in kulturellen, ökonomischen und wissenschaftlichen Belangen.

Wirtschaftliche Änderungen ergaben sich, nachdem die Brasilianer in der Vergangenheit Einbußen beim Zuckeranbau hinnehmen mussten.

Mit dem Beginn des Kaffeeanbaus²⁵ 1805 wurde eine der bis heute wichtigsten Stützen der Exportwirtschaft kultiviert.

Nach dem Fall der Handelsschranken stand auch der Verwaltung, der Presse, dem Banken- und dem Nachrichtenwesen eine Ära der Innovationen bevor.

Die neue Stellung Brasiliens wurde durch die Gleichstellung im Vereinigten Königreich Portugal, Brasilien und Algarve beim Wiener Kongress 1814 festgehalten. Zwei Jahre später folgte die Ehe zwischen der österreichischen Erzherzogin Marie Leopoldine und dem Kronprinzen Dom Pedro I.

Die liberale portugiesische Bewegung hatte nichts gegen die Gleichstellung Brasiliens einzuwenden und sprach sich nicht gegen brasilianische Vertreter im Abgeordnetenhaus aus.

Anders der portugiesische Hof, der Brasilien am liebsten wieder in den Zustand einer Kolonie zurückstufen wollte.

Diese Anstrengung fand ihren Höhepunkt in einer Gesetzesverabschiedung im Jahr 1821, die Brasilien wieder der Führung in Lissabon unterstellte.

Oberacker bewertet die brasilianische Unabhängigkeit nicht als geplanten Vorgang, sondern als Reaktion auf die Bestrebungen zur Wiederkolonialisierung der Cortes und spricht vom „Zwang zum Bruch mit Portugal“.²⁶

Für die Königsfamilie sollte das Jahr 1821 ein turbulentes werden:

²⁵ Vornehmlich in den Bundesstaaten São Paulo, Minas Gerais und Mato Grosso do Sul.

²⁶ Karl Heinrich Oberacker, Der deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation (São Leopoldo 1978) S. 173

Im Februar meuterte das Heer in Rio de Janeiro, wodurch Pedro und João gezwungen waren, auf die noch unfertige Verfassung der Cortes zu schwören; und im März musste der König seine Rückkehr nach Portugal bekannt geben.

Im April 1821 verschärfte sich die Lage abermals, als João VI. zu Abgeordnetenwahlen für die Cortes in Lissabon aufrief, bei welchen er sich Kundgebungen zu Gunsten seines Verbleibens erhofft haben soll.²⁷

Als die Abgeordneten in Rio de Janeiro ankamen, lehnten sie sich an der liberalen Verfassung von 1812 an und baten den König zu bleiben.

Der König fühlte sich veranlasst, die Forderungen anzunehmen, worauf der Prinzregent Pedro die Versammlung mit Gewalt aufheben ließ.

Ende April 1821 kehrte João gezwungenermaßen Brasilien den Rücken und kehrte nach Portugal zurück, wo er als Hofmarionette regierte. Sein Sohn Pedro verblieb in Brasilien.

Im Oktober desselben Jahres musste Pedro aufgrund des Aufstandes von portugiesischen Hilfstruppen einen Treueeid auf die portugiesische Verfassung schwören. Doch es gelang ihm, die Südpvinzen hinter sich zu versammeln, die bei einem möglichen Zerfall Brasiliens ihren Status eingebüßt hätten.

Für einen Verbleib Pedros in Brasilien setzte sich auch seine österreichische Gemahlin Leopoldine ein. Sie konnte ihn von den Vorteilen, im Land zu bleiben, überzeugen, sodass Pedro seinen Entschluss am 9. Jänner 1822²⁸ öffentlich kundtat.

Der erste Erfolg des Prinzregenten bei den brasilianischen Unabhängigkeitsbestrebungen war, dass er die Landung portugiesischer Einheiten in Brasilien verhindern konnte. Dies machte ihn zum Volkshelden.

²⁷ Florian Kienzel, Kaiser von Brasilien. Herrschaft und Sturz Pedros I. und Pedros II. (Berlin 1942) S. 97

²⁸ Dieses Datum ging in die brasilianischen Geschichte als „dia do fico“ ein, übersetzt: „Tag des Verbleibens“.

Im Laufe des Jahres 1822 verlieh man Dom Pedro den Titel „Immerwährender Verteidiger Brasiliens“, berief eine Volksversammlung ein, installierte ein Abgeordnetenhaus und erklärte die Unabhängigkeit des Landes.

Der Staatsrat, der in der Abwesenheit des Prinzregenten von dessen Gemahlin Leopoldine geführt wurde, beschloss im September 1822 die Trennung von Portugal. Zu diesem Zeitpunkt hielt sich Pedro in São Paulo auf und war auf dem Rückweg von einer Reise nach Santos. In einem Vorort von São Paulo (heute durch die Ausweitung der Megastadt fast ins Zentrum gerückt) als Piratininga bekannt, bekam er den Befehl, nach Portugal zurückzukehren sowie auch Briefe von seiner Gemahlin, die ihn ermutigten, die Unabhängigkeit zu erklären, was er auch tat.

Den Satz „Independência ou morte“ (Unabhängigkeit oder Tod) soll er von seinem Pferd aus geschrien haben, was man heute allerdings als Märchen wertet.

Kurz danach ließ er sich zum Kaiser krönen.²⁹

Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und später auch Portugal erkannten das Kaisertum in Brasilien an.

2.3.2. Brasilien als Monarchie

Auf nähere Darstellung der turbulenten Anfänge mit dem kurzem Intermezzo einer Doppelmonarchie unter König Peter IV. von Portugal und dem sogenannten Miguelistenkrieg³⁰ der Folgejahre wird zugunsten der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung verzichtet. Die nähere Schilderung würde zu sehr eine Darstellung portugiesischer Geschichte bedeuten, die hier nicht Thema ist.

Jedenfalls blieb das Verhältnis zum „Mutterland“ einerseits ein engeres, jedoch auch ein gespannteres als bei den ehemals spanischen Provinzen.

²⁹ Im Gegensatz zu seinen hispanoamerikanischen Nachbarn behielt Brasilien als einziger neu gegründeter Staat in Südamerika nach seiner Unabhängigkeit die Monarchie als Staatsform bei.

³⁰ Von 1832 bis 1834 fand in Portugal ein Bürgerkrieg zwischen den Anhängern des Königs Michael I. (Miguel) und dessen Bruder Peter IV. statt. Die Anhänger König Miguels nannte man Miguelisten.

Mit dem Jahr 1850 endete die offizielle Einfuhr von Sklaven nach Brasilien.

Zu diesem Zeitpunkt erfuhr die Region um São Paulo ihre Blütezeit im Kaffeeanbau, wodurch aber die Zuckerrohr- und Baumwollplantagen im Nordosten übertroffen wurden und in der Folge verarmten.

1865 begann der Krieg gegen Paraguay, in welchem Brasilien mit Argentinien und Uruguay die sogenannte Tripleallianz bildete.

Als offizielle Kriegsgründe nannte man Religionsfreiheit und die Befreiung der Sklaven.

Die Verbündeten konnten den Sieg in der Schlacht bei Tuiuit 1866 davontragen.

Im November des darauffolgenden Jahres musste Kaiser Pedro II. abdanken und nach Frankreich emigrieren, da die liberalen Kräfte in Brasilien immer stärker wurden.

Ein weiterer Grund für das Ende der Monarchie war die entschädigungslose Aufhebung des Sklaventums, was von der Mehrheit der Oberschicht nicht akzeptiert wurde.

Nach der Abdankung wurde zwar die Föderative Republik Brasilien ausgerufen, doch mit der Besetzung von Rio de Janeiro durch Marschall Deodoro da Fonseca entstand für die nächsten vier Jahre eine Militärdiktatur.

2.3.3. Brasilien im Zweiten Weltkrieg unter der Diktatur Vargas

Die brasilianische Aussenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg war von Zurückhaltung und Mässigung geprägt. Man orientierte sich an den übermächtigen – seit Präsident Theodor Roosevelt nach hegemonialer Grösse strebenden – Vereinigten Staaten.

Dennoch fühlte man sich auch mit dem deutschen Kaiserreich sowohl wirtschaftlich, als auch politisch relativ eng verbunden.

Die Zusammenarbeit mit dem Reich erstreckte sich vor allem auch auf militärischem Gebiet und wurde kontinuierlich ausgebaut. So fand u.a. ein Austausch auf Offiziersebene statt, man adaptierte ganze Ausbildungsprogramme, die der Modernisierung der brasilianischen Armee dienen sollten.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges sah sich Brasilien einem ausserpolitischen Dilemma ausgesetzt und entschied sich vorerst für eine neutrale Haltung.

Gleichzeitig formierte sich jedoch „eine starke Bewegung für eine Parteinahme zugunsten der Alliierten“.³¹

Wesentlicher Grund war die enge Verbindung zu den USA und Grossbritannien, vor allem auf wirtschaftlicher Ebene.

Die Angst vor Angriffen auf brasilianische Schiffe durch deutsche U-Boote gab für Brasilien den Ausschlag, letztendlich gegen die Mittelmächte in den Krieg einzutreten.³²

Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges sympathisierte sowohl ein Großteil der Bevölkerung, als auch das offizielle Brasilien mit Deutschland.

Die enorme Grösse des Landes und eine Bevölkerung, die zu grossen Teilen aus europäischen Immigranten bestand – von der unfreiwilligen historisch und demographisch nicht vergleichbaren Bevölkerung aus Afrika einmal abgesehen – konnte von den kriegsführenden Parteien nicht übersehen werden. Gerade durch die informellen Kolonien der europäischen Immigranten schien es nicht undenkbar, der Krieg könne auch nach Südamerika getragen werden.

Anfangs hatte Brasilien grosses Interesse an den Konflikten in Europa, da es zu diesem Zeitpunkt auf der Suche nach der eigenen wirtschaftlichen Selbständigkeit war.³³

³¹ Harald Barrios, Die Aussenpolitik junger Demokratien in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay (Opladen 1999) S. 85

³² Vgl.: Gustão Ruch, Historia da America (Rio de Janeiro 1932) S. 490

³³ Vgl.: Ricardo Seidenfus, O Brasil vai á guerra. O processo do envolvimento na segunda guerra mundial (Barueri 2003) S. 15

Bei der Betrachtung des Verhältnisses zwischen Brasilien und Deutschland vor und während des Zweiten Weltkrieges sind aber vor allem auch die wirtschaftlichen Belange von Bedeutung.

Zwar führten im Jahr 1933 die Vereinigten Staaten doppelt so viele Güter wie Deutschland nach Brasilien ein, die USA wurden 1936 jedoch von den Deutschen übertroffen. In Zahlen ausgedrückt lagen die Importe der USA bei 22,1% und die Deutschlands bei 23,5%.

Im Gegenzug stiegen die brasilianischen Importe nach Deutschland zwischen 1933 bis 1938 von 8,1% auf 19,1%.³⁴

Auf der Suche nach neuen Handelspartnern und Absatzmärkten trafen Brasilien und Deutschland unweigerlich aufeinander, da, laut Meinung beider Regierungen, eine perfekte Synthese hinsichtlich Angebot und Nachfrage möglich war.³⁵

Der Grund für diese wirtschaftliche Entwicklung lag auch in der deutschen Bestrebung, den Goldhandel zu brechen und diesen durch Tauschhandel, vor allem mit Südamerika und den Balkanstaaten zu ersetzen. Dass diese offensive Wirtschaftspolitik der Nationalsozialisten bei den Engländern und US-Amerikanern nicht gerne gesehen wurde, ist aus deren Sicht verständlich.

1937 orderte Brasilien in Deutschland Geschütze, Mess- und Zielgeräte sowie Flugzeuge, die sich auf einen Wert von 13 Millionen Reichsmark beliefen.

Generell erfreuten sich deutsche Waffen im Südamerika der 1940er Jahre großer Beliebtheit, wie der österreichische Historiker Gerhard Drekonja-Kornat in seinem Bericht „What were the Nazis up to in Latin America? Comments on a Meeting in Vienna“ feststellt:

“German weapons were very popular among Latin American armies, as German military missions and consultants of course had trained some of them.”³⁶

³⁴ Instituto Brasileiro de Economia, <http://www.ibre.fgv.br> (Rio de Janeiro o. D.)

³⁵ Judith Jamböck, Die Rolle Brasiliens während des Zweiten Weltkrieges. Eine diplomatiegeschichtliche Perspektive. Dipl. (Wien 2004) S. 27

Diese Entwicklung erfuhr 1938 eine Steigerung, indem deutsche Unternehmen und die Regierung in Rio de Janeiro einen Vertrag schlossen, der eine Lieferung von Artillerie im Ausmaß von 100 Millionen Reichsmark beinhaltete. Angesichts des Kriegsausbruchs 1939 kam nur ein geringer Teil der Lieferung in Brasilien an.

Umgekehrt gelang es aber über Spanien brasilianische Rohstoffe (zB. Platin, Koffein, Industriediamanten) ins Deutsche Reich zu schmuggeln. Von Wirtschaftswissenschaftlern wurde wiederholt die These vertreten, dass Brasilien, ähnlich wie die USA im Ersten Weltkrieg, mit ihren Lieferungen an die Entente-Mächte, mit einem Kriegseintritt auf Seiten der Achse wirtschaftliche Erfolge hätte erzielen können.

Am 10. November 1937 war Getúlio Vargas durch einen Staatsstreich an die (alleinige) Macht gekommen.³⁷

Die Ära des Estado novo, die im November 1937 begann, war von grosser Bedeutung für die Innen- und Aussenpolitik Brasilien.³⁸

Er hob die bestehende Verfassung auf und rief den faschistischen „Estado Novo“³⁹ aus, in dem alle politischen Parteien verboten wurden.⁴⁰

Zum Zeitpunkt des Ausbruches des Zweiten Weltkrieges lebten in Brasilien rund fünf Millionen Deutschstämmige, vier Millionen Italienischstämmige und zusätzlich war mit Vargas ein Staatspräsident an der Macht, der ein erklärter Befürworter und Nachahmer von Mussolinis Politik war.

³⁶ Gerhard Drekonia-Kornat, What were the Nazis up to in Latin America? Coments on a meeting in Vienna, in: Oliver Rathkolb (Hg.), Revisiting the National Socialist Legacy. Coming to Terms with Forced Labor, Expropriation, Compensation, and Restitution (Innsbruck/Wien 2002) S. 312

³⁷ Vargas stürzte die Regierung bereits in der „30er Revolution“. Es begann daraufhin die sogenannte „Erste Getúlio-Epoche“, 1937 sicherte er sich mit dem Putsch den Machterhalt.

³⁸ Nicolas Forster, Brasilien am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Eine Situationsanalyse unter besonderer Berücksichtigung der Força Expedicionária Brasileira. Diss. (Wien 2010) S. 43ff.

³⁹ Getragen wurde der Estado Novo in ökonomischer Hinsicht von der sogenannten „Importsubstitution. Industrieprodukte, die zuvor aus dem Ausland importiert wurden, sollten nun im eigenen Land zur Arbeitsplatzbeschaffung hergestellt werden; damit wurde zum ersten Mal in der brasilianischen Geschichte eine innengeleitete Wirtschaftspolitik forciert.

⁴⁰ Dekret vom 02.12.1937

Sein [Vargas'] „Estado Novo“ entwickelte sich als lokale Variante des lateinamerikanischen Populismo (der auch den argentinischen Peronismo beinhaltet), kokettierte daher mit dem europäischen Faschismus, war aber nie dessen billige Polit-Imitation.⁴¹

Währenddessen organisierte die Auslandsorganisation der NSDAP Aufmärsche, an welchen auch offizielle Vertreter Brasiliens teilnahmen, um offen für eine Kooperation mit Deutschland zu werben.

Als Resultat verschärfte sich die Politik der Vereinigten Staaten, die auch auf Vargas Beschwichtigungsversuche in Washington nicht reagierte.

Die USA waren an Brasilien als Aufmarschgebiet gegen Deutschland interessiert, da die amerikanischen Kampfflugzeuge von ihrem Heimatland aus nicht genügend Reichweite für das Erreichen des Kriegsschauplatzes hatten.

Besonders die im Nordosten gelegene Insel Fernando de Noronha wurde von den USA als militärischer und logistischer Stützpunkt präferiert.

Als „Gegenleistung“ für die Nutzung stellten die USA Brasilien eine jahrzehntelange Abnahme von Stahl und Petroleum in Aussicht.

Letztendlich erklärte Brasilien Deutschland am 31. August 1942 den Krieg. Begründet wurde dieser Schritt unter anderem mit der Versenkung brasilianischer Handelsschiffe durch die deutsche Marine.⁴²

Bereits 1941 war ein Passagierdampfer auf dem Amazonas von einem deutschen Schiff versenkt worden, das auf geheimer Mission unterwegs war.

Da damals die Beweise fehlten, verhielt sich die Regierung in Rio de Janeiro noch ruhig.

⁴¹ Drekonja-Kornat, Stefan Zweigs Freitod und das „Brasilien-Buch“. Gerüchte und Zusammenhänge, in: Anne Saint Sauveur-Henn (Hg.), Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich-Lateinamerika 1933-1945 (Berlin 1998) S. 133

⁴² Revisionisten behaupten immer wieder, dass amerikanische Unterseeboote unter deutscher Flagge fuhren, die die brasilianischen Schiffe versenkten, um den Druck der Bevölkerung auf die Regierung für eine Kriegserklärung an Hitler-Deutschland zu forcieren. Argumentiert wird seitens der „Zweifler“, dass die deutschen Schiffe aufgrund ihrer damaligen zu geringen Reichweite gar nicht die Möglichkeit gehabt hätten, die brasilianischen Schiffe zu torpedieren.

Nach der Kriegserklärung sandte Brasilien das so genannte Expeditionskorps „Força Expedicionária Brasileira“ nach Europa. Diese Verbände nahmen unter schwierigen Bedingungen und ohne adäquate Vorbereitung an Kämpfen in Italien teil. Insgesamt starben ca. 400 Brasilianer bei Kampfhandlungen.

2.3.3.1 Die italienischen und deutschen Siedler in der Kriegszeit

Während des 1. Weltkriegs schlossen sich in São Paulo mehrere deutsche Unternehmen zusammen und gründeten am 17. November 1916 die Deutsch-Brasilianische Industrie- und Handelskammer.

Dies kann als Bestrebung des deutschstammigen Anteils der Bevölkerung, eine Identität nach außen zu positionieren angesehen werden, andererseits kann man die Gründung der Deutschen Handelskammer auch als eine Reaktion auf die zunehmende Abneigung der Brasilianer gegen die deutsche Kultur auslegen. Der Begriff „Abneigung“ muss hier jedoch relativiert werden und kann nur im Zusammenhang mit der Angst, von der deutschen Grossmacht überwältigt zu werden, verstanden werden.

Nach dem Kriegseintritt Brasiliens gegen das deutsche Kaiserreich begannen in vielen Gemeinden, vor allem im Süden des Landes, Repressionen gegen die deutsche Minderheit.

Im Zweiten Weltkrieg sah man sie gar als „Fünfte Kolonne“⁴³ von Saboteuren an: Die deutsche Gefahr (perigo alemão) wurde zum geflügelten Wort, mit dem nationalistische Brasilianer die ihnen suspekten Konzentration von Deutschstämmigen im Süden des Landes und deren auf Erhaltung ihrer ethnischen Identität

⁴³ Entstanden ist der Begriff einer „Fünften Kolonne“ während des spanischen Bürgerkrieges. Damals erklärte die nationalspanische Armee, dass sie mit vier Armeen Richtung Madrid marschiere und dass in Madrid selbst, wo Falangisten wirkten, die fünfte Kolonne am Werke sei, die mitsamt den vier anderen Kolonnen helfen würde, das damalige Regime niederzuwerfen.

ausgerichtetes Verhalten anprangerten. Vereinshäuser, Druckereien und von Deutschbrasilianern geführte Geschäfte wurden geplündert und zerstört.⁴⁴

Die Repressionen gegen die deutschstämmige Bevölkerung wirkte sich in vielen Bereichen des Lebens aus. Nachdem die deutschsprachigen Schulen geschlossen worden waren, kam es später zu einem generellen Verbot der öffentlichen Benutzung der Sprache.

Zu diesem Zeitpunkt entschieden sich viele, in das deutschfreundliche Nachbarland Argentinien zu emigrieren.

Neben den Sprachverboten sahen sich die Deutschsprachigen mit einer hohen Arbeitslosigkeit konfrontiert. Der gebürtige Schweizer Pastor Theodor Amstad, welcher in jener Zeit eine Stellenvermittlung leitete, erzählt in seinen Erinnerungen:

„So beschwerlich und mühsam diese Arbeit war, so zählte ich sie doch immer zu meiner liebsten Vereinstätigkeit. Gerade auf diesem Vereinsgebiet fand der Wahlspruch des Volksvereins volle Verwirklichung: „Allen alles werden!“⁴⁵

Die Repressionen dauerten bis nach Kriegsende an. In den frühen 1920er Jahren, also nach Beendigung des Krieges, gab es noch Maßnahmen gegen deutschsprachige Schulen.

Ein Diskussionspunkt, der während des Ersten Weltkrieges immer wieder aufflammte, war die „Zwangsassimilation“ der Deutschen.

Gaudig und Veit bestätigen dies wie folgt:

„Ausbruch und Verlauf des Ersten Weltkrieges drängten die Deutschstämmigen weiter an den Rand; ihre fortschreitende, vorsichtige Assimilation wurde zumindest zurückgeworfen.“⁴⁶

⁴⁴ Jürgen Müller, Nationalsozialismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko 1931-1945 (Stuttgart 1997) S. 203

⁴⁵ Theodor Amstad, Erinnerungen aus meinem Leben (Nova Petrópolis 1999) S. 96f.

⁴⁶ Peter Veit, Olaf Gaudig, Der Widerschein des Nazismus. Das Bild des Nationalsozialismus in der deutschsprachigen Presse Argentiniens, Brasiliens und Chiles 1932-1945 (Berlin 1997) S. 211

Ein Vorschlag, der in dieser Zeit getätigt wurde, war die Aufnahme deutschstämmiger Jugendlicher in das brasilianische Heer, um diese sofort in ein nicht.deutschsprachiges Gebiet zu schicken, sodass die Assimilation schneller vorangetrieben werden könne.

Neben den Diskussionen und Vorschlägen kam es auch zu gewalttätigen Ausschreitungen gegen Deutschsprachige in den großen Städten Brasiliens wie zum Beispiel in Porto Alegre.

Nach Kriegsende wurden die antideutschen Regelungen aufgehoben, die Debatte über „die Deutschen im Land“ beruhigte sich jedoch nur kurzfristig.

Die Diskussion über die Assimilation der Deutschen wurde Ende 1929 wieder angefasst. Die brasilianische Regierung unter Getúlio Vargas und Innenminister Oswaldo Aranha führte eine Sondersteuer für nicht portugiesische Schulen ein, und in Rio Grande do Sul wurden wieder deutschsprachige Einrichtungen angegriffen.⁴⁷

Die Lage schien sich nicht nachhaltig zu entspannen, da 1933 die Fenster des deutschen Konsulats in São Paulo mit Steinen eingeschlagen wurden.

1934 wurde eine neue Verfassung beschlossen, und in Folge dessen Gesetze verabschiedet, die die Freiheiten Brazilianer fremder Herkunft sukzessive beschnitten.

Nach dem Röm-Putsch in Deutschland wurden in Brasilien deutsche Fahnen mit Gewalt beseitigt und deutschsprachige Veranstaltungen systematisch gestört.

Gleich nach dem Kriegseintritt Brasiliens im Jahr 1942 wurde die Anwendung der deutschen Sprache von der Regierung Vargas strikt untersagt. Ein Anlass dafür war vermutlich die Angst vor politischen Zusammenkünften.⁴⁸

⁴⁷ Betroffen waren damals vor allem das „Deutsche Hospital“ von Porto Alegre, sowie der deutsche Fußball- und Ruderklub namens Germania.

⁴⁸ Bereits vier Jahre zuvor war durch ein von Getúlio Vargas erlassenes Dekret die Verwendung von Japanisch, Italienisch und Deutsch sowohl in mündlicher als auch schriftlicher Form untersagt worden; diese Verordnung wurde jedoch nicht ausjudiziert und blieb somit bis 1942 so genanntes „totes Recht“. Der „Estado Novo“ unter Vargas sah den ausschließlichen Gebrauch des Portugiesischen vor, wodurch unter den Nachkommen der Auswanderer ein patriotisches Bewusstsein erreicht werden sollte. Außerdem wurde gefordert, dass in den Einwanderungsgebieten mindestens 30% Brazilianer (damit gemeint wohl im Land Geborene) und höchstens 25% jeder ausländischen Nationalität leben

Für das öffentliche Leben der Deutschsprachigen bedeutete dies eine starke Einschränkung, denn mitunter waren viele Deutschbrasilianer der portugiesischen Sprache gar nicht mächtig.

Im Alltag wirkte sich das Verbot folgendermaßen aus:

- Radiogeräte mussten bei den Behörden abgegeben werden,
- deutsche Zeitungen wurden eingestellt,
- deutsche Schulen wurden geschlossen und
- Messen wurden nur mehr auf Portugiesisch gelesen.

Diese Palette von Maßnahmen, deren Einsetzung in der Praxis nicht lückenlos durchgeführt werden konnte und systematisch umgangen wurde, hatte die Wirkung, dass sich die nicht zu einer fremdsprachigen Minderheit zählende Bevölkerung mit der Regierung verbunden fühlte. Dem Populisten Vargas war dies sehr recht, denn es trug zu seinem Ansehen bei.

In den Zwischenkriegsjahren und über den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hinaus war jedoch die brasilianische Bevölkerung durch die zunehmende Schlagkraft der deutschen Marine sehr besorgt. Aus diesem Grund musste die Deutsche Minderheit so behandelt werden, dass jedermann sicher sein konnte, dass von dieser keinerlei Gefahr ausgehen könnte.

Die Deutschsprachigen wurden, wie bereits erwähnt, in den folgenden Jahren oft mit dem Schlagwort „quinta coluna“ (fünfte Kolonne) bedacht, ein Synonym für Verräter. Oft wurden die Siedler so beschimpft, wenn sie in die nächst gelegenen, portugiesisch geprägten Städte gingen.⁴⁹

sollten. Die brasilianischen Streitkräfte versuchten derweil auf Weisung der Regierung, möglichst viele Söhne von Ausländern heimatfern einzusetzen, um sie so schneller zu assimilieren.

⁴⁹ Luiz J. Gintner, Sehnsucht und Gemütlichkeit. Kindheitsbericht eines Auslandsösterreichers aus Dreizehnlinden in Brasilien (Wien 1995) S. 85

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges starteten „Reichsdeutsche“ und Österreicher den Versuch, beschlagnahmtes und enteignetes Eigentum an Zeitungen, Rundfunkssendern und Vereinsgut wieder zurück zu erlangen.

Diese Bemühungen blieben aber erfolglos. Sogar deutsche Schulen blieben, so wie japanische, bis 1951 geschlossen. Italienische Schulen, die ebenfalls von diesem Verbot betroffen waren, öffneten ihre Pforten allerdings schon drei Jahre früher.

Insgesamt kann man sagen, dass diese verspätete bis teilweise gar nicht durchgeführte Rückführung der beschlagnahmten Güter sowie die Untersagung der fremdsprachigen Erziehung eher mit schleppender Bürokratie zu erklären war als mit nachträglicher Angst.

2.4 Die mitteleuropäische Einwanderung in Brasilien

Nach den Napoleonischen Kriegen war der Wunsch nach Emigration groß.

Der Wiener Kongress hatte mit der Bildung des Deutschen Bundes in der Mitte des europäischen Kontinents ein politisches Machtvakuum geschaffen bzw. bestätigt.

Die einzelnen deutschen Fürstentümer und Königreiche waren weder willens noch in der Lage, den Auswanderern Schutz angedeihen zu lassen. Dies drückt sich rückblickend in Sätzen wie diesem aus: „Unsere Leute waren von allem Anfang an auf sich selbst gestellt!“⁵⁰

Brasilien förderte die Einwanderung ab 1819 mit einer planmäßigen Politik.

Pedro I. erweiterte das Land der deutschen Kolonie in São Paulo und ihre Bürgerrechte um ein Anrecht auf freie Kulturausübung.

Neben politischen und soziokulturellen Änderungen organisierte sich die Landwirtschaft ebenfalls neu: Der ehemalige Großgrundbesitz, der sich vor allem auf die Sklavenarbeit stützte, wandelte sich in einen Landbau, der - von Aussen betrachtet - freier Arbeit getragen wurde.

Wie in der weiteren Analyse dieses Themas noch genauer erläutert werden wird, räumt Carlos Fouquet mit folgendem Irrtum auf:

„Falsch ist jedenfalls, die [...] Staaten der Alten Welt als Herde der Unfreiheit, der Knechtschaft, der Unterdrückung und Reaktion, und Brasilien dem gegenüber als Hort der Freiheit darzustellen. Weltanschauliche und politische Gegensätze veranlassen, soweit nachweisbar, nur wenige, ihre Heimat zu verlassen. Wir finden diese, außer Vereinzelt, unter den Legionären Dom Pedros II., unter den Jesuiten aus der Zeit des Kulturkampfes in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts und,

⁵⁰ Karl Ilg, Pioniere in Argentinien, Chile, Paraguay, Venezuela (Innsbruck 1976) S. 10

allein in größerer Zahl, unter den Emigranten von 1933 bis 1939, den Jahren des Nationalsozialismus, und unter den Flüchtlingen seit 1945, nach der Besetzung des Reiches durch die Sieger und der Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat östlich der Oder und Neisse und aus Böhmen.“⁵¹

Die klassischen Gründe der Emigration waren meist ökonomischer und religiöser Natur. Daneben witterten aber auch Personen, die teilweise in ihrem Heimatland bereits mit dem Gesetz in Konflikt geraten waren, eine neue Chance. So versuchten neben gescheiterten Spekulanten und ähnlich zweifelhaften Personen, sogar Kieler Meuterer im neuen Land Fuß zu fassen.

Zwar war die Landwirtschaft reformiert und die Haltung von Sklaven offiziell verboten worden, doch es bestand weiter das Problem der informellen Sklavenarbeit.

Jedoch änderte sich im Lauf der Zeit die Herkunft der Arbeiter, die von den Pflanzern ausgebeutet wurden. Ein Spiegelbild der Situation von 1860 gibt Gloria Kaiser:

„Seit die Sklaveneinfuhr, der Sklavenhandel, verboten ist, wurden die Fazendeiros⁵² ständig dreister in ihren Propagandaschriften, um Europäer anzulocken. „Schwalbennest“ heißt ein „Verein zur klaglosen Organisation von Einwanderern“. Die Deutschsprachigen fühlen sich durch das Wort „Schwalbennest“ schon beinahe heimisch, sind bereit, rasch alles aufzugeben, was ihnen in Europa ohne Zukunft und voll Beschwernisse erscheint. Vom ersten Moment ihrer Ankunft hier werden sie wie Sklaven gehalten, zu Robot- und Frondienst eingeteilt, ihres vollständigen Namens beraubt und nur mehr per Vornamen, wie es bei den Sklaven üblich war, der Kaffeebaumpflege zugeteilt.“⁵³

Wie schon zuvor erwähnt, war vorwiegend der Süden Brasiliens von deutsch- und italienischstämmigen Siedlern bewohnt. Dahinter verbarg sich eine gezielte Ansiedelungspolitik des Staates, da man die ständige Bedrohung der Grenzen durch

⁵¹ Carlos Fouquet, O imigrante alemão e seus descendentes no Brasil (São Paulo 1974) S. 68

⁵² Allgemein gebräuchliche portugiesisch-brasilianische Bezeichnung für Großgrundbesitzer.

⁵³ Gloria Kaiser, Pedro II. von Brasilien. Der Sohn der Habsburgerin (Graz 1997) S. 141

Argentinien gesichert wissen wollte, sodass man dort Personen ansiedelte, die bereits Kriegserfahrung hatten.

Das Hans Staden Institut in São Paulo schätzt, dass bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs rund Dreiviertel der Bevölkerung der Südprovinzen deutscher oder italienischer Abstammung war.

Die vorwiegend deutschsprachigen Städte (Blumenau, Joinville, Pomerode, Brusque und Porto Alegre) wuchsen rasch an, wodurch sich die Portugiesen langsam bedroht fühlten. Daher wollten sie um die Jahrhundertwende den Zustrom der Immigranten eindämmen.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts betrug der mitteleuropäische Anteil der Siedler in Santa Catarina rund vier Millionen Menschen (20%); im Jahr 1950 betrug der absolute Anteil 16 Millionen, relativ sank er auf 16% ab.⁵⁴

Der letzte Höhepunkt der mitteleuropäischen Einwanderungswelle fand zwischen den beiden Weltkriegen statt. Die Stadt Novo Hamburgo in Rio Grande do Sul, deren Name schon einen Aufschluss auf das Heimatland der Einwanderer zulässt, war eines der Hauptziele dieser Welle.

Fritz Sudhaus schreibt dazu:

*„Die nach dem Kriege neu einsetzende Auswanderung ist durchaus nicht auf Arbeitslosigkeit zurückzuführen (haben wir doch nicht mehr Arbeitslose als im Frieden), sondern es ist ein Gefühl der Angst vor der Katastrophe, es ist die Sorge vor der unsicheren Zukunft in der Heimat, die Angst vor der wirtschaftlichen Knebelung durch den Feind, die Furcht vor steigenden Steuerlasten und schliesslich die Hoffnung auf Selbständigkeit, die weite Kreise unseres Volkes zur Auswanderung drängt.“*⁵⁵

⁵⁴ Fernmündliche Auskunft des Martius-Staden-Institutes in São Paulo.

⁵⁵ Fritz Sudhaus, Deutschland und die Auswanderung nach Brasilien im 19. Jahrhundert (Hamburg 1940) S. 11f.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde 1941 ein Auswanderungsverbot für das Deutsche Reich ausgesprochen, das, abgesehen vom Kriegsgeschehen selbst, den Zustrom deutschsprachiger Immigranten stoppte.

Brasilien, eines der wenigen Länder weltweit, blieb aber bis 1942 ein Einwanderungsland für Juden, die vor den Nationalsozialisten flüchteten. Allerdings war die Einwanderung nur unter erschwerten Bedingungen möglich, wie zum Beispiel, dass die Juden bereits zuvor zum Katholizismus konvertiert sein mussten. Ein Grund dafür war ein Vertrag zwischen Vargas und Papst Pius XII. vom Juni 1939: „der - [...] obwohl Brasilien zu der Zeit die Einwanderung nach einem strikten Quotensystem regelte⁵⁶ [...] - als besondere Geste gegenüber dem Papst die Ausgabe von 3000 Visa an den genannten Personenkreis zusagte.“⁵⁷

Der Süden Brasiliens als Ziel der Auswanderung war bei den Mitteleuropäern nicht nur wegen des ähnlichen Klimas wie in der Heimat beliebt, sondern auch wegen der fruchtbaren bzw. in vielfältiger Weise nutzbaren Böden.

Die günstigen klimatischen Bedingungen des brasilianischen Bodens und das aus Europa mitgebrachte Wissen um die Landwirtschaft ermöglichten teilweise einen ganzjährigen Anbau. Diese Eigenschaft des Bodens, die großflächig für den Anbau von Kaffeeplantagen genutzt werden konnte, war besonders in Gebieten, in denen Italiener, Deutsche und auch andere Europäer angesiedelt waren, häufig anzutreffen: Dies waren Teile von São Paulo, Paraná und Santa Catarina.

Fritz Sudhaus schreibt zu diesem Punkt:

„Doch für einen Europäer und jetzt besonders für den Deutschen ist die Auswahl stark begrenzt. Für die europäische landwirtschaftliche Dauerbesiedelung scheiden zuerst einmal alle jene Länder aus, deren Klima seine Lebenskraft schwächt. Dies ist

⁵⁶ Karl Voigt, Der Vatikan und die Brasilien-Visa 1940-1941, in: Anne Saint Sauveur-Henn (Hg.), Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich-Lateinamerika 1933-1945 (Berlin 1998) S. 67

⁵⁷ Ebd. S. 67

der ganze Tropengürtel, abgesehen von einigen hochgelegenen, isolierten Kolonien. [...] Im Staate Paraná und hier vor allem in und um Entre Rios, ließen sich

vornehmlich Russlanddeutsche und Banater Schwaben nieder. Eine starke deutschsprachige (v.a. altösterreichische) längst vollständig assimilierte Minderheit lebt in der Landeshauptstadt Curitiba sowie in der mennonitischen Siedlung Witmarsum.“^{58/59}

Durch die Immigranten kam es zu zahlreichen Städtegründungen, wie beispielsweise von:

- Novo Hamburgo,
- Estrela⁶⁰,
- São Leopoldo,
- Teutonia,
- Lajeado, oder
- Nova Germania

⁵⁸ Die Mennoniten (ihr Name leitet sich von ihrem Gründer Menno Simons ab) kamen ursprünglich aus dem niederländisch-deutschen Grenzgebiet und siedelten sich, religiöser Verfolgung ausgesetzt, im Russischen Reich, an, wurden jedoch ihrer gesonderten Rechte Anfang des 20. Jahrhunderts entledigt, was sie fast geschlossen zu einer Abwanderung auf den amerikanischen Kontinent brachte. Die ersten Siedlungen entstanden in Kanada, da die dortige Regierung ihnen die Privilegien einräumte, deren Verlust wegen sie Russland verließen. Als die Regierung in Kanada jedoch das autonome Schulwesen der Mennoniten immer mehr auszuhöhlen versuchte, entschlossen sich die Strenggläubigeren zu einer „Weiterwanderung“. Die Wahl fiel zunächst auf Mexiko, wo eine Gruppe verblieb. Der Rest siedelte sich vornehmlich in Paraguay (im „Chaco“) an. Aus den im eben erwähnten Gebiet gelegenen Siedlungen, wie beispielsweise Fernheim, Menno und Neuland setzte jedoch im Laufe der Zeit, beginnend in den 50er Jahren, eine weitere Migration ein, die vor allem von weniger religiösen Mennoniten getragen wurde. Diese fanden schlussendlich mehrheitlich in Südbasilien ihre (vorläufig) letzte Heimat.

⁵⁹ Sudhaus, Deutschland und die Auswanderung S. 45

⁶⁰ Estrela ist der Ansiedlungsort des Vaters des deutschstämmigen Generals Ernesto Geisel, der während der Militärdiktatur von 1974-1978 Präsident Brasiliens war. Geisel selbst wurde in Bento Gonçalves geboren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, daß sich die deutsch- und italienischsprachigen Emigranten vor allem in den drei südlichsten Bundesstaaten Brasiliens niederliessen und dort seit ca. Mitte des 19. Jahrhunderts die Mehrheit der Bevölkerung stellten.

Die meisten Einwanderer gingen in die südlichen Gliedstaaten Brasiliens, die dadurch einen gravierenden ökonomischen, sozialen und kulturellen Wandel erlebten: Einmal in Richtung einer Europäisierung, dann im Sinne einer Verschiebung der Sozialstruktur.⁶¹

⁶¹ Werner Dreier, Colônia Áustria. Bairro da Seda. Vorarlberger Auswanderer nach Brasilien (Bregenz 1996) S. 13

3. Historische Separatismusbewegungen in Brasilien

Um sich mit dem Thema der Loslösung auseinandersetzen zu können, muss zuerst die Bedeutung des Begriffes Separatismus analysiert werden.

Im Folgenden werden verschiedene Definitionen, gefolgt von Erläuterungen, aufgeführt, die sich mit dem Begriff Separatismus im möglichst allgemeinen Sinne beschäftigen:

- „Der Begriff Separatismus im politischen Sinne bezeichnet in der Politik das Bestreben nach der Loslösung eines Gebiets oder einer Teilbevölkerung aus einem Gesamtstaat und ist im Bereich der christlichen Religion eine frühere Bezeichnung für das Bestreben einer Gruppe von Gläubigen nach Trennung von einer größeren Gesamtkirche.“⁶²
- „Sezession (aus dem Lateinischen secessio für Abspaltung, Absonderung) bezeichnet in der Politik die Loslösung einzelner Landesteile aus einem Staat.“⁶³

Typisches Beispiel dafür ist der amerikanische Bürgerkrieg von 1861-65, welcher zur Popularisierung des Wortes „Sezession“ beitrug und als „Sezessionskrieg“ in die Neuere Geschichte einging.

Das politische Element ist in diesem Fall besonders hervorzuheben, da entgegen dem Erscheinungsbild in Brasilien, wo unterschiedliche Kulturen (überwiegend Deutsche und Italiener gegenüber Einheimischen oder Portugiesen) aufeinander prallten, gab es im Amerika des 19. Jahrhunderts keine so stark ausgeprägte kulturelle Kluft, sondern eher politisch-wirtschaftliche Interessengegensätze: Während die industrialisierten Nordstaaten verhältnismäßig weniger fruchtbare Böden und wenig Bedarf an dauerhaft an einer Stelle beschäftigten Landarbeitern

⁶² Vgl.: o. N., [http://de.wikipedia.org/wiki/Sezession_\(Politik\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Sezession_(Politik)) (o. O., o. D.)

⁶³ Vgl.: Ebda.

hatten, waren die Südstaaten für ihre immensen Baumwoll- und Tabakplantagen auf dauerhaft ortsgebundene Arbeitskräfte angewiesen. Die mit der Sklaverei

verbundenen moralischen Skrupel spielten im Sezessionskrieg trotz aller Rhetorik in Amerika eine untergeordnete Rolle.

- „Sezessionsbestrebungen einer Teilbevölkerung mit dem Ziel, einen eigenen, souveränen Staat zu bilden, werden auch als Separatismus bezeichnet und gehen oft mit kriegerischen Auseinandersetzungen einher. Im engeren Sinne bezeichnet Separatismus die ideologische Grundlage oder die politisch-soziale Aktion, die bei Erfolg zur Sezession führt.“⁶⁴

Diese Erscheinungsform der Trennung kann am Beispiel der Basken in Südwestfrankreich und Südostspanien beobachtet werden. Diese kämpften gegen ihre jeweiligen Staaten, wobei in Frankreich ein Arrangement erreicht werden konnte, während die ETA, die militante Befreiungsorganisation der spanischen Basken, bis heute mit grausamen Gewaltakten auf sich aufmerksam macht.

- „Als secessio plebis wurde im alten Rom der legendäre Auszug des Volkes aus der Stadt auf den Mons Sacer, den heiligen Berg, im Jahre 494 v. Chr. bezeichnet. Die nichtadeligen, sogenannte Plebejer, erreichten mit dieser Protestaktion die Einrichtung des Volkstribunats und damit ein politisches Mitspracherecht in der von den adeligen Patriziern bisher allein regierten Stadt.

In dieser klassischen Form der Trennung fügte sich die Trennung der sklavenhaltenden Südstaaten von den USA im Jahr 1860/61 und die Bildung der Konföderierten Staaten (CSA).

⁶⁴ Vgl.: o. N., [http://de.wikipedia.org/wiki/Sezession_\(Politik\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Sezession_(Politik)) (o. O., o. D.)

Dies hatte den Amerikanischen Bürgerkrieg⁶⁵ zur Folge, der mit der Wiederherstellung der staatlichen Einheit endete.⁶⁶ Dazu siehe Erläuterungen im zweiten Punkt dieser Aufstellung.

Begriffe wie Separatismus, Sezession und Regionalismus finden sich in vielen historischen Entwicklungen verschiedener Länder. Entweder traten bzw. treten diese noch immer als regionaler Ausdruck für Unmut von Minderheiten oder in der Form von Enklaven innerhalb eines Staatsgebiets auf (zum Beispiel die o.e. Basken).

Bei der Analyse von Separatismusbewegungen stößt man unwillkürlich auf das Thema Rassismus. Schon die Antike liefert Beispiele dafür.

Die ersten, durch ihr „Anderssein“ öffentlich gebrandmarkten, waren die Dolmetscher. Durch ihre besonderen Fähigkeiten waren sie zwar geduldet, dennoch unterstellte man ihnen, dass sie beispielsweise Spione oder Diebe wären. Dieses Verhalten gegenüber den Dolmetschern wurde nicht durch gezielte Initiativen erzeugt, sondern entstand allein dadurch, dass verschiedene Rassen oder Völker dazu neigten, sich gegen Fremde zu stellen oder mißtrauisch zu werden.

Fremdenfeindlichkeit, die mit dem Begriff Rassismus gerne gleichgesetzt wird, ist eine Erscheinung, die alltäglich in jedem Land, auftritt.

Der Rassismus, der auf dem amerikanischen Kontinent herrscht, sei es in Kanada oder in Brasilien, wurde von den Europäern schon im 15. Jahrhundert mitgebracht. Im Zuge von Gesetzesvorschlägen und -änderungen, wie schon im Kapitel 2.4. erwähnt, wurden Angehörige fremder Kulturen, zuerst Indianer, dann Schwarze bzw. Afrikaner systematisch benachteiligt.

Die Gesetze beeinflussten im Folgenden die Verhaltensmuster gegen Fremde im alltäglichen Leben.

⁶⁵ Eben als Sezessionskrieg in die Geschichte eingegangen, der mit der blutigen Niederlage des Südens im Jahr 1865 beendet wurde.

⁶⁶ Vgl.: o. N., [http://de.wikipedia.org/wiki/Sezession_\(Politik\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Sezession_(Politik)) (o. O., o. D.)

In Brasilien wurde ab der portugiesischen Besiedlung von kleineren regionalen Gruppen des öfteren Autonomie angestrebt.

Solche lokalen Bewegungen hatten unter anderem multikulturellen Charakter, wurden aber aufgrund der Größe des Landes kaum bzw. gar nicht in anderen Teilen wahrgenommen und konnten daher auch deshalb ihre angestrebten Ziele nicht erreichen.

Grundsätzlich weisen Separatismusbewegungen folgende Merkmale auf:

➤ Ständige Gewaltanwendung:

Gekennzeichnet durch die Neigung zur Anwendung von bewaffnetem Widerstand gegen das etablierte Rechtssystem. Der Erscheinungsgrad dieses Merkmales variiert von Fall zu Fall und intensiviert sich auch oder lässt auch im gleichen Fall nach, wie in Nordirland, wo auf Jahre von intensiven bewaffneten Kämpfen, Jahre passiven Widerstands folgten.

➤ Politische Ziele:

Übergeordnetes Ziel ist letztendlich die Umsetzung eigener politischer Strukturen, welche nicht zwangsläufig umgehend mit der Gründung eines neuen Staates erreicht werden müssen, jedoch in sich die richtungsweisende Entwicklung eigener politischer Selbständigkeit birgt.

➤ Klare Trennungsententionen:

Wie schon angeschnitten müssen die Loslösungsbestrebungen nicht immer mit Xenophobie oder Rassismus identifiziert werden; die Trennungsabsicht ist aber unzertrennlich mit separatistischen Aktivitäten verbunden.

In der brasilianischen Separatismusbewegung sind diese Charakteristika - insbesondere die Anwendung von Gewalt - nur im Ansatz erkennbar, was man als typisch für Brasilien ansehen könnte.

Im Folgenden werden gelungene Beispiele für Abspaltungsbewegungen zitiert, aber zugleich werden Fälle näher beleuchtet, in denen die klassischen Ziele entweder klar

verfehlt bzw. in einem so geringen Ausmaß erreicht wurden, dass man von Erfolg nicht mehr sprechen kann.

- Die Trennung der südlichsten Provinz Brasiliens, „Província Cisplatina“ im Jahr 1828 hatte mit der Gründung von Uruguay Erfolg. Hier war vor allem die schützende Hand Englands, das für die Verfolgung eigener Ziele die Unabhängigkeit der „Cisplatina“ bevorzugt hat, entscheidend. Darüber Näheres in diesem Kapitel.

- Die in Nordbrasilien aktive Bewegung des wohl bekanntesten Sozialrevolutionärs Brasiliens, Antonio Conselheiro⁶⁷, sollte ihre Ziele nicht verwirklichen können.

Er führte im Norden der Provinz Bahia eine Bewegung, die sich in erster Linie gegen Steuern und Gesetze der bereits gegründeten brasilianischen Republik gewehrt hatte.⁶⁸

Er fiel schlußendlich in einem Scharmützel mit der Armee, was das Ende der Bewegung bedeutete.

Der so genannte Krieg um Canudos führte aber, wie in Punkt 3.8 dieses Kapitels beschrieben werden wird, außer den viele Menschenleben, die er kostete, zu keinem Ergebnis. Euclides da Cunha erlebte diese bewaffnete Bewegung mit und analysierte sie in einem umfangreichen Werk, das ein Bestseller der lateinamerikanischen Literatur wurde.⁶⁹

- Ende des 20. Jahrhunderts erlebten die Separatismusbestrebungen in Brasilien mit der Ausrufung der selbst ernannten „República Federal do Pampa“ ihren Höhepunkt, wie in Kapitel 4 genauer ausgeführt werden wird.

⁶⁷ Eigentlich: Antônio Vicente Mendes Maciel (13. März 1830 – 22. September 1897)

⁶⁸ Vgl.: Michael Steinfelder, Landlosenbewegung in Brasilien, <http://www.lateinamerika.uni-koeln.de/fileadmin/bilder/arbeitspapiere/steinfelder.pdf> (Köln 2011)

⁶⁹ „Os Sertões“ (erschieden auf Deutsch 1994 als „Krieg im Sertão“), in dem Cunha über den Canudos-Krieg, den er als Reporter der Tageszeitung Estado de São Paulo, miterlebte.

Diese fand nach einem aufwändigen Prozess gegen den Rädelsführer Irton Marx und einen Kameraden namens Michelin Rizzon ein vorläufiges Ende. Marx wurde aber nicht wegen seiner Separatismusideen verurteilt, sondern wegen der rassistischen Aussagen in seinen Büchern.

3.1. Die „Quilombos“

Die Sklaven, die vor ihren Besitzern flüchteten, fanden bis 1699 eine Zuflucht in „Quilombos“⁷⁰, im Bundestaat Alagoas. Dort wurde der sogenannte „Freie Negerstaat“ gegründet.

„Besonderen Zulauf erhielt der Quilombo von Palmares nach 1630, als sich die Holländer und Portugiesen um Pernambuco stritten. Dieser Krieg band die Energie und Aufmerksamkeit der weißen Herren, obwohl sich auch Schwarze in diesen Krieg hineinziehen ließen. Oft gelockt durch das Versprechen auf Befreiung aus der Sklaverei, mißtrauten aber viele Schwarze den weißen Herren und nahmen ihre Freiheit in eigene Hände.“⁷¹

Nachdem die Portugiesen die Zufluchtsstätten der Sklaven zurückerobert hatten, wurden die Anführer hingerichtet.

Zum Wesen der „Quilombos“ sollte man erwähnen, dass die Sklavenrevolte der Afrikaner im Norden Brasiliens nicht mit einer separatistischen Bewegung im klassischen Sinne gleichgestellt werden kann, denn als untergeordnete und unfreie Menschen bezweckten diese nicht, ein bestimmtes Gebiet als unabhängig zu erklären. Sie flohen lediglich, um ihre Freiheit zu erlangen und griffen dabei zu Gewalt.

Das Hierarchische und Politische, mit der Gründung von Siedlungen und Barrikaden in den Wäldern, diente nicht primär einer gesellschaftlichen Organisation, sondern ergab sich aus den Umständen. Die Quilombos überdauerten die kriegerischen Auseinandersetzungen um einiges, die heimliche Hauptstadt Palmeras existierte bis 1695, fast ein Jahrhundert.

⁷⁰ Das Wort „Quilombo“ bedeutet „Fluchtborg“. Wörtlich: Ansammlung, Versammlung. Es leitet sich von der Quimbundo-Sprache, einer der Hauptsprachen in Angola, ab, woher zahlreiche Sklaven stammten.

⁷¹ Siegfried Schacht, Almute Heider, Brasilien. Reiseführer mit Landeskunde (Dreieich 1998) S. 115

Mit der weiteren Entwicklung kann man eine strukturierte Gesellschaft beobachten, die mit Führern, die den afrikanischen Königen der damaligen Zeit gleichgestellt werden können, ausgestattet waren.

Dieser Aspekt der Quilombos wurde erst in den letzten Jahrzehnten von Historikern erforscht.

Gerade als sich die Dörfer verbreitet hatten (besser: vergrößerten, ausbreiteten) und die entstandene Bevölkerung sich politischen und gesellschaftlichen Aufgaben widmete, wurden diese von den Portugiesen angegriffen und dezimiert. Anfang des 18. Jahrhundert wurden die letzten „Quilombos“ gewaltsam aufgelöst.

3.2. Die Revolution von Pernambuco

Etliche Revolutionen in Brasilien im 19. Jahrhundert standen in direkter Verbindung mit der instabilen politischen Situation der südlichen Provinz Cisplatina.

Auf dieses Gebiet erhoben sowohl die Spanier, als auch die Portugiesen Anspruch. Dadurch kam es in der ersten Hälfte der 19. Jahrhunderts zu immer wieder aufflammenden Konflikten, die sich erst nach der sogenannten „Farroupilha-Revolution“ (siehe Kapitel 3.5.) beruhigten. Letzendlich konnten die Portugiesen den Sieg in Montevideo davontragen, jedoch war das der Beginn vieler Separatismusbewegungen in ganz Brasilien.

Die separatistische Bewegung in Pernambuco⁷² begann am 6. März 1817, nachdem die luso-brasilianischen Streitkräfte Montevideo schon besetzt hatten.

Die Grundlage der Pernambuco-Revolution war nicht ethnischer, sondern viel mehr ökonomischer Natur. Die Einwohner wollten sich gegen die portugiesische Finanzpolitik zur Wehr setzen. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung kam nicht von ungefähr: Die brasilianischen Bewohner wurden dazu angehalten, die für Portugal Gewinn bringende, aber von Außen bedrängte Provinz Cisplatina zu verteidigen und

⁷² Schlichtweg als „Revolução de Pernambuco“ in Brasilien bekannt.

zu unterstützen. Die Bewegung der Truppen aus ganz Brasilien in den Süden, um die Cisplatina zu verteidigen, wurde zum Pyrrhussieg. Kurzfristig konnte Brasilien Cisplatina verteidigen, der Norden jedoch nutzte das Machtvakuum zur offenen Revolte.

Zusätzlich verschlechterte sich die volkswirtschaftliche Lage durch den Verfall des Zuckerpreises, wobei Zucker die Grundlage der Landwirtschaft im nördlichen Pernambuco darstellte.

Darüber hinaus brach der Exportmarkt für Baumwolle zusammen. Um die kostspielige Verteidigung der „Bacia de la Plata“⁷³ zu finanzieren, wurden die Zollgebühren und Steuern erhöht.

Angesichts dieser Fakten erscheint es logisch, dass die Brasilianer kein Interesse daran hatten, Cisplatina zu erhalten.

Die Portugiesen stellten sich hingegen auf die Seite Lissabons. Diese Differenzen entfachten die Revolution in Recife, bei der die Bevölkerung nicht einsehen wollte, dass für die Erhaltung der Cisplatina im reichen Süden der arme Norden finanziell aushungerte.

Es war geplant, den Aufstand am Palmsonntag 1817 unter geistlicher Führung in Gang zu setzen, damit ihm ein religiöser Charakter zukam.

Jedoch kam es unter den militärischen Mitwirkenden zu einer Auseinandersetzung, bei der zwei portugiesische Offiziere getötet wurden.

Das Resultat war, dass die Revolution früher als geplant eingeleitet wurde.

Zur Bekämpfung der Aufständischen wurden unter Graf dos Arcos zwei Kommandos entsendet – einmal über den Landweg und einmal per Schiff. Die Gesamtzahl an Soldaten, die zu diesem Einsatz geschickt wurden, schätzte der französische Konsul in Rio de Janeiro auf rund 8.000 Mann.

Die Republik überlebte nur 75 Tage nach ihrer Ausrufung.⁷⁴

⁷³ Bucht, die Buenos Aires und Montevideo trennt.

⁷⁴ João Ferrante, A Revolução Pernambucana (Recife 1997) S. 52 ff.

Die Leitfigur des Aufstands war der Pfarrer João Ribeiro Pessoa de Melo Montenegro. Nach dem Eingreifen der Truppen wurde den Aufständischen klar, dass sie unterlegen waren und zogen sie sich in das Dorf Engenho Paulista zurück.

Dort vernichtete Melo Montenegro alle Beweise, bevor er vor dem Altar der Dorfkirche Selbstmord beging. Das Schicksal sollte es mit den übrigen Revolutionären nicht besser meinen: José Martins, José Luís de Mendonça und Pfarrer Miguelinho⁷⁵ wurden verhaftet und nach Salvador überstellt.

In der Nachbarprovinz Paraíba, die sich ebenfalls an der Revolution beteiligte, wurden die Revolutionäre José Peregrino de Carvalho, Amaro Gomes da Silva Coutinho, Francisco José da Silveira, Inácio Leopoldo de Albuquerque Maranhão und Pfarrer Antônio Pereira de Albuquerque hingerichtet. Obwohl der Pfarrer Melo Montenegro sich selbst das Leben genommen hatte, wurde seiner Leiche der Kopf abgetrennt, auf einem Pfahl aufgespießt und in Recife ausgestellt.

In der brasilianischen Geschichte wird die Revolution von Pernambuco gerne als eine Leistung gewertet, die den Weg zur Unabhängigkeit ebnete. Man sollte aber dagegenhalten, dass die Revolution hauptsächlich die Gegensätze zwischen den Provinzen betonte.

Oberacker meint dazu, daß diese Unliebsamkeiten nicht über „wirtschaftliche und politische Eifersüchteleien“ hinausgegangen wären. Die brasilianischen Portugiesen hätten sich trotz allen Unmutes nach wie vor als der großportugiesischen Nation angehörig gefühlt.⁷⁶

⁷⁵ Miguel Joaquim de Almeida Castro

⁷⁶ Vgl.: Oberacker, Der deutsche Beitrag S. 167f.

3.3. Die Provinz Cisplatina

Wie schon am Beginn dieses Kapitels erwähnt, war die Abspaltung der 1821 gegründeten Provinz Cisplatina die einzig erfolgreiche Separatismusbewegung in Brasilien.

Nur knapp 8 Jahre nach Gründung der südlichsten Provinz Brasiliens, im Jahre 1828, entstand aus der Cisplatina der Staat Uruguay.

Damals erhoben Brasilien sowie Argentinien (zu dieser Zeit noch als Vereinigte Provinzen von Rio de la Plata genannt) Anspruch auf das Gebiet östlich des Rio de la Plata.

Die Gründe für die gelungene Abspaltung sind vielschichtig.

Prinzipiell ging es Brasilien darum, dass Argentinien sein Gebiet am Rio de la Plata nicht über beide Ufer ausdehnen sollte.

Der brasilianische Kaiser Dom Pedro fürchtete bei einem Territoriumszuwachs Argentinens, dass er seine Vormachtstellung in Südamerika verlieren könnte.

Weiters würde Argentinien durch den Anspruch auf beide Flussufer die Schifffahrt kontrollieren. Als Dritter mischte England in diesem Spiel mit, da es den Engländern nicht gelegen kam, dass Argentinien den Schiffsverkehr in dieser Region dominieren sollte. England stellte sich damit zugleich gegen Brasilien, als auch gegen Argentinien, um die Provinz Cisplatina 1828 per erzwungener Vereinbarung in die Form des Staates Uruguay zu führen.

Der Vorteil, durch den England einen Handlungsspielraum erlangen konnte, war der Faktor Bevölkerung. Für die Bewohner der Provinz Cisplatina zählte vor allem, dass wieder Frieden in ihrer Heimat herrschen sollte.

Brasilien interessierte sich nicht besonders um die Bedürfnisse der ansässigen Bevölkerung, sondern allein der Wert der Region als Exportgebiet war für die zentrale Regierung in Rio de Janeiro bestimmend. Aus diesem Grund übersiedelten die portugiesischsprachigen Bewohner in andere Provinzen, und nur das Militär war

noch präsent. Diese Entvölkerung erleichterte England die Unterstützung zur Staatsgründung Uruguays.

3.4. Die „Cabanagem“

Die Bewegung Cabanagem⁷⁷ war eine weitere brasilianische Separatismusbestrebung im 19. Jahrhundert.

Der Ausgangspunkt der Revolte war Belém do Pará, Hauptstadt der Provinz Grão-Pará. Eigentlich nur als reine Protestaktion im Jahr 1823 angedacht, entsprang daraus nur ein Jahrzehnt später eine Separatismusbewegung.

Although it is difficult to identify a beginning to the Cabanagem rebellion proper, matters come to a head in this gap at the end of 1834.⁷⁸

Außergewöhnlich an dieser Sezessionsbewegung war die „bunte“ Mischung der Teilnehmer: Einheimische, Kolonisten und Sklaven bemühten sich gemeinsam um Eigenständigkeit. Somit trug eine breite Bevölkerungsschicht die Bewegung.⁷⁹ Diese multikulturelle und multiethnische Bewegung war frei von Rassismus.

Da jede Gruppe Ansprüche geltend machte, sah man in einem gemeinsamen Vorgehen, das ziel- und inhaltsgerichtet war, eine Chance, eine Republik im Norden Brasiliens zu verwirklichen. Die Sklaven wollten ihre Freiheit, die Einheimischen oder Indigenas ihr Gebiet am Amazonas befreien, und die Kaufleute der Hauptstadt erhofften sich durch die Unabhängigkeit, mit der Erlangung der Steuerhoheit, eine Steigerung ihrer Profite.⁸⁰

⁷⁷ Der Name Cabanagem hat seinen Ursprung im Wort „Cabana“, was in etwa „ein mit Kokosnussblättern bedecktes Haus“ bedeutet.

⁷⁸ Mark Harris, *Rebellion on the Amazon. The Cabanagem, Race, and Popular Culture in the North of Brazil 1798 – 1840* (Cambridge 2010) S. 213

⁷⁹ Vgl.: Júlio José Chiavenato, *As lutas do povo brasileiro* (São Paulo 1988) S. 33

⁸⁰ Vgl.: Ebd., *Cabanagem, o povo no poder* (São Paulo 1984) S. 25ff.

Nachdem mit Lobo de Souza ein neuer Gouverneur in der Provinz eingesetzt wurde, kam es zu immer stärkeren Protestaktionen.

Die Anführer der Bewegung waren der Priester João Batista Campos, Angelim Félix, der Großgrundbesitzer Clemente Malcher und die Brüder Antonio und Francisco Vinagre. Nach Eingriffen von Seiten des Gouverneurs, bei denen auch das Haus von Malcher zerstört wurde, stellte sich die Mehrheit der Bevölkerung auf Seiten der Insurgenten.

Der Vertreter der Provinz wurde ermordet und die nun als befreit geltende Provinz wählte Malcher zum Gouverneur.

Nach kurzer Zeit kam es aber schon zu Spannungen innerhalb der neuen Führung. 1835 wurde mit Francisco Vinagre ein neuer Gouverneur gewählt, nachdem Malcher ermordet worden war.⁸¹

In einer Offensive wurde letztendlich das abtrünnige Gebiet zurückerobert, die Separatisten flüchteten in den Urwald und leisteten noch einige Zeit Widerstand.

Man geht davon aus, dass zwischen 1835 und 1840 ca. 30.000 Menschen, was rund ein Drittel der damaligen Gesamtbevölkerung des Bundesstaates entsprach, getötet wurden. Letztendlich wurde eine Generalamnestie erlassen.

3.5. Die „República Farroupilha“

Ab der ersten Besiedelung mit Kolonisten war der südliche Teil von Brasilien, vom östlichen Ufer des Rio de la Plata (das heutige Montevideo) bis in das nördliche Sumpfgebiet zwischen Paraguay und Paraná, ein Gebiet, auf das verschiedene Länder Besitzansprüche geltend machten.

⁸¹ Vgl.: Kurt Schmutzer, Der Liebe zur Naturgeschichte halber. Johann Natterers Reisen in Brasilien 1817-1835. Diss. (Wien 2007) S. 243

Zu dieser umkämpften Region zählte eben die später gegründete Provinz Cisplatina. Anfangs fühlten sich sowohl Portugal als auch Spanien für das Gebiet südlich von Paraná verantwortlich, 1580 wurden aber beide Reiche zusammengelegt, und die spanischen und portugiesischen Kolonisten begannen sich zu vermischen, sodass sich später keine genauen Grenzen mehr ziehen lassen konnten.

Dieser Umstand führte bei der Trennung der beiden Reiche Spanien und Portugal 1640 naturgemäß zu Problemen.⁸²

Die sogenannte „Farrappen-Revolution“⁸³ im südbrasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul, in nächster Nachbarschaft zum obig erwähnten Gebiet, fusste hauptsächlich auf ökonomischen Gründen.

Getragen wurde die Bewegung von großen Teilen der Oberschicht des Bundesstaates, der große Viehbestände gehörten.

Während die Rinderzüchter Uruguays und Argentinien sich freier Arbeiter bedienten, war das System der Sklavenarbeit in Brasilien noch weit verbreitet.

Aufgrund des Umstandes, daß für den Unterhalt der Sklaven zu sorgen war, kostete die Beschäftigung der Leibeigenen die Rinderzüchter ein Vielfaches von dem, was ihre Kollegen in den angrenzenden Staaten ihren Arbeitern bezahlten, womit diese kostengünstiger produzieren konnten.

Als Reaktion darauf wurde nach Rio de Janeiro der Wunsch herangetragen, Schutzzölle gegen die Einfuhr von Fleisch aus Argentinien und Uruguay zu erlassen. Als nichts dergleichen geschah, wurde unter der Führung von Bento Gonçalves da Silva und Antônio de Sousa Neto am 20. September 1835 der Provinzgouverneur verjagt und machte sich Bento Gonçalves da Silva mit seinen Revolutionären auf nach Porto Alegre, der Hauptstadt der Provinz, wo es am 21. September 1835 zu ersten Kämpfen mit den regulären Truppen kam.⁸⁴

⁸² Vgl.: Valdemar da Silva, A República Farroupilha (Bento Gonçalves 1980) S. 19f.

⁸³ Übersetzt würde dies in etwa „Zerlumpten-Revolution“ bedeuten.

⁸⁴ Vgl.: da Silva, A República Farroupilha S. 23f.

Das Ziel der Revolutionäre war es, alle Provinzen zu einer Föderation zusammenzuschließen und die Provinzen unabhängiger von Rio de Janeiro zu machen.

Neben Bento Gonçalves da Silva und Antônio de Sousa Neto waren noch David Canabarro sowie der italienische Emigrant Giuseppe Garibaldi als Anführer der Bewegung von Bedeutung. Garibaldi ging mit seiner brasilianischen Frau Anita später wieder zurück nach Europa, um in Italien entscheidend an der Einigungsbewegung der 1860er Jahre mitzuwirken.

1839 gelangte die Bewegung in die im Norden gelegene Provinz Santa Catarina, von wo aus die „Republik Juliana“ mit der Hauptstadt Cidade Juliana ausgerufen wurde.⁸⁵

Im Jahr 1844 wurde das „Reiterheer der Farroupilha“ schlussendlich bei der Surpresa dos Porongos besiegt und 1845 gelang es dem General Luiz Alves de Lima e Silva, die Provinz nach einem Jahrzehnt von Kämpfen und blutigen Auseinandersetzungen unter zahlreichen Eingeständnissen zugunsten der Provinz zu befrieden.

Das Ziel der Revolution war somit nicht erreicht worden, aber die Farroupilha-Bewegung diente anderen Separatismusbestrebungen als Grundlage für ihr Handeln und zeigte erstmals auf gefährliche Art die Identifizierungsproblematik mit dem Gesamtstaat auf.

In fact, the Farroupilha Revolt crystallised a specific point of crisis in the tension between regional and national identifications in Brazil, which brought a new demension tot he ways in which the women and men of Rio Grande do Sul conceived their patriotic sense of belonging.⁸⁶

⁸⁵ Vgl.: Colin M. MacLachlan, A History of modern Brazil. The Past against the Future (Wilmington 2003) S. 14

⁸⁶ Catherine Davies, Claire Brewster, Hilary Owen, Gender and Revolution in Southern Brazil. Restitching the Farroupilha Revolt in the Works of Delfina Benigna da Cunha and Ana de Barandas (Liverpool 2006) S. 210

3.6. Die „Sabinada“

Wie schon zuvor angedeutet, entstanden im Fahrwasser der Revolution Farroupilha weitere Bewegungen.

Nach ihrem Anführer, dem Arzt Francisco Sabino da Rocha Vieira, benannt, war diese Bewegung im Bundessaat Bahia im Nordosten Brasiliens eine der unbedeutenderen – vor allem da ihre Ziele nur kurzfristig ausgelegt waren.

The Sabinada gets its name from its principal leader, Sabino Barroso, a newspaperman and professor in Bahia's medical school. Since independence, Bahia had been the scene of several urban revolts, including slave revolts or revolts in which slaves took part.

The Sabinada gathered wide support, which included Salvador's middle and merchant classes.⁸⁷

Prinzipiell handelte es sich hier nicht um eine Abtrennung im engeren Sinne, denn die Ausrufung der sabinistischen Republik sollte einen Gegenpol zur Politik des imperialen Zentralismus bilden, bis Prinz Dom Pedro II. an die Macht käme. Der Begriff des „provisorischen Separatismus“ erlebte mit der Sabinada eine Blütezeit. Eine Niederlage lag in der Natur seiner Ziele, da dauerhafte Ziele nicht eingeplant waren.

Die Bewegung überdauerte ab ihrem Aufkommen im November 1837 nur wenige Monate. Ihr Anführer da Rocha Vieira wurde, wie bereits ausgeführt, fast ausschliesslich von den Freimaurern und den Intellektuellen des Landes unterstützt, die die Anwendung von Gewalt ablehnten.

The lack of social depth and geographical extension allowed the Sabinada to be repressed relatively quickly.⁸⁸

⁸⁷ Boris Fausto, A Concise History of Brazil (Cambridge 1999) S. 91

⁸⁸ Harris, Rebellion on the Amazon. S. 294

Da die Durchsetzungskraft dieser Bewegung nur gering war und sich die Anhänger vor allem nur aus der intellektuellen Schicht rekrutierte, fielen die Repressionen Rio de Janeiros nur marginal aus.

Es gab „nur“ drei Hinrichtungen; der Führer da Rocha Vieira wurde gefangen genommen und ins Exil nach Mato Grosso geschickt.

3.7. Die „Balaida“

Kaum ging die Sabinada zu Ende, brach die Balaiada im Bundesstaat Maranhão aus. Diese Separatismus-Bewegung begann 1838 eigentlich durch einen Zufall: Der Viehtreiber Raimundo Gomes wurde verhaftet und seine Mitarbeiter zwangsweise einberufen.

Als sein Bruder das Gefängnis überfiel, um Gomes zu befreien, fanden auch die anderen Insassen den Weg in die Freiheit. Sogar die Wächter schlossen sich den Insurgenten an.

Kurze Zeit später hatten die Separatisten ein relativ großes Gebiet unter ihrer Kontrolle. Doch wie andere Bewegungen vor ihr, konnte sich auch diese aufgrund interner Konflikte nicht durchsetzen.⁸⁹

Und auch hier wurde die fehlende Zielplanung zum Verhängnis.

Luís Alves de Lima e Silva, der später auch bei der Revolution Farroupilha erfolgreich gegen die Separatisten in Erscheinung trat, war zu diesem Zeitpunkt Präsident sowie Anführer der Truppen in dieser Provinz.

1841 beendete er die Bewegung mit einer Amnestie. Die Anführer wurden verhaftet bzw. ins Exil geschickt. Damit war das Ende der Bewegung besiegelt.

In den nächsten fünf Jahrzehnten kam es zu keinen nennenswerten Separatismusbewegungen. Die Gründe dafür waren die Auseinandersetzungen an

⁸⁹ Vgl.: Paulo Matos Peixoto, A Balaiada (Rio de Janeiro 1973) S.44ff.

den brasilianischen Grenzen, die die Bevölkerung in Atem hielten. Außerdem wurde ein Aufbegehren im Inneren des Landes vom Militär, das immer präsenter wurde, sofort erstickt.

3.8. Der Krieg um Canudos

Die Ausrufung der Republik im Jahre 1889 setzte naturgemäß viel ideologisches und politisches Potential frei.

Die Kräfte hatten sich in verschiedenen Lagern geordnet: Auf der einen Seite standen die Militärs, die nun mehr Einfluss in der Politik suchten, auf der anderen Seite gab es die Liberalen.

Eine weitere Fraktion stellten die verbliebenen Monarchisten dar, die noch nicht zu begreifen gewillt waren, dass Portugal nicht mehr das Mutterland Brasiliens war.

Nachdem Brasilien zur Republik geworden war, erhielt das Land zwei Jahre später eine Verfassung nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten von Amerika.

Neben der Ausweitung und Liberalisierung des Wahlrechts, wurde auch die Kirche säkularisiert. Doch nicht alle waren mit den verfassungsrechtlichen Maßnahmen einverstanden: Wie zu erwarten war, stellten sich die Monarchisten dagegen, genauso wie diverse militante Splittergruppen.⁹⁰

Wirtschaftlich führte der Übergang von der Monarchie zur Republik zu großen Problemen. Die Politik des Finanzministers Rui Barbosa führte dazu, dass die Bankenemissionen um 75% stiegen. Dadurch gingen viele Firmen, die ohne Kapital gegründet worden waren in Konkurs und das eingesetzte Kapital ging ebenfalls verloren. Diese Politik ging als „Encilhamento“ in die Geschichte ein.

⁹⁰ Vgl.: Ursula Prutsch, Brasilien 1889-1985. Von der Ersten Republik bis zum Ende der Militärdiktatur, <http://www.lateinamerika-studien.at/content/geschichtepolitik/brasilien/brasilien-9.html> (Wien o. D.)

In weiterer Folge wurde der „Vater der Republik“, Marschall Manuel Deodoro da Fonseca, durch Marschall Floriano Peixoto ersetzt. In der regierungslosen Zwischenzeit herrschte nackte Gewalt im Land.

Im Jahr 1895 schien Brasilien wieder befriedet zu sein, doch nachdem im November 1896 aus Bahia bekannt gegeben wurde, dass eine Truppe von rund 100 Soldaten von radikalen Landarbeitern besiegt und ermordet worden waren, brach der „Krieg von Canudos“ aus.

Die Zeit in den folgenden zwei Jahren, ist als eine der blutigsten in die Geschichte Brasiliens eingegangen. Eine Befürchtung bei diesem Konflikt war, dass die Monarchisten die Revolutionäre anführen könnten. Tatsächlich bezeichneten sich die Anhänger des Separatistenführers Antônio Conselheiro⁹¹ als Monarchisten, aber im Prinzip gab es für sie keinen Unterschied zwischen einem König und einem Präsidenten – der eine trug eine Krone, der andere eben nicht.

Dem Konflikt wird von Historikern auch oft eine religiöse Ausprägung nachgesagt. Das mag an der Person von Antônio Conselheiro und seinen Anhängern liegen. Conselheiro war in der Region schon länger bekannt. Er arbeitete zuerst als Verkäufer, aber nachdem er von seiner Frau verlassen worden war, zog er als Obdachloser durch die Region und waren einige seiner Anhänger durch seinen langen Bart und seine unelegante Kleidung der Ansicht, es handele sich hierbei um eine Reinkarnation Jesus Christus.

Dass Conselheiro sehr asketisch lebte, tat sein Übriges, um die Anhänger von ihm zu überzeugen, es handle sich hierbei um einen „Ausserwählten“.

Mit dem Versprechen auf ewiges Leben gelang es ihm, der sich selbst als biblische Figur sah, die Armen um sich zu scharen.

⁹¹ Sein eigentlicher Name lautete Antônio Vicente Mendes Maciel. Er wurde am 13. März 1930 in der Stadt Quixeramobim im Bundesstaat Ceará geboren. Der Namen „Conselheiro“ bedeutet in etwa „Ratgeber“.

Antonio Conselheiro vertrat die Ansicht, dass die Bevölkerung keine Steuern zu zahlen brauche und lehnte Behörden generell ab. Seine „Lösung“ für jegliche, auch materielle Probleme, der Menschen war die Religion.⁹²

Zuerst wurde er von der Regierung trotz der immer größer werdenden Anzahl seiner Anhänger nicht als Gefahr angesehen, was sich später als fataler Fehler herausstellen sollte. Conselheiro und seine Gefährten galten als verwirrte Fanatiker, die Monarchie und Religion als Schlagworte für ihre Ideen gebrauchten.

Nachdem die Zahl seiner Anhänger jedoch größer und größer zu werden schien, stellten sich die Behörden ab 1893 nun doch gegen Conselheiro. Ihnen folgte die Kirche.

Etwa zum gleichen Zeitpunkt liess sich Antônio Conselheiro mitsamt seiner Gefolgschaft auf der Fazenda Canudos nieder und nannte die Ansammlung Belo Monte. Grund für die Niederlassung Conselheiros war, dass er vor den Behörden floh, die kein Verständnis mehr für seine Forderungen nach Steuerfreiheit, Abschaffung der Schulpflicht und Zivilehe hatten.

Nachdem sich herumsprach, daß der „Ratgeber“ sich an einem Ort niederliess, folgten ihm viele mittellose Leute, aber auch Wirtschaftstreibende, die die Hoffnung hegten, hier keine Steuern bezahlen zu müssen.

Conselheiro baute in den folgenden zwei Jahren nach der Gründung seine Kommune sukzessive aus, sodass sie 1895 etwa 30.000 Bewohner hatte.

Es wurde eine Art Sozialsystem eingeführt, Privateigentum verboten, die Religion galt als oberste Maxime. Für die Einhaltung der Vorschriften wurde eine „katholische Wache“ installiert.

1896 unternahm die republikanische Armee eine Expedition gegen die „monarchistische Bedrohung“, die von den Bewohnern Canudos ebenso wie zwei folgende abgewehrt wurde.

⁹² Paolo Limes, As guerras brasileiras, in: Nossa História 3/2002 (São Paulo 2002) S. 21f.

Erst in der 4. Schlacht, an der rund 5.000 Soldaten beteiligt waren, gelang es der Armee nach einer 8 monatigen Belagerung 1897, die Separatisten zu schlagen und die Kommune einzunehmen, die in weiterer Folge vollständig zerstört wurde. Zu diesem Zeitpunkt war der Anführer der Bewegung bereits an einer bakteriellen Infektion verstorben.

Der letzte Kampf um Canudos war ein Massaker, da den belagerten Kämpfern keine Möglichkeit gegeben wurde, sich zu ergeben. Viele von ihnen wurden ermordet, einige als Sklaven nach Rio de Janeiro⁹³ und in den Süden Brasiliens verschleppt.

Das Werk von Euclides da Cunha („Os Sertões“), welches bereits angesprochen wurde, zeigt in einer tiefgehenden Analyse die Hintergründe des Aufstandes in Canudos.

Daraus ergibt sich, dass die Bewegung um Antonio Conselheiro nur statistisch zu den separatistischen Bewegungen in Brasilien gezählt werden kann.

In der Tat war die Gründung der „Republik Canudos“ nicht als gezielte Sezession gedacht, sondern, wie bereits bei den Quilombos, eher eine Verteidigungsreaktion, also Widerstand gegen eine als ungerecht empfundene Staatsgewalt ohne Absicht einer territorialen Veränderung.

Politische Ziele wurden nur aus den Umständen heraus geplant.

Das ist damit zu erklären, dass es keine politische Struktur im engeren Sinne gab, sondern lediglich eine politische Hierarchie mit Antônio Conselheiro als Führer, die als Verteidigungsstruktur diente.

⁹³ Eine der ersten Favelas (Armensiedlungen) in Rio de Janeiro wurden von Überlebenden und Verschleppten des Massakers gegründet.

3.9. Der Konflikt von Contestado

Bei dem Konflikt von Contestado⁹⁴ (1912 – 1916) im Süden Brasiliens, ging es um die Auseinandersetzung um ein Gebiet zwischen Paraná und Santa Catarina.⁹⁵

Das Gebiet war aufgrund seines Mineralienaufkommens wirtschaftlich interessant und zusätzlich hatte sich eine große amerikanische Firma angesiedelt, die für einen ökonomischen Aufschwung in der Region sorgte.

Die Aktivisten des Contestados waren Opportunisten, die die Gunst der Stunde nutzten. Als die Grenzregion zwischen Paraná und Santa Catarina von beiden Bundesstaaten beansprucht wurde, entstand daraus kurzfristig ein politisches Vakuum, das von den Aufständischen genutzt wurde.

Der Reichtum, der zum Aufstand führte, kam durch Mineralien, aber auch Gewürze und Holz. Die begrenzten wirtschaftlichen Ziele der Bewegung, nämlich mehr Autonomie, stellten den politischen Charakter in den Hintergrund, wenngleich die Aufständischen die langfristige Absicht hatten, einen eigenen Staat zu gründen und sich aus der Föderation zu entkoppeln.

Man kann hier also mit einigen Abstrichen tatsächlich von offenen separatistischen Bemühungen sprechen.

Die Kämpfe gegen die Regierungstruppen dauerten vier Jahre lang an. Letztendlich siegten die republikanischen Truppen nicht zuletzt auch durch ihre modernere Bewaffnung.

⁹⁴ Das portugiesische Wort „Contestado“ lässt sich auf Deutsch als „Bestritten“ übersetzen und bezieht sich eben auf das Gebiet, das von verfeindeten Seiten beansprucht wurde.

⁹⁵ Sogar Argentinien erhob Anspruch auf dieses Gebiet, jedoch ohne Aussicht auf Erfolg.

3.10. Die Konstitutionelle Revolution

Im Laufe der brasilianischen Geschichte erlebte auch der Bundesstaat São Paulo seine Revolution, allerdings gab es hier im Vergleich zu dem Contestado keine eindeutige separatistische Ausprägung.

Als für den Bundesstaat mit dem Leutnant João Alberto Lins de Barros, der aus Recife im Nordosten Brasiliens stammte, 1930 kein Paulista⁹⁶ zum Bundeslandpräsidenten (damalige Amtsbezeichnung) ernannt wurde, war die Mehrheit der Bevölkerung mit dieser Entscheidung nicht einverstanden.

Die ansässige Republikanische Partei (PRP)⁹⁷ wehrte sich zusätzlich mit dem Vorschlag, eine neue Verfassung zu beschließen, die den Bundesstaaten mehr Eigenständigkeit zuerkennen sollte.

Aufgrund der heftigen Gegenwehr trat Lins de Barros von seinem Amt zurück und Getúlio Vargas setzte dafür den Diplomaten und Paulista Pedro de Toledo ein.

Doch zu diesem Zeitpunkt war die Bevölkerung nicht mehr zu beruhigen und mit der Zusage der Unterstützung der Bundesstaaten Minas Gerais, Mato Grosso und Rio Grande do Sul gewann die Bewegung eine grössere Dynamik.

Letzendlich sollte sich nur Mato Grosso an sein Versprechen erinnern, aber die so genannte „Konstitutionalistische Revolution“ wurde dadurch nicht gebremst.⁹⁸

Getúlio Vargas, selber ein Putschist, begann alle Bundeslandpräsidenten gegen Kommissäre zu ersetzen. Die Teilnehmer der konstitutionalistischen Revolution in São Paulo wollten dieses Vorgehen nicht anerkennen.

⁹⁶ Die Bewohner des Bundesstaates São Paulo bezeichnet man als Paulista.

⁹⁷ Partido Republicano Paulista

⁹⁸ Vgl.: o. N., <http://www.getulio50.org.br/textos/gv6.htm> (o. O., o. D.)

Im Juli 1932 begannen die Kämpfe, die bis Oktober des gleichen Jahres andauerten. Die Paulistas mussten eine Niederlage hinnehmen. Offiziell wurden 830 Tote gezählt, es kam zu Verhaftungen, und der Konflikt führte zu einem emotional geteilten Land.

Auch wenn die Paulistas ihre Forderung nach mehr Autonomie nicht erkämpfen konnten, bekam Brasilien zwei Jahre nach der Revolution eine neue Verfassung.

São Paulo blieb eine wichtige wirtschaftliche Kraft im Land, ohne dass es sich weiter gegen die Politik von Vargas stellte. Der Konflikt selber ging als einer der größten Brasiliens im 20. Jahrhundert in die Geschichte ein, was übertrieben scheint, wenn man berücksichtigt, dass es sich dabei um eine Bewegung handelte, die nicht mehr als regionale Dimensionen hatte.

Als Mythos dieser Bewegung entstand im Zusammenhang damit die verbreitete, aber nicht ganz begründete Theorie, dass dadurch die Verfassung des Jahres 1934 erzwungen wurde.

4. Die separatistische Bewegung „O Sul é meu país - República Pampa Gaúcho“

Eine historische Figur sollte einer moderneren separatistischen Bewegung, die den Namen „O Sul é meu país - República Pampa Gaúcho“ trägt, als Beispiel dienen. Dabei handelte es sich um Bento Gonçalves.

Zwischen ihm und dem wohl bekanntesten Separatismusbefürworter der heutigen Zeit, Irton Marx, liegen ca. 150 Jahre brasilianischer Geschichte. Dennoch lässt sich zwischen den beiden Männern eine Parallele erkennen: Beide stammen aus dem Süden Brasiliens, der sich schon immer gesellschaftlich wie politisch vom Rest des Landes hervorhob. Beide sahen das ökonomische Wohl ihrer Heimat in einer Autonomie, bzw. gänzlichen Separation.

Es liegt vom zeitlichen Abstand her aber trotz zum Teil ähnlicher Grundkonstellationen auf der Hand, dass beide Männer schwerlich von den gleichen Umständen zu ihrem politischen Handeln getrieben wurden.

Bento Gonçalves wurde 1788 geboren und gehörte als Militär der Oberschicht an. Zwischen 1835 und 1845 gehörte er zu den Anführern der Revolution Farroupilha.

Irton Marx, Jahrgang 1947, ist ein Krankenpfleger deutschsprachiger Abstammung, der ebenfalls aus dem Süden Brasiliens stammt. Er gehört zur Mittelschicht, soweit sich brasilianische Verhältnisse in mitteleuropäischen Sozialkategorien ausdrücken lassen.

Marx erlangte erstmals durch einen Fernsehbeitrag, der sich mit separatistischen Ideen im Land beschäftigte, höheren Bekanntheitsgrad. Er vertrat dabei pazifistische Ideale, um die südlichen Teile Brasiliens zu einer eigenen Republik zusammenzufassen.

Obwohl die Revolution Farroupilha keine Vorbildfunktion für die Bewegung von Irton Marx hat, lassen sich durchaus einige Motive der Revolution des 19. Jahrhunderts in der modernen Bewegung erkennen.

So sieht auch Irton Marx die mehrheitlich konträr zum restlichen Brasilien erfolgte Besiedelung der südlichen Bundessaaten als Eckpfeiler der Sezession an.

Um dies zu verdeutlichen, sollte ein weiterer Blick in die Emigrationsgeschichte Brasiliens getan werden, wobei hier das Hauptaugenmerk auf der Besiedelung der Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Paraná, Santa Catarina und São liegt.

Zu Beginn verlief die Kolonisation Brasiliens ohne nennenswerte Konflikte zwischen den Neuankömmlingen.

Die Besiedelung vollzog sich aufgrund der Planung von portugiesischer Seite geradlinig entlang der Küste.

Mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert erreichte der Süden und Südosten des Landes (mit der Metropole São Paulo) eine wirtschaftliche Entwicklungsstufe, die den Norden mehr und mehr abhängte.

Einwanderer wurden in Industrie und Handel aktiv. 1910 überholte São Paulo auf Dauer Rio de Janeiro als Industriestandort. Für die Entwicklung der Industrieregion São Paulo sprachen das Netz von Straßen und Eisenbahnen, die Verbindungen zum Hafen Santos ein kaufkräftiger regionaler Markt, der Zugang zu Rohstoffen aus der Region oder über Santos (...). Waren 1907 in São Paulo 326 Industriebetriebe mit 24.186 Arbeitern registriert, so waren es 1920 bereits 4154 Betriebe und 83.998 Arbeiter.⁹⁹

Als Gründe hierfür sind unter anderem der statistisch bedeutende Zustrom von deutsch- und italienischsprachigen Einwanderern anzuführen, die sich aufgrund der

⁹⁹ Walther L. Bernecker, Horst Pietschmann, Rüdiger Zoller, Eine Kleine Geschichte Brasiliens (Frankfurt am Main 2000) S. 231

klimatischen Bedingungen und der bereits in grosser Zahl anwesenden Landsleute überwiegend im Süden und Südosten des Landes ansiedelten.¹⁰⁰

Nach 1900 folgten vermehrt Einwanderer aus Osteuropa und aus asiatischen Ländern.

Gemeinsam war diesen Einwanderern, daß sie aus ihrer alten Heimat meist technische Geräte oder Know-How mitnahmen, die sie in der neuen Heimat einsetzen konnten, während der Norden Brasiliens immer noch von einigen wenigen Großgrundbesitzern geprägt war, die ehemalige Sklaven, denen entweder keine oder nur eine geringe Ausbildung zugute kam, für sich arbeiten liessen.

Während also im Süden und Südosten der Handel florierte, die Infrastruktur ausgebaut wurde und die erste im Land geborene Generation der Einwanderer zunehmend wirtschaftlich potent wurde und sich eine „mitteleuropäische Kultur“ rasant ausbreitete, verlor der Norden seine ökonomische Vormachtsstellung selbst in den Bereichen, in denen er bisher sogar weltweit reüssieren konnte (zB Tabakanbau), da die weltweite Konkurrenz Ende des 19. Jahrhunderts Asien als billigeren Zulieferer von Rohstoffen „entdeckte“.

Das starre historische Machtgefüge von Nachkommen portugiesischer Erstkolonisten und unterdrückten Nachkommen von Sklaven liess sich auch nach Abschaffung der Sklaverei nicht einfach aufbrechen, sodass die Strukturen noch lange erhalten blieben und teilweise noch immer sind.

Zusammengefasst kann man sagen, daß der südliche und südöstliche Teil Brasiliens zur damaligen Zeit florierte, während der nordöstliche Landesteil stagnierte, wenn nicht sogar an einer wirtschaftlichen Depression litt.

In zunehmendem Masse kamen daher die südlichen Bundestaaten für die wirtschaftlichen Belange der nordöstlichen Gebiete auf, was zu Unmut in der

¹⁰⁰ Man geht davon aus, daß alleine zwischen 1884 und 1930 knapp 600.000 Deutschsprachige in die drei südlichsten Bundesstaaten auswanderten, während im selben Zeitraum knapp 1 Million Italiener das Land Richtung Brasilien verliessen, wobei die Mehrzahl dieser Personen sich ebenfalls in dne genannten Bundesstaaten niederliessen.

Bevölkerung führte. Viele Bewohner der jeweiligen Teile sahen wenig Gemeinsames, sondern eher Trennendes, wobei sich dies nicht nur auf wirtschaftliche Belange bezog, sondern sich auch in der unterschiedlichen Sprache, in der gesprochen wurde, manifestierte.

Dazu kam, daß die deutschsprachige Bevölkerung Brasiliens mehrheitlich aus Protestanten bestand, während die im nordöstlichen Landesteil lebenden Bewohner fast ausschliesslich der römisch-katholischen Kirche angehörten.

Dies mag zur heutigen Zeit kein Grund für Differenzen sein, zur damaligen Zeit war dies jedoch bedeutend.

So kam es zB auch im Süden sehr selten zu einer Heirat zwischen Protestanten und Katholiken, was mit sich brachte, daß die italienischsprachige Bevölkerung (mehrheitlich katholisch) sich eher assimilierte, da die Portugischsprachigen ebenfalls mehrheitlich römisch-katholisch waren, während die deutschsprachige Bevölkerung als Protestanten mehrheitlich unter sich blieben und ein Assimilierungsprozess erst durch das Verbot der deutschen Sprache im 1. Weltkrieg einsetzte.

4.1. Ausgangslage der separatistischen Bestrebungen in den „Südstaaten“

In diesem Kapitel möchte ich die Ausgangslage der aktuellsten Separatismusbewegung umreißen, um dann den Werdegang der Bewegung darzustellen.

Während historisch gesehen Separatismustendenzen sowohl im Süden, wie auch im nordöstlichen Landesteil stattgefunden haben, so ist heutzutage eine Tendenz zum Ausscheiden aus dem brasilianischen Staatenverbund nur noch im südlichen Landesteil zu finden.

Dies mag einerseits daran liegen, dass die süd(östlichen) Bundesstaaten in den letzten 50 Jahren nochmals an wirtschaftlichem Gewicht im Vergleich zu den nordöstlichen Regionen gewannen, zum anderen eventuell daran, dass aufgrund der im Gegensatz zu früher vereinfachten Exportbedingungen Wirtschaftstreibende aus dem süd(östlichen) Landesteil nicht mehr so stark wie zuvor an den nordöstlichen Landesteil als Absatznehmer ihrer Waren gebunden sind.

Was auf den ersten Blick eine rein ökonomische Sichtweise darstellen mag, entpuppt sich bei Kenntnis der brasilianischen Ansiedelungsgeschichte mit ihren regionalen Disparitäten als enormer Faktor.

Die Wirtschaft Brasiliens basiert zum grössten Teil auf landwirtschaftlichen Produkten, die hauptsächlich im Süden und Südosten des Landes hergestellt werden, währenddessen der nordöstliche Landesteil mit seiner um ein Vielfaches grösseren Bevölkerungsanzahl zwar weit weniger produziert, allerdings größter Absatznehmer der Produkte ist.

Basierend auf dieser Überlegung hätte es in einem Wirtschaftsraum, der bis vor kurzem alleine aufgrund seiner Hyperinflation für ausländische Abnehmer uninteressant war, keinen Sinn gehabt, sich des eigenen Absatzmarktes zu entkoppeln.

Die Separatismusbewegung um Irton Marx entstand um 1990, also in einer Zeit, in der die Welt im Umbruch war; der Eisener Vorhang fiel, die Wiedervereinigung Deutschlands fand statt und Brasiliens seit 29 Jahren erster demokratisch gewählter Präsident, Fernando Collor de Mello, kündigte den sogenannten „Collor-Plan“ an, der die Zurückdrängung der Inflation als Ziel hatte.

Zusammengefasst kann man sagen, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse zu dieser Zeit schwierig waren, sowohl im südlichen, als auch im nördlichen Teil Brasiliens, wenngleich das Ausmass der Armut im Süden bei weitem nicht den Grad erreichten, mit dem der Norden zu kämpfen hatte.

Um eine gewisse Parität zu schaffen, lag es an den süd(östlichen) Landesteilen, die Gebiete im Norden und Nordosten zu subventionieren.

Dies war der Nährboden für die Separatistenbewegung um Irton Marx, der einerseits die Welt im Umbruch sah, auf der anderen Seite um die Unzufriedenheit Vieler im Süden aufgrund der staatlich verordneten Umverteilung wusste.

1992 gründete sich in Santa Cruz do Sul (Bundesstaat Rio Grande do Sul) eine Bewegung um Irton Marx mit dem Namen „O Sul é o Meu País“, was übersetzt in etwa „Der Süden ist meine Heimat“ lautet.

Ihr Anliegen war eine eigenständige Republik, der sie den Namen „República Federal do Pampa“ gaben, die sich aus den Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und möglicherweise auch Paraná, zusammensetzen sollte.¹⁰¹

Um eine offizielle Aussage zu diesem Vorhaben von der brasilianischen Regierung zu erhalten, forderte die Bewegung eine Verfassungsänderung, die eine Volksabstimmung ermöglichen sollte, bei der das brasilianische Volk über eine Abtrennung der beiden Bundesstaaten entscheiden könne.

Mittlerweile druckte die Bewegung Ausweise für die Bewohner der betreffenden südlichen Bundesstaaten, die denen der offiziellen Behörden ähnlich sahen und die die Aufschrift „Pampa“ hatten. Diese wurden an Sympathisanten der Bewegung ausgegeben.

Als Mittel zur Kommunikation gab die Bewegung eine Zeitung heraus, die sie „Chamada Geral“¹⁰² nannten, von der Marx behauptete, sie hätte bei ihrer ersten Auflage schon 200.000 Stück erreicht und werde von lokalen Firmen unterstützt. An der Aussage zur Auflagenzahl ist zu zweifeln, doch es ist möglich, dass ansässige Unternehmen das Blatt stützten, da eine „Südrepublik“ ihnen eventuell aufgrund des Wegfalles der Subventionen, die in den Norden gelangen, steuerliche Vorteile bringen würden.

¹⁰¹ Vgl.: Rodrigo Tischler, O Separatismo no Rio Grande do Sul (Pelotas 2006) S. 37

¹⁰² Übersetzt ca. „Generalaufruf“.

Marx sprach sich weiters für eine „Republik der Einwohner des Bundesstaates São Paulo aus, der der Name „República Bandeirantes“¹⁰³ gegeben wurde.¹⁰⁴

Wie bereits geschrieben, befürwortete Marx eine Loslösung von einzelnen Gliedstaaten aus dem brasilianischen Staatenverbund, weshalb ich in den nächsten Kapiteln auf die einzelnen Bundestaaten näher eingehen möchte.

4.1.1 Paraná

Die Fläche des heutigen Bundesstaates beträgt knapp 200.000 km². Darin wohnen etwa 10 Millionen Menschen.

Der Name leitet sich vom gleichnamigen Fluss ab, der das Gebiet durchfließt und dem die Guarani den Namen Paraná (übersetzt in etwa „stürmischer Fluss“) gaben.

Die Besiedlung dieses späteren Bundesstaates Paraná¹⁰⁵ begann im 16. Jahrhundert mit der Suche von Kolonisten nach wertvollen Hölzern.

Ein Jahrhundert später durchzogen Goldsucher auf dem Weg nach Minas Gerais dieses Gebiet. Erst später liessen sich Paulistas nieder, um Rinder zu züchten.

Da der Boden fruchtbar war und das Land fast unbesiedelt, konnten sich riesige Fazendas bilden, die bald die umliegenden Regionen (vor allem São Paulo und Minas Gerais) mit Rindern belieferten.

¹⁰³ Die Bezeichnung Bandeirantes bezogen auf São Paulo hat einen rein historischen Charakter. Die Bandeirantes waren Abenteurer und Freibeuter, (eine Art Landpiraten) die breite Regionen Brasiliens auf der Suche nach Edelmetallen „bereisten“. Als Nebeneffekt wurden so bis dahin unbekannte Gebiete erforscht und besiedelt.

¹⁰⁴ Tischler, O Separatismo S. 63f.

¹⁰⁵ Das Gebiet war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Teil des Bundesstaates São Paulo.

Da das Land nach der ersten Besiedelung durch Kolonisten fast ausschliesslich für die Rinderzucht genutzt wurde, wurde nur sehr langsam und spärlich städtischer Raum begründet.

Mit Curitiba Curitiba und Paranaguá bestanden bis ins 18. Jahrhundert nur zwei grössere urbane Zentren.

Am 29. August 1853 erlangte Paraná durch einen kaiserlichen Erlass einen eigenen Status, vorerst noch als Subterritorium von São Paulo. Gleich danach begann ein von offizieller Seite organisiertes Einwanderungsprogramm.

Das Hauptaugenmerk lag hier auf der Einwanderung von Deutschen, Italienern, Polen und Ukrainern, die mit ihrer Besiedelung einen ersten wirtschaftlichen Aufschwung einleiteten. Dadurch waren es Europäer, die die neuen Strukturen in Paraná prägten, und die Positionierung des Staates in der Separatismusfrage war somit vorgegeben.

Durch gezielte Einwanderung tendierte Paraná in seiner Entwicklung zu Europa. Die florierende Wirtschaft konnte aus den Konflikten, die andernorts in Brasilien herrschten, einen Vorteil ziehen: Durch den Separatismuskampf in der Provinz Cisplatina (Uruguay) und den Krieg gegen Paraguay waren Rinder und Pferde ein gefragtes Gut.

Ungefähr zu diesem Zeitpunkt erfuhren Siedler aus anderen Gebieten Brasiliens von den vulkanischen Böden in Paraná, die sich bestens für Landwirtschaft, besonders für den Kaffeeanbau und die Rinderzucht, eigneten. Ein Strom von Siedlern setzte daraufhin nach Paraná ein. Mit der gesteigerten Bevölkerungszahl wuchs auch das Selbstbewusstsein der Einwohner und so dauerte es nicht lange, bis das Gebiet 1889 zu einem eigenständigen Bundesstaat wurde und begünstigte der rasche Ausbau der Infrastruktur die Entwicklung des Gliedstaates.

Betrachtet man die historische Entwicklung der Provinz Paraná, so ist es nicht verwunderlich, dass sie heute zu den reichsten Regionen Brasiliens zählt.

Stellvertretend für die Entwicklung der ganzen Provinz steht ihre Hauptstadt Curitiba. 1693 wurde sie unter dem Namen Senhora da Luz dos Pinhais offiziell gegründet und, nachdem sie 1842 zur Stadt ernannt wurde, 1853 als Provinzhauptstadt bestimmt.

Bis die Einwanderer 1870 in die Provinz kamen - neben den oben genannten Gruppen folgten auch noch Japaner, Franzosen, Engländer und Schweizer - verlief die Entwicklung der Stadt eher schleppend. Mit den Neuankömmlingen kam neuer Schwung in die Stadt, die diese als Lebensraum zu nutzen begannen.

Mit den Einwanderern entstand auch der Begriff Curitiba¹⁰⁶.

Heute ist die Hauptstadt Paraná zu einer modernen Stadt geworden, die viele Leute aus ganz Brasilien ob ihrer Sicherheit, der zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze, der innovativen Infrastruktur und ihrer „menschlichen Grösse“ anzieht, sodass sich die Bevölkerungszahl der Stadt in den letzten Jahrzehnten deutlich anstieg.

Um die Provinz und ihre Entwicklung besser verstehen zu können, sollten auch ihre geographischen Eckdaten betrachtet werden.

Paraná grenzt durch seine Lage an verschiedene Staaten, bestimmte geographische Gegenbenheiten und andere Bundesstaaten Brasiliens.

Im:

- Norden und Nordosten an São Paulo,
- Süden an Santa Catarina,
- Südosten an Argentinien,
- Osten an den Atlantischen Ozean,
- Westen an Paraguay und
- Nordwesten an Mato Grosso.

Die tiefer gelegenen Ebenen entlang der Küste werden durch die Bergkette Serra do Mar begrenzt.

¹⁰⁶ Bewohner der Stadt Curitiba, analog zu „Paulistanos“ für die Bewohner der Stadt São Paulo.

Entscheidend für die Landwirtschaft ist neben dem vulkanischen Boden, dass rund 52% des Gebietes mehr als 300 Meter über dem Meeresspiegel und nur rund 3% darunter liegen – besonders der Kaffee- und Teeanbau profitierten von dieser Lage.¹⁰⁷

Paraná verfügt über ein weit verzweigtes und großes Flussnetz. Als die wichtigsten sind folgende zu nennen:

- der Paraná, welcher einen der größten Staudämme der Welt birgt,
- der Iguaçu, mit den weltbekannten Wasserfälle von Iguaçu
- der Ivaí,
- der Tibagi,
- der Paranapanema,
- der Itararé und
- der Piquirí.

Dazu grenzt der Bundesstaat noch an den Atlantik: Die Bucht umfasst eine Ausdehnung von ca. 16.000 km². Die Wasserkraft wird durch Kraftwerke wirtschaftlich genutzt.

Allein der Fluss Iguaçu, der in den Paraná mündet, erzeugt 11,3 Megawatt Stromenergie. Paraná benötigt selbst nur 20 % seiner eigenen Stromproduktion; der Rest der erzeugten Energie wird an andere Bundes- und Nachbarstaaten exportiert.

Neben dem Fluss Iguaçu sind auch seine Wasserfälle¹⁰⁸ zu erwähnen, die aus 270 Fällen mit Höhenunterschieden von 40 bis 100 Metern bestehen und auf brasilianischem und argentinischem Territorium liegen.

Dieses „Naturwunder“ lockt jährlich eine Vielzahl von Touristen aus der ganzen Welt an und beschert dem Bundesstaat so grosse Einnahmen.

¹⁰⁷ Vgl.: Instituto Brasileiro de Economia, <http://www.ibre.fgv.br> (Rio de Janeiro o. D.)

¹⁰⁸ Die Wasserfälle von Iguaçu werden vom „Parque Nacional do Iguaçu“ umgeben. Der Park wurde im Jahr 1939 gegründet und im Jahr 1986 von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt.

Durch die geologischen Gegebenheiten lassen sich drei verschiedene Klimatypen feststellen, wobei ein Typ sich durch subtropisches feuchtes Klima mit wärmeren Sommern ohne Trockenzeit im Winter (mit weniger Gefrierpunkten) auszeichnet.

Der zweite Typ verfügt über einen subtropischen und feuchten Charakter, aber mit kühleren Sommern und frostigen Wintern.

Typ drei ist als tropisch, regnerisch, ohne Trockenzeit und frostfrei zu beschreiben.

Die schon eingangs erwähnte Bergkette Serra do Mar verläuft von São Paulo bis Paraná und wird von atlantischem Wald umgeben.

In Paraná macht dieses Waldgebiet 72% (ca. 500.000 Hektar) der gesamten Waldfläche aus. Hier findet man auch den höchsten Berg Brasiliens, den „Pico do Paraná“ (1922 Meter).

Die zehn Millionen Einwohner Paraná's verteilen sich auf 399 Gemeinden, wobei Curitiba, Londrina, Maringá, Ponta Grossa, Foz do Iguaçu und Cascavel die bevölkerungsstärksten Städte sind.

Die Wirtschaft Paraná's stützt sich vor allem auf die Landwirtschaft. Wichtige agrarische Produkte, die in der Provinz angebaut werden, sind unter anderem Zuckerrohr, Mais, Soja, Kaffee und Manjok.

Mit dem Teeanbau, der am Ende des 19. Jahrhunderts begonnen wurde, eröffnete sich eine weitere Einnahmequelle für die Region.

Im 19. Jahrhundert wurde durch eine neue Bahnlinie ein weiterer Wirtschaftsboom begünstigt, da dadurch eine schnellere und bessere Verbindung (Transport von Waren) zwischen der Provinz und São Paulo möglich wurde.

Der Bundesstaat Paraná ist auch reich an Rohstoffen, vor allem an Mineralien.

Der geförderte Kalk (jährliche Fördermenge beträgt ca. 6 Millionen Tonnen) wird in der Zementproduktion und auch in der Landwirtschaft (Dünger) eingesetzt.

Weitere Mineralien, die in dem Bundesstaat vorkommen sind Schiefer, Kalk, Dolomite, Tonerde, Kohle, Blei und Fluorgesteine.

In einem Ranking aller brasilianischen Bundesstaaten auf Basis einer Import/Export-Bilanz reiht sich Paraná hinter Minas Gerais, Rio Grande do Sul, Pará und Santa

Catarina¹⁰⁹ auf Platz fünf.

Anhand einer nicht allzu lang zurückliegenden Befragung von 1999¹¹⁰ wird im Folgenden angeführt, wie die Bevölkerung Paraná's zu den Überlegungen einer Separation der südlichen Bundesstaaten von Restbrasilien steht, wobei ich hierbei nur mir relevant erscheinende Details der Befragung herangezogen habe:

- 38 % glauben an eine bessere Verwaltung, wenn Brasilien geteilt werden würde
- 51 % glauben, dass eine Teilung die Verwaltung nicht nachhaltig verbessern würde
- 53 % würden sich bei einer möglichen Teilung dagegen aussprechen
- 44 % stehen auf der Seite von Irton Marx und seinen Bestrebungen zur Loslösung
- 58 % glauben, dass eine República dos Pampas reicher wäre als Brasilien in seinem Ist-Zustand
- 30 % schließen sich der oben genannten Meinung nicht an
- 90 % würden bei einer Abtrennung die Zusammenlegung der Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná, jedoch ohne São Paulo, zur República dos Pampas, befürworten.
-
-

¹⁰⁹ Nali de Jesus de Souza, Abertura Comercial e Crescimento dos Estados Brasileiros, <http://www.upf.br/cepeac/artigo02-21> (Passo Fundo o. D.)

¹¹⁰ Ausgeführt hat die Befragung das parteifreie „Instituto Bonilha“, welches sich in Curitiba befindet und statistische und politische Recherchen im Auftrag von staatlichen Organisationen und Medien durchführt. Befragt wurden in einem Zeitraum von 3 Monaten 5.000 Personen aus allen Bevölkerungsschichten ab einem Alter von 18 Jahren, die zur Zeit der Befragung in Paraná wohnhaft waren. Die Befragung erfolgte mittels eines Fragebogens, der Personen von Mitarbeitern des Institutes an stark frequentierten Orten sowohl im städtischen, als auch im ländlichen Raum ausgehändigt wurde.

- 80 %, würde sich als Alternative zur Separatismus-Tendenz der Bewegung „O Sul é meu País“ mit einer stärkeren Autonomie für die Provinz zufrieden geben.

Analysiert man diese Zahlen fällt auf, dass eine knappe Mehrheit der Befragten gegen eine Separation wäre, obgleich 58% der Meinung sind, dass eine „Republik der Südstaaten“ wirtschaftlich reicher wäre, als Brasilien zum damaligen Zeitpunkt. Inwieweit hier Patriotismus und der Wunsch in einem grossen, mächtigen Staat zu leben, eine Rolle spielt, ist schwierig zu beurteilen. Ebenso schwierig ist zu

beurteilen, inwieweit wirtschaftliche Faktoren für die Menschen schlussendlich ausschlaggebend sind, sofern diese keine Gravierenden wären.

Man sollte bedenken, dass im Jahr 1999 sich die wirtschaftliche Lage Brasiliens bereits ein wenig entspannte und der persönliche Wirtschaftsabfluss durch staatlich verordnete Solidaritätssubventionen in den Norden nicht mehr in dem Ausmass zutrafen, als noch zB 10 Jahre zuvor. Insofern könnte man meinen, dass einige Personen zwar einen ökonomischen vorteil in einer Separation sehen würden, von dem sie eventuell auch profitieren würden, dieser jedoch marginal ausfallen würde.

Ein zweiter Punkt, der auffällt ist, dass bei einer Separation neben Paraná die Einbeziehung der Bundesstaaten Rio Grande do Sul und Santa Catarina befürwortet werden würde, allerdings nicht die Hinzunahme von São Paulo.

Dies lässt sich leicht erklären: Während die Staaten des Südens innerhalb der letzten 50 Jahre weder in kultureller noch in wirtschaftlicher Hinsicht grosse Veränderungen durchmachten, veränderte sich der Bundesstaat São Paulo und darin bedindlich vor allem dessen Hauptstadt gleichen Namens radikal.

Die Stadt wuchs von einer Grossstadt zur Megastadt heran, die Menschen aus ganz Brasilien, aber auch aus der ganzen Welt anzog und eine ethnische Vielfalt mit sich brachte, die weltweit wohl nur noch in New York zu finden ist.

Hier entstand eine eigene Kultur, die „Cultura Paulistana“, die im grössten Ausmasse urban geprägt ist; dies im Kontrast zu den südlichen Bundesstaaten, die nach wie vor

von den Nachkommen der vornehmlich deutsch- und italienischsprachigen Einwanderer und deren Kultur geprägt ist und über keinen annähernd so grossen Ballungsraum wie São Paulo verfügt, sondern im Gegenteil weite Landstriche nach wie vor ländlich geprägt sind.

Gemeinhin wird von vielen Bewohnern Brasiliens São Paulo als „Stadt ohne Zukunft“ aufgrund der ausufernden Kriminalität, der mit der Bevölkerungsexplosion nicht mehr Schritt haltenden Infrastruktur und der schlechten Lebensqualität gesehen.

4.1.2. Santa Catarina

Der Name Santa Catarina schien das erste Mal auf einer Globuskarte von Diego Ribeiro im Jahr 1526 auf.

Ein Landstück, dessen Lage und geographische Beschaffenheit mit den Beschreibungen Santa Catarinas übereinstimmt, wurde aber schon zuvor unter anderen Bezeichnungen im Zuge von Expeditionen genannt.

Über die Namensgebung des Bundeslandes gibt es verschiedene Versionen:

Auf der einen Seite wird behauptet, dass sich Ribeiro vom Namen seiner Ehefrau Catarina inspirieren ließ, auf der anderen Seite wird die Namenswahl als Ehrung für Catarina de Alexandria angesehen, die am 25. November von der Katholischen Kirche gefeiert wird.

Die erste Besiedlung von Santa Catarina geschah auf ungewöhnliche Weise:

Die Küsten des Bundesstaates waren bei den spanischen und portugiesischen Seeleuten ein beliebtes Gebiet für Reparaturen und zur Proviantaufnahme und liessen sich einige Seefahrer dann gleich an Ort und Stelle nieder und vermischten sich mit den Einheimischen.

Grundsätzlich bildete das Gebiet einen Schnittpunkt¹¹¹ zwischen den spanischen und portugiesischen Ansprüchen in Südamerika.

Portugal versuchte, mit Hilfe einer raschen und zahlreichen Ansiedelung den in der Kolonialzeit herrschenden völkerrechtlichen Grundsatz des „uti possidetis“¹¹² zu nutzen. Demzufolge sollten neu entdeckte Gebiete dem Land gehören, das sie zuerst vereinnahmt hatte.

Von 1580 bis 1640 kam es bekanntlich unter Philipp II. zu einem Zusammenschluss der spanischen und portugiesischen Krone, und Brasilien fiel in spanischen Besitz.

In weiterer Folge kamen die Bandeirantes nach Santa Catarina und verschoben die Grenze Brasiliens weiter nach Süden.

Die tatsächliche Besiedelung Santa Catarinas begann, als die Siedlung São Francisco durch Manoel Lourenço de Andrade gegründet wurde, der von einem Nachfahren des Pero Lopes de Souza¹¹³ die Ermächtigung erhielt, die Immigration voranzutreiben.

Die neue Niederlassung, die auf das Jahr 1658 geschätzt wird, erhielt den Namen Nossa Senhora da Graça do Rio de São Francisco.

In der Folgezeit gab es weitere Siedlungsgründungen: Von dem Bandeirante Francisco Dias Velho wurde 1672 Desterro gegründet.

Die heutige Hauptstadt von Santa Catarina, Florianópolis, wurde 1783 durch einen Erlass des portugiesischen Königs gegründet. Dies war ein Ausdruck für die indirekte Unabhängigkeit Santa Catarinas, das nun nicht mehr der Verwaltung in São Paulo, sondern der von Rio de Janeiro unterstand.

¹¹¹ Vgl.: Abkommens von Tordesillas.

¹¹² Lat.: „Was ihr besitzt“. Ursprünglich besagte Uti possidetis, dass die Parteien einer kriegerischen Auseinandersetzung das Territorium und andere Besitzungen behalten dürfen, die sie während des Krieges gewonnen und zum Zeitpunkt des Friedensschlusses in Besitz hatten.

(Vgl.: o. N., http://de.wikipedia.org/wiki/Uti_possidetis (o. O., o. D.)

¹¹³ Portugiesischer Adeliger, Bruder von Martin Afonso de Souza.

Die relative Nähe Santa Catarinas zu São Paulo, in der bereits viele Emigranten aus Europa eine neue Heimat fanden, führte dazu, dass sich europäische Siedler mit ihrer Kultur und Traditionen recht bald in diesem Landesteil niederliessen.

Zudem wurde vor allem in Mitteleuropa für eine Ansiedlung in dieser Region geworben.

Die Koloniesgesellschaft von Hamburg kaufte in Santa Catarina rund 32 km² Land, auf dem die Siedler die Niederlassung Dona Francisca gründeten, aus der 1870 die Siedlung São Bento do Sul hervorging. Später wurde an diesem Ort die Stadt Joinville errichtet, die heute die bevölkerungsreichste des Bundesstaates Santa Catarina ist.

Eine weitere deutschsprachige Gründung war die heute bevölkerungsmässig drittgrösste Stadt Santa Catarinas, Blumenau¹¹⁴, die um 1850 im Tal des Flusses Itajaí-Açú entstand.

Im gleichen Tal, jedoch weiter im Norden entstand die evangelische Siedlung Hansa Hammônia, die seit dem Zweiten Weltkrieg Ibirama heisst.

Neben den oben erwähnten Gründungen waren Deutschsprachige auch noch an Itajaí, Santa Tereza und Angelina beteiligt.

Wenn man heute vom Gebiet der Städte Blumenau, Pomerode und Brusque spricht, spricht man in Santa Catarina gemeinhin vom sogenannten „Deutschen Städtedreieck“.

Jedoch kamen auch Italiener nach Santa Catarina, vorwiegend Immigranten aus Europa, teils aber auch aus anderen Teilen Brasiliens. Auf diese ist das 1836

¹¹⁴ Dr. Hermann Blumenau, der Namensgeber der Stadt, war Apotheker und Chemiker. Er erreichte die Region am 2. September 1850 mit 17 Kolonisten. Zehn Jahre nach der Gründung der Siedlung verkaufte der Arzt und Philosoph die Länder wegen Überschuldung an die kaiserliche Verwaltung in Brasilien.

gegründete Nova Itália (heute São João Batista) am Tal des Flusses Tijucas zurückzuführen.

Ab 1871 kamen polnische Einwanderer in die Region und ließen sich zuerst in Brusque nieder, zogen aber dann nach Paraná weiter.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die europäische Einwanderung in Santa Catarina hauptsächlich von Deutschen, Italienern und Polen geprägt war und betrug der Anteil der Deutschsprachigen im Jahr 1900 knapp 40%, der der Italienischsprachigen knapp 30% und der der Polnischsprachigen knapp 10%.

Das Klima in Santa Catarina ist dem mitteleuropäischen ähnlich mit 4 ausgeprägten Jahreszeiten, wenngleich Schnee sehr selten und nur in den höchstgelegenen Regionen¹¹⁵ fällt.

Die Länge der Küste Santa Catarinas beträgt rund 500 Kilometer. Dieser Bereich des Bundesstaates wird hauptsächlich für Fischerei, in zunehmendem Masse auch für den Fremdenverkehr genutzt.

Die Hauptstadt Florianópolis ist ebenfalls ein Touristenmagnet. Die 280.000 Einwohner zählende Stadt ist die am drittmeisten besuchte Stadt Brasiliens.

Im Nordosten Santa Catarinas findet man eine Verbindung zwischen Wirtschaft und Umwelt. Die Bewohner dieser Region verfügen über eine erhöhte Kaufkraft, und die Lebensqualität ist überdurchschnittlich im Vergleich zu anderen Regionen Brasiliens. Die Elektro-, Mechanik- und Metallindustrien in dieser Region liegen eingebettet zwischen den großen Waldgebieten der Serra do Mar und der Bucht von Babilonga. Hier findet man auch die bevölkerungsmässig grösste Stadt Santa Catarinas, Joinville, mit ca. 500.000 Einwohnern.

In der Gegend des Itajaí-Tals, dessen wirtschaftliche Kraft in der Textilindustrie¹¹⁶ liegt, spürt man den starken Einfluss, den die konzentrierte Ansiedlung der deutschen Einwanderer hier hinterlassen hat in allen Bereichen.

¹¹⁵ Die Region der „Planalto do Serrano“ erreicht eine Höhe von 1.820 Meter.

Rund um die Städte Rio Negrinho, São Bento do Sul, Canoinhas, Corupá, Mafra, Três Barras e Porto União findet sich durch die großen Wälder ein weiterer Wirtschaftszweig von Santa Catarina, nämlich eine mächtige Holzindustrie.

Im Süden des Bundesstaates prägten die italienischstämmigen Einwanderer das Leben und die Wirtschaft. Bedeutende Exportgüter sind Wein und Keramik.

Weitere, durch vornehmlich durch Einwanderer geprägte Gebiete, finden sich im Zentrum und im Osten Santa Catarinas. Hier ließen sich vor allem österreichische und japanische Siedler nieder. Bezeichnend für die Ökonomie der Region ist die Landwirtschaft. Hier setzt man vor allem auf Viehzucht, insbesondere auf Rind, Schwein und Geflügel.

Die wichtigsten Städte der Region heißen Joaçaba, Videira, Caçador, Treze Tílias¹¹⁷, Curitiba, Fraiburgo, Campos Novos, Chapecó, Xanxerê, Concórdia e São Miguel do Oeste.

Wie schon zuvor erwähnt, ist die Landwirtschaft ein essentieller Bestandteil der Wirtschaft Santa Catarinas. Allerdings ist das Potential, das der Boden des Bundesstaates für den Abbau unterschiedlichster landwirtschaftlicher Kulturen bietet, noch nicht ausgeschöpft.

Ähnlich verhält es sich mit den Bodenschätzen: Erst in den letzten Jahren kam es zu einem vermehrten Abbau. Der Boden der Provinz verfügt über die gleichen Eigenschaften wie der Paraná. Jüngst werden seine Reserven für die Metallindustrie erschlossen.

¹¹⁶ Von den 10 größten brasilianischen Textilunternehmen Brasiliens sind drei in diesem Tal angesiedelt.

¹¹⁷ Treze Tílias wurde 1933 vom ehemaligen österreichischen Landwirtschaftsminister Andreas Thaler gegründet, der nach der Weltwirtschaftskrise für verarmte Tiroler Bauern in Brasilien eine neue Heimat aufbauen wollte. Heute ist Dreizehnlinden, so der deutsche Name der Stadt, wirtschaftlich prosperierend. Die Stadt ist für Holzschnitzereien und ihre Milchprodukte landesweit bekannt.

4.1.3. Rio Grande do Sul

Die dritte Provinz im Bunde der südlichen Regionen ist Rio Grande do Sul. Besonders in diesem Bundesstaat, in dem auch Irton Marx beheimatet ist, gab es bereits in der Historie, und auch jetzt die wohl grösste Anzahl von Sezessionsbefürwortern der betrachteten drei südlichen Bundesstaaten.

Um dieses ständige Drängen nach Unabhängigkeit vom Föderationsverbund Brasiliens zu verstehen, ist auch hier, wie bei den beiden anderen Provinzen, eine Untersuchung der Geschichte, der Geographie, der Ethnographie und Wirtschaft angeraten.

In Rio Grande do Sul, dem südlichsten Bundesstaat Brasiliens, leben aktuell rund 10,5 Millionen Menschen auf einer Fläche von rund 280.000km². Die Hauptstadt des Bundeslandes ist Porto Alegre mit ca. 1,4 Millionen Einwohnern.

Der Vertrag von Tordesillas betraf auch das Gebiet von Rio Grande do Sul. Beide Seiten waren bemüht, die Grenze zu ihren Gunsten zu verschieben.

Als Folge blieben die Regionen von Rio Grande do Sul sowie von Santa Catarina ein Niemandsland, bis die Spanier einen Vorstoß wagten.

Über die Bucht des Rio de la Plata kamen sie bis in die Provinz Cisplatina und weiter bis in das heutige Porto Alegre. Jedoch starteten die Bandeirantes unter der Führung von Antonio Raposo Tavares, eine Gegenoffensive, bei der es ihnen gelang, die Grenze immer wieder bis in die Bucht des Rio de la Plata zu verschieben.

Die Kämpfe zwischen den Bandeirantes und den Spaniern gestalteten sich überaus blutig: Dörfer gingen in Flammen auf, Indianer wurden in die Sklaverei gezwungen und viele Siedler mussten ihr Leben lassen.

Einzig die Jesuiten schafften es, sich nicht einschüchtern und vertreiben zu lassen mit dem Ergebnis, dass sieben Jesuitenreduktionen¹¹⁸ gegründet wurden und bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts Bestand hatten.

¹¹⁸ Unter den sogenannten Jesuitenreduktionen versteht man Siedlungen der Jesuiten, die für die indigene Bevölkerung errichtet wurden und die eine gewisse Autonomie entfalten konnten.

Die ungeklärte Grenzsituation hielt bis ins 19. Jahrhundert an, was dazu führte, dass Portugal die Kolonisation in der Region weiter vorantrieb.

Ab 1824 kamen die ersten deutschen Siedler nach Rio Grande do Sul, womit die Dynamik in der Kolonisation weiter zunahm, und die Grenzen so ausgedehnt wurden, wie sie auch noch heute sind, abgesehen vom Verlust Cisplatinas im Jahre 1828.

In den folgenden 50 Jahren wurden in Rio Grande do Sul zwischen 20.000 und 28.000 deutschstämmige Kolonisten angesiedelt.

Mit dieser ersten systematischen Ansiedlungspolitik, die hauptsächlich auf Landwirte ausgerichtet war, sollten auch die ungenutzten Landparzellen, die bis dahin von den bisherigen Siedlern einfach besetzt wurden, besser verteilt werden.

Die Geschichte der deutschsprachigen Immigration ist eng mit Jorge Antonio Schaffer verbunden. Nach der Unabhängigkeit Brasiliens wurde Major Schaffer von Don Pedro I. 1822 an den Wiener Hof geschickt. Der eigentliche Zweck der Reise war die Anwerbung von Söldnern, es wurden aber auch Auswanderungswillige mit Versprechungen (50 Hektar Land, steuerliche Begünstigungen, sowie Vieh und Pferde) nach Brasilien gelockt. Es wurden zwar nicht alle Zusagen eingehalten, doch die Bemessung der Hofflächen mit 77 Hektar fiel großzügig aus.

Ein Grund für die Attraktivität der Auswanderung lag auch an den Ergebnissen des Wiener Kongresses¹¹⁹, der Europa nach den Napoleonischen Kriegen neu ordnen sollte.

Der Geist der damaligen Zeit versprach sich von einer neuen Heimat in Übersee, sei es in den Vereinigten Staaten oder in Süamerika, mehr Lebensqualität, wirtschaftliche und religiöse Freiheiten.

Betrachtet man die Umstände, die am Anfang des 19. Jahrhunderts in Europa herrschten, dann finden sich weitere Gründe für die Immigration: Deutschland war zu diesem Zeitpunkt noch keine einheitliche Nation, und die Zersplitterung in 39

¹¹⁹ 1814-1815

Fürstentümer, Königreiche und Stadtstaaten behinderten eine positive gesamtstaatliche Entwicklung.

Österreich hatte sich wirtschaftlich noch nicht von den Napoleonischen Kriegen erholt und Frankreich hatte die Revolution und ihre Folgen zu überwinden.

Wenn man nun all diese Faktoren betrachtet, liegt der Zusammenhang zwischen einer schlechten sozialen und wirtschaftlichen Situation und dem Auswanderungswillen auf der Hand.

Je schlechter also die Lebensqualität in einem Teil Europas war, desto stärker wurde der Drang zur Auswanderung.

Die Länder, aus denen die Abwanderung erfolgte, reagierten darauf mit einem totalen Auswanderungsverbot (Österreich) oder mit starken Beschränkungen (Preußen).

Die Emigranten liessen sich aber zumeist nicht von ihrem Vorhaben abhalten, und so gelangten die ersten größeren Auswanderergruppen aus Württemberg, Holstein, Hamburg, Mecklenburg und Hannover nach Brasilien. Aus Böhmen und Westfalen kam vor allem protestantische Familien nach Rio Grande do Sul. Aus Österreich wiederum waren es vor allem Siedler aus Südtirol, die sich in der südlichsten Region Brasiliens niederliessen.

Die erste erfolgreiche deutsche Besiedlung fand 1824 in São Leopoldo statt. Vorangegangene Ansiedlungsversuche im Norden Brasiliens waren gescheitert. Insgesamt kamen innerhalb der nächsten 100 Jahre (ab 1824) circa 250.000 Deutsche über den Atlantik, um in Brasilien eine neue Heimat zu finden.

In den folgenden sechs Jahren nach der Besiedelung von São Leopoldo, folgten 5.350 weitere Siedler, und nach einer kurzen Unterbrechung bis 1844 reisten in den nächsten Jahren nochmals rund 10.000 Personen ein.

Bis 1889 erhöhte sich die Zahl der Immigranten um weitere 10.000. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges wanderten erneut 17.000 Deutsche in den Bundesstaat ein.

Auf 142 Dörfer verteilt befanden sich zu diesem Zeitpunkt deutsche Siedlungen bevorzugt entlang der Flüsse, die wegen der Infrastruktur mangels anderer Verkehrsmittel als dem Schiff essentiell waren.

Neben der von Brasilien unterstützten und organisierten Einwanderung deutscher Siedler, kamen jedoch auch kleinere Gruppen auf eigene Faust nach Südamerika, besonders Protestanten aus Hamburg, Hannover und Mecklenburg. Diese Immigranten bevorzugten es, unter sich zu bleiben, untereinander zu heiraten, weshalb sie lange eine isolierte Minderheit in der Minorität der deutschen Einwanderer blieben.

Neben der grossen deutschsprachigen Einwanderung liessen sich – wie in Paraná und Santa Catarina – auch hier viele Italiener und Polen nieder, deren Siedlungen in der Bauweise noch heute teilweise an die Heimat der Vorfahren erinnern.

Im Jahr 1900 errechnete man, dass 30% der Bevölkerung deutschsprachig waren, 28% italienischsprachig und 20% polnischsprachig.

Viele Einwanderer arbeiteten in der Rinderzucht, wobei die Rinder hauptsächlich nicht wegen ihres Fleisches gezüchtet wurden, sondern wegen der Häute, die zu Leder verarbeitet wurden. Das auf grössere Entfernung nicht transportable Fleisch war somit ein Nebenprodukt, das der Bevölkerung in den Dörfern überlassen wurde.

Es gab so viel Fleisch, dass sogar die Sklaven täglich mit Fleisch versorgt wurden. Um die großen Mengen möglichst lange zu nutzen, entwickelten die Menschen eine eigene Form der Konservierung. Das Fleisch wurde in schmale Streifen geschnitten und mit einer speziellen Einsalztechnik haltbar gemacht. Diese Technik verbreitete sich in ganz Brasilien.

Auch heute noch ist Rio Grande do Sul einer der grössten Rinderexporteure weltweit, was massgeblichen Anteil daran hat, dass dieser Bundesstaat der reichste unter den brasilianischen Gliedstaaten ist.

Rio Grande do Sul erwirtschaftet heute mit ca. 5% an der Gesamtbevölkerung rund 12% des Brutto-Inlandsprodukts von Brasilien.

In der Landwirtschaft wird vor allem auf den Anbau von Reis, Soja, Mais und Weizen gesetzt. Das Klima und der Boden von Rio Grande begünstigen auch das Wachstum von Maniok, Tabak und Wein.

Des Weiteren ist in Rio Grande do Sul, wie bereits erwähnt, eine grosse Viehwirtschaft beheimatet.

Rio Grande do Sul verfügt im Gegensatz zu anderen Bundesstaaten Brasiliens über eine hervorragende Infrastruktur, die den Bundesstaat für den Aufbau neuer Unternehmen attraktiv macht und den Warentransport begünstigt.

Bis 2006 war geplant, bis zu 10 Millionen US-Dollar für Wasser-, Gas- und Kohlekraftwerke auszugeben. Dass 80% des brasilianischen Kohlevorkommens in Rio Grande do Sul zu finden sind, verbessert die Ausgangslage für energiewirtschaftliche Projekte enorm.

Das Wasserkraftwerk Itaipú (an der Grenze zwischen Rio Grande do Sul und Santa Catarina als Gemeinschaftsprojekt mit Paraguay) ging 2007 offiziell in Betrieb. Es erzeugt rund 1,45 Gigawatt Strom. Insgesamt gingen bis 2008 14 Kraftwerke ans Netz, die zusammen sechs Gigawatt erzeugen. Das ist erheblich mehr Energie als Rio Grande do Sul für den Eigengebrauch benötigt (derzeit ca. 3,5 Gigawatt), sodaß der Strom in andere Bundesstaaten exportiert werden kann.

4.1.4. São Paulo

São Paulo, geographisch gesehen eigentlich keine der südlichen Regionen Brasiliens, sondern der südöstlichen Region gemeinsam mit Rio de Janeiro, Minas Gerais und Espírito Santo, zugehörig, ist ein Bundesstaat mit grossen Kontrasten, der geographisch gesehen die „Türe“ der Einwanderer zu den südlichen Bundesstaaten war, in kultureller, historischer und wirtschaftlicher Hinsicht jedoch wenig Gemeinsames mit den südlich gelegenen Bundesstaaten hat und nur vereinzelt in Separationsideen als Bundesstaat genannt wird, der sich allenfalls dem angestrebten „südlichen Staatenverbund“ anschliessen sollte, wenngleich den Separatismusanhängern in den südlichen Bundesstaaten bewusst ist, dass eine Abkehr dieses Bundesstaates für Brasilien wirtschaftlich wohl nicht verkraftbar wäre.

Alleine aus diesem Grund kann angenommen werden, dass die Forderung mancher Separatisten aus dem Süden, São Paulo einzubeziehen, als reine Provokation dient.

Aus diesen Gründen verzichte ich auf einen eigenen historischen Abriss dieses Bundesstaates.

“Movimento São Paulo Independente”: Mit dieser Gruppierung versuchen seit einiger Zeit einige Paulistas die „Flucht nach vorne“. Es geht ihnen nicht explizit darum, eine eigene separatistische Bewegung ins Leben zu rufen, sondern sie wollen es als selbständige Antwort auf die Abspaltungstendenzen in den drei südlichen Bundesstaaten verstanden wissen, die die wirtschaftliche Vormachtstellung dieses Bundesstaates unterstreichen soll.

Einerseits die wirtschaftlich treibende Kraft Brasiliens mit einer Hauptstadt, die sich gerne als das „brasilianische New York“ ob ihrer vielen Einwanderer aus aller Welt bezeichnet und die die grösste Dichte an Millionären Brasiliens beheimatet, andererseits eine Stadt, in der grösste Armut herrscht und die Infrastruktur ob der enormen Zunahme der Bevölkerung in den letzten 50 Jahren nur schwerlich aufrecht zu erhalten ist.

Mitunter ist das enorme soziale Gefälle ein Grund dafür, warum die Ideen eines Irton Marx hier in bestimmten Bevölkerungskreisen eine bestimmte Sympathie, jedoch keine direkte Unterstützung, erhalten.

4.2. Regionale Disparitäten als Push-Faktoren der Separatismusbestrebungen

4.2.1. Ökonomisches Ungleichgewicht

Nach der Kolonisation Brasiliens fehlten der portugiesischen Krone die Gelder, um ein solch großes Reich zu verwalten. Als Konsequenz wurden Landteile an Private, die so genannten Capitánias, vergeben.

Die Grenze der Bundesstaaten an den Küsten entsprechen im Wesentlichen noch immer der damaligen Gebietseinteilung.

Da die Soldaten, die ins Land kamen, den Boden nicht bestellen konnten, waren vornehmlich Landarbeiter für die Bewirtschaftung des Landes zuständig. Doch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts war es die Arbeit der Sklaven, die die Bewirtschaftung des Landes sicherten, da diese zu geringen Kosten aus Afrika beschafft werden konnten.

Die Idee der Freiheit und die wirtschaftlichen Erwartungen, die einen Umzug nach Brasilien so attraktiv zu machen schienen, zeigen sich schon in der ersten Kolonisationszeit und finden sich auch später in der Geschichte wieder, beispielsweise nachdem Europa von den Napoleonischen Kriegen erschüttert worden war oder als die Weimarer Republik in wirtschaftliche Notlage geriet.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Brasilien für viele Europäer ein beliebtes Immigrationsziel. In der Siedlungsstruktur ergab sich folgende Einteilung, die im Wesentlichen bis heute gleich geblieben ist: Im Norden lebten die Nachkommen der afrikanischen Sklaven, in den Südregionen fassten die Mitteleuropäer Fuß.

Damit konnte sich lange Zeit keine brasilianische Nation im klassischen Sinn entwickeln, da die ethnischen Gruppen lokal unter sich geblieben waren, und eine

Vermischung nur begrenzt stattfand. Der gemeinsame Nenner von Nord und Süd ist einzig die Verfassung des Landes.

Zwischen der Entdeckung und Kolonisation Brasiliens am Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Ausrufung der Republik am 15. November 1889 kamen Immigranten in unterschiedlicher Zahl und Herkunft ins Land.

Die Einwanderer schienen nie das Bedürfnis gehabt zu haben, sich mit ihren sozialen und ethnischen Unterschieden, die zwischen den einzelnen Gruppen herrschten, auseinanderzusetzen.

Diese Isolation führte von Zeit zu Zeit, insbesondere im 19. Jahrhundert, zu Konflikten und Separationsbestrebungen, die sich teilweise bis heute fortgesetzt haben. Um den Gründen für diese Spannungen mehr Transparenz zu verleihen, wird im Folgenden ein genauer Blick auf die Ökonomie Brasiliens geworfen.

Die geographische Ausgangslage übte einen großen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung Brasiliens aus. In der Folge entstand das Bild des armen Nordens und des reichen Südens.

Im Norden und in Zentralbrasilien herrschte für die Entstehung einer erfolgreichen Landwirtschaft nicht das richtige Klima.

Neben der Nutzung des Holzes „Brasil“ (es sollte dem Land seinen Namen geben) an den Küsten des Nordens wurde in den tropischen Gebieten Zuckerrohr angebaut. Nachdem der Boden in diesen Regionen generell nicht für eine anhaltende Nutzung geschaffen war, schädigte der extensive Zuckerrohranbau den Boden langfristig noch zusätzlich – auch wenn kurzfristig damit Gewinn erwirtschaftet werden konnte.

„Jemand hat schon begründeterweise behauptet, dass sich die landwirtschaftliche Nutzung der Erde mit Zuckerplantagen auf selbstmörderische Art entwickelt: Das Zuckerrohr frisst die Nahrungsgrundlage des Bodens, verschlingt eine Fläche nach der anderen, saugt die Feuchtigkeit der Oberfläche der Erde aus, verändert die

chemische Zusammensetzung des Bodens und zerstört die Bodenstruktur (...) insgesamt.

Das ist einer der Gründe dafür, weshalb man die Gebiete, in denen Zuckerrohr angebaut wird, mit ökonomischen Zyklen bezeichnen kann. Diese Phasen führen vom schnellen Aufbau über die große Produktion in den Untergang und Unwirtschaftlichkeit. Je ärmer der verwendete Boden ist, desto schneller wird der Niedergang der Produktion eintreten.

Das erklärt die landwirtschaftliche Misere mancher unterschiedlicher Gebiete wie Haiti, Cuba, Porto Rico, Java sowie dem Nordosten Brasiliens“.¹²⁰

Das vorangegangene, sinngemäß übersetzte Zitat stammt aus dem Jahr 1952 und entspricht aufgrund technischer Entwicklung und eines neuen landwirtschaftlichen Verständnisses nicht dem aktuellen Stand der Dinge.

Der Kaffee- und Zuckerrohranbau hinterlässt bei weitem nicht mehr so große Schäden wie damals, als mit dem Anbau begonnen wurde. Zuerst starben zwar die Zuckerrohrplantagen im Norden aus, und auch im Gebiet von São Paulo, wo Kaffee angepflanzt wurde, ging die Produktion zurück, doch jetzt wird der Boden wieder systematisch wiederhergestellt, was die neuerliche Nutzung für Kaffee- und Zuckerproduktion zulässt.

In der Zeit der Kolonisation war der Raubbau des Bodens der Status quo und mit den Folgen musste umgegangen werden. Dieser Umstand prägte die Wirklichkeit der Menschen damals und zeigt, mit welchen Nachteilen sie leben mussten.

Ein weiterer, von der Geographie bestimmter Nachteil war, dass es im Norden nur einen einzigen grossen Binnenfluss, den São Francisco¹²¹, gab, der vom Zentrum Bahias in den Norden führte und noch heute ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist.

¹²⁰ Vgl.: Josué de Castro, Geografia da Fome (Rio Janeiro 1952) S. 73

¹²¹ Der São Francisco ist ein 2.900 km langer Fluss bzw. Strom in Brasilien. Er entspringt im Süden des Bundesstaates Minas Gerais in der Bergkette Canastra und fließt durch die Bundesstaaten Bahia, Sergipe, Pernambuco und Alagoas in Richtung Atlantischer Ozean. Das Einzugsgebiet des Flusses umfasst ca. 640.000 km².

Der Süden hingegen ist in der günstigen Position, gleich von mehreren Flüssen durchzogen zu werden. Zwar wird der Norden auch vom Amazonas, dem wohl bekanntesten Fluss Südamerikas, durchzogen, doch trug er kaum zur wirtschaftlichen Entwicklung Brasiliens bei. Daher stammt auch die in Brasilien oftmals zitierte Aussage: „Er führt vom Nichts ins Nichts.“ Der Fluss entspringt auf der Westseite des Kontinents in den Bergen der Anden, fließt durch das Regenwaldgebiet von Amazonien von Westen nach Osten und mündet in der Nähe von Belém dann im Atlantik. Der Amazonas wurde ursprünglich nur als Transportweg für die Menschen, die an seinen Ufern in kleinen Siedlungen lebten, genutzt. Die Warenströme, die auf ihm verschifft wurden, waren nur Produkte des täglichen Bedarfs und hatten somit kaum wirtschaftliches Gewicht.

Im frühen 20. Jahrhundert, als die Kautschukgewinnung ihren Höhepunkt erreichte, wurde der Amazonas auch für die Industrie als Transportweg interessant, aber diese Entwicklung dauerte nur solange, bis synthetische Gummistoffe den Kautschuk wieder ablösten. Danach wurde der Amazonas für die touristische Nutzung erschlossen. Erst in letzter Zeit, als eine künstliche und subventionierte Industrie im Amazonasgebiet entstand, wurde der Fluss wieder zu einem Wirtschaftsfaktor.

Für die Besiedlung des Nordens ist es typisch, dass sich dort Menschen niederliessen, die auch in ihrer Heimat mit ähnlichen klimatischen und landschaftlichen Bedingungen konfrontiert waren.

Das erklärt zum Teil, warum nach der Aufhebung der Sklaverei, die afrikanischstämmigen Bewohner nicht umgehend in den Süden, wo schon damals wirtschaftlich bessere Gegebenheiten vorherrschten, abwanderten.

Erst langsam, ab ca. 1950, bewegten sie sich in grosser Zahl in Richtung Rio de Janeiro, Minas Gerais und São Paulo, als diese Regionen aufgrund der prosperierenden Wirtschaft zunächst Ausschau nach Arbeitskräften hielten und dann der Zustrom von Familienmitgliedern aus dem Norden folgte.

Doch der Norden muss nicht nur mit klimatischen und geographischen Bedingungen kämpfen, sondern wird auch zusätzlich immer wieder von anderen Missständen heimgesucht wie von Dürren oder Epidemien und ist mancherorts in einem traditionellen Gefüge verankert, das das Fortkommen behindert.

So war die Analphabetisierung im Norden und Nordosten des Landes bei Weitem grösser als im südlichen und südöstlichen Landesteil, was sich auch dadurch begründet war, dass oftmals Kinder von ihren Eltern nicht in die Schulen geschickt wurden, da sie als Arbeitskräfte zB in der Landwirtschaft benötigt wurden.

Dies mag zum einen mit der wirtschaftlichen Situation vieler Bewohner zusammenhängen, die auf die Arbeitsleistung ihrer Kinder nicht verzichten konnten, andererseits fusst dies aber auch auf traditionellen Vorstellungen seit Jahrhunderten, wonach die Kinder als eine Art „Pension“ für die Älteren fungieren.

Der ehemalige Präsident Luiz Inácio Lula da Silva versuchte während seiner Regierungszeit die Bewohner davon abzubringen und verordnete ein Programm, wonach eine Art Sozialhilfe nur dann ausbezahlt wird, wenn die Kinder regelmässig und nachweislich zur Schule gehen. Der Erfolg stellte sich bald ein und die Alphabetisierungsquote im Norden und Nordosten des Landes stieg von ca. 70% binnen weniger Jahre auf 83%.

Der Süden des Landes ist hingegen topographisch begünstigt.

Das Flusssystem (zum Beispiel der Paraná oder der Tietê) zieht sich von Westen nach Osten und nach Süden. Es überschreitet die Grenzen zu den westlichen Nachbarn oder mündet im Atlantik, wo sich Städte wie Londrina, Florianópolis, Blumenau und Porto Alegre finden.

Das weitverzweigte Netz wurde seit Beginn der Besiedelung auf verschiedene Art und Weise genutzt: Für den Transport von Waren und Personen (auch in die Nachbarländer) und heutzutage auch für den Tourismus.

Besonders die Funktion als Rohstoff für die Stromerzeugung ist hervorzuheben. Es finden sich, wie schon zuvor einzeln bei der Beschreibung der drei abtrünnigen

Südregionen angeführt, zahlreiche Wasserkraftwerke in der Region. Es wird soviel Strom erzeugt, dass er sogar nach Argentinien und Paraguay exportiert wird. Durch die Flussläufe begünstigt entstand hier auf natürlichem Weg, und nicht über Subvention wie im Norden, eine ausgeprägte Industrie.

Des Weiteren besitzt der Bundesstaat São Paulo mit der Stadt Santos einen überregional bedeutenden Hafen, der den Export von Waren in die ganze Welt begünstigt.

Klimatisch kommen die südlichen Regionen Brasiliens denen in Mitteleuropa herrschenden am nächsten, was auch ein wichtiger Faktor für die Standortwahl der Auswanderer war.

Hier konnte vielfach Landwirtschaft mit grösseren Erträgen als in der Heimat betrieben werden, was nicht nur in der Grösse der zur Verfügung stehenden Ländereien begründet war, sondern vielfach auch aufgrund der günstigen Beschaffenheit des Bodens zu verdanken war.

Heutzutage ist die südliche und südöstliche Region Brasiliens wirtschaftlich prosperierend mit gut ausgebildeten Fachkräften und einer grossteils funktionierenden Infrastruktur, die zudem in zunehmendem Maße auch den Tourismus als Einnahmequelle entdeckt hat.

Betrachtet man nun diese beiden Kurzschilderungen, so lässt sich leicht feststellen, dass diese beiden Regionen in vielerlei Hinsicht sehr unterschiedlich sind.

Eine Tatsache, die sich durch statistische Zahlen¹²² der letzten 30 Jahre untermauern lässt. Zwar leben im Südosten bzw. Süden nur 11,8% mehr Menschen

¹²² Wissenschaftliche Studie aus dem Jahre 1996 vom Institut für Ökonomische Forschung, veröffentlicht durch die Katholische Universität von Rio de Janeiro. Aus dieser Arbeit, die Brasilien in fünf Regionen aufteilt, habe ich, um den Gegensatz Nord/Süd hervorzuheben, die Regionen Nord und Nordost, sowie die Regionen Süd und Südost addiert und zugleich die Region Zentralost, die nur eine marginale Gewichtung vorzuweisen hat (nur 6,4% Bevölkerung, 7,1% BIP, 14% Steuerumsatz und 15,3 % politisches Gewicht im Parlament), aus praktischen Gründen ausgelassen, da diese Region sonst dem einen oder anderen Teil zugewiesen hätte werden müssen und damit die Vergleichbarkeit beeinflusst hätte.

als in der nördlichen Region, dennoch erzeugen sie einen Überschuss von 54,7% beim Brutto-Inlandprodukts und 69,8% beim Steuerumsatz. Trotz dieser Überschüsse in der wirtschaftlichen Leistung, hat der Süden bei der Repräsentation nur 6% mehr Gewicht als der Norden.

Durch diese ökonomische Unverhältnismässigkeit erklärt sich auch das Phänomen des Separatismus, der im Brasilien des 21. Jahrhunderts auftritt.

4.2.2. Ethnische, religiöse und kulturelle Unterschiede

Nach der kurzen Ausführung der ökonomischen Unausgeglichenheit als Komponente der Separatismusbestrebungen der südlichen Bundesstaaten, dürfen die kulturellen Unterschiede, die zwischen Norden und Süden bestehen, nicht vergessen werden, um eine vollständige Analyse der Situation zu gewährleisten.

Die kulturellen Differenzen spielen besonders in ehemaligen Kolonien in Nord- und Südamerika eine Rolle für die Abspaltungsbestrebungen, und wie George Mosse erkennt, war der moderne Rassismus ein zentraler Punkt.

„Als moderne Variante der universalen Institutionen (...) sind der transatlantische Sklavenhandel und zugleich die Sklaverei in der Neuen Welt aufs engste mit der Geburt des modernen Rassismus verknüpft: Der gewaltige soziale Abstand zwischen weißen Herren und schwarzen Sklaven (...) brachte eine Mischbevölkerung hervor und ließ bei den weißen Herren den Impuls zur Errichtung sozialer Schranken entstehen, um ihre Exklusivität, Privilegien und Macht zu erhalten.“¹²³

Im modernen Rassismus ging es besonders um die Diskriminierung gegen schwarzhäutige Menschen. Vor dem 19. Jahrhundert war die Benachteiligung der Schwarzen ein Phänomen, das nur in den Kolonien vorkam.

¹²³ George L. Mosse, Geschichte des Rassismus (Frankfurt 1988) S. 124

Ein Beweis dafür ist das Verhalten der Eroberer, die im 16. Jahrhundert auf den neuen Kontinent kamen: „Die Spanier erlaubten 1514 ihren Landsleuten, Indios zu heiraten, ein Jahr später den Indios, Spanier zu heiraten.“¹²⁴

Dass der kulturelle Einfluss auf Separationsbestrebungen nicht nur in Brasilien vorhanden ist, sollen die folgenden zwei Beispiele aus anderen Teilen der Welt zeigen.

In Nordirland herrscht seit Jahrhunderten ein Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten. Beide Seiten pflegen ihre eigenen Traditionen und Lebensweisen, wobei die religiösen Wurzeln der Katholiken stark ausgeprägt sind. Diese streben nach der Unabhängigkeit, die ihnen rein wirtschaftlich wohl keine Vorteile bringen würde.

Im Gegenteil, beide Gruppen würden dadurch geschwächt werden. Trotz dieser Aussichten flammen die Konflikte immer wieder neu auf.

Ein weiteres Beispiel findet sich in Kanada. Die frankophonen Bewohner Kanadas in der Provinz Quebec streben immer wieder eine Separation von den übrigen kanadischen Provinzen an. Wenn auch ökonomische Gründe für diese Bewegung bedeutend sind, darf hier nicht der Einfluss der kulturellen, insbesondere der sprachlichen, Motive vernachlässigt werden.

Wie oben erwähnt haben die Separatismusbewegungen in Kanada und Nordirland religiöse, bzw. kulturelle Hintergründe, die ökonomischen Beweggründe treten in den Hintergrund.

In Brasilien, zum Vergleich, sind die die Religion und die Sprache nicht die Hauptbestandteile der Bewegungen und waren es auch nicht bei den Revolutionen, die im 19. Jahrhundert stattfanden.

Der Gegner waren der Staat und seine Politik; ökonomisch Gründe traten in den Vordergrund.

¹²⁴ Mosse, Geschichte des Rassismus S. 125

Dennoch sind die wirtschaftlichen Unterschiede zwischen dem Norden und dem Süden nicht das Einzige, was für Separatisten in Brasilien ins Treffen geführt wird, wenngleich das wichtigste Argument.

Brasilien ist das grösste katholische Land der Welt; ca. 85% der Bevölkerung gehören der römisch-katholischen Kirche an. Anzumerken bleibt an dieser Stelle jedoch, dass vor allem im Norden und Nordosten sich zwar viele Personen zum Katholizismus bekennen, „daneben“ aber noch die religiösen Traditionen ihrer Vorfahren (gemeint sind hier vor allem die Sklaven) pflegen.

Der Süden des Landes ist ebenfalls katholisch geprägt, wenngleich die „deutschsprachigen Siedlungsgebiete“ ehrheitlich protestantisch sind, was durch die italienischsprachigen Ansiedlungen „ausgeglichen“ wird, die zum allergrössten Teil römisch-katholisch sind, sodass man generell zwar sagen kann, dass die römisch-katholische Kirche in Süden und Südosten zwar prozentuell weniger Anhänger hat als in den restlichen Landesteilen, jedoch noch weit über der „60%-Marke“ liegt.

Wir finden also nun folgende Situation vor:

Auf „religiöser Ebene“ gibt es keine gravierenden Unterschiede zwischen den beiden untersuchten Landesteilen, wenngleich im Süden und Südosten aus der Emigrationsgeschichte heraus der Anteil der Protestanten höher ist. Anzumerken bleibt dabei auch, dass gerade in den letzten Jahren vor allem im Norden und Nordosten Pfingstkirchen viele Mitglieder rekrutieren konnten, sodass sich eine Angleichung der Prozentzahlen der „Reformierten“ in den beiden Landesteilen anzugleichen scheint.

In ethnischer Hinsicht wurde bereits beschrieben, dass die Mehrzahl der Bewohner der nördlichen und nordöstlichen Bewohner von ehemaligen Sklaven abstammt und im Süden die Einwohner zu einem grossen Teil mitteleuropäischer Abstammung sind.

Kulturell sind diese beiden Landesteile aufgrund der Abstammung ihrer Bewohner sehr unterschiedlich, was sich in der Architektur, dem Brauchtum und der Sprache manifestiert.

Während nahezu 100% der Bewohner des nördlichen Landesteiles die portugiesische Sprache im Alltag benutzen, ist die Anzahl derer im Süden des Landes geringer.

Es gibt keine offiziellen Zahlen, doch geht man davon aus, dass heute, ca. 70 Jahre nach der erzwungenen linguistischen Sprachassimilation etwa 20% der Bewohner der südlichen Bundesstaaten in ihrer lokalen Umgebung eine andere Sprache als Portugiesisch sprechen, wenngleich hierbei erwähnt werden sollte, dass fast sämtliche Bewohner der südlichen Bundesstaaten der portugiesischen Sprache mächtig sind. Lediglich in Gebieten fernab von grösseren Städten hielten sich lokal sogenannte „Sprachinseln“, in denen die Bewohner teilweise der portugiesischen Sprache nicht mächtig sind.

Separatismusbefürworter führen neben dem ökonomischen Aspekt zeitweise auch die linguistische Besonderheit dieses Landesteils als Grundlage für ihre Bestrebungen heran, vergessen hierbei jedoch, dass sich das Portugiesische als Bindeglied zwischen den einzelnen Einanderergruppen bewährte.

4.3. Das Ziel der Bewegung und die Handhabung der brasilianischen Regierung gegenüber der Separatismusbewegung

Einleitend zu diesem Punkt möchte ich kurz über über die aktuelle Situation der Anteilnahme der Bevölkerung am politischen Tagesgeschehen am Beispiel der Stadt Porto Alegre berichten, da man so besser verstehen kann, welche Möglichkeiten die Bewohner hinsichtlich der aktiven Gestaltung der Lokalpolitik haben.

Die Stadt sieht sich selbst als „Hauptstadt der Demokratie, der Bürgerschaft und der Lebensqualität“ sieht.

Diese Art des Mitwirkens lässt sich nicht direkt auf die separatistischen Bewegungen umlegen, da hier mehr soziale als politische Ziele im Vordergrund stehen (Porto Alegre war in der Vergangenheit zB. schon des öfteren Veranstaltungsort des Weltsozialforums).

Die Beteiligung der Bürger wird in Form von Foren organisiert, die sich auf die Kernbereiche der Stadtverwaltung konzentrieren: Politik, Transport und Verkehr, Gesundheit, Soziales und Bildung, Kultur und Erholung, Wirtschaft und Steuern, Stadtgestaltung und –entwicklung. Die Vertretung ist folgendermaßen geregelt: Je zwei Vertreter aus einem Stadtviertel und aus einem Themenforum werden in den Haushaltsrat gewählt.

Dass es sich hier um ernste Anliegen und deren Umsetzungsmöglichkeiten, und nicht um eine Spielwiese für Amateurpolitiker handelt, zeigt die Zahl der teilnehmenden Bürger. Jährlich beteiligen sich ca. 20.000 Einwohner an den Foren für die Verbesserung der Lebensqualität. Der Schwerpunkt liegt bei den Themen Bildung und Gesundheit.

Natürlich sind Verschwendung und Bestechung, Schlagwörter, die in Brasilien grosse Bedeutung haben, aus Porto Alegre noch nicht gänzlich verschwunden, aber die Stadtregierung genießt hier ein höheres Ansehen, als die lokale Administration in anderen brasilianischen Städten.

Das Modell der Mitwirkung in Porto Alegre macht auch in anderen Teilen der Welt Schule. Nachdem von verschiedenen Stellen weltweit darüber publiziert wurde, gibt es in Europa Nachahmer, wie beispielsweise in Monheim am Niederrhein, Erlangen, Mülheim an der Ruhr oder der kleinen Schwarzwaldgemeinde Mönchsweiler.

Der Prototyp eines Beteiligungshaushaltes wie in Porto Alegre darf nicht mit dem „e-government“, das es schon in vielen Städten gibt, verwechselt werden.

Hierbei geht es um eine Rationalisierung der Verwaltung und nicht um die Mitsprache der Bürger. Meist erschöpfen sich die Funktionen eines „gläsernen Rathauses“ schon mit dem Herunterladen eines Formulars oder mit dem elektronischen Beantragen eines Dokumentes.

In Porto Alegre hat man einen Mittelweg zwischen e-government und einer elektronischen Demokratie gefunden, da bestimmte Beratungs- und Mitsprachemöglichkeiten über das Internet abgewickelt werden.

Die Bertelsmann-Stiftung hat im Übrigen eine Untersuchung durchgeführt, die zeigte, dass Bürger verstärkt an einer elektronischen Demokratie teilnehmen, wenn sie bei wichtigen Fragen, die ihre Kommune betreffen, mitentscheiden können.

4.3.1. Das „13. Punkte - Programm“ des Irton Marx und dessen bisherige Umsetzung

Wenngleich im Verlaufe der Bewegung „O Sul é o Meu País“ Wünsche und Ziele oftmals neu definiert wurden, blieb die grundlegende Forderung dieselbe: Abtrennung der drei südlichen Bundesstaaten Paraná, Santa Catarina und Rio Grande do Sul vom Rest Brasiliens.

Ebenso wurde fortlaufend proklamiert, dass in dem neuen Staat 3 Amtssprachen Verwendung finden sollten: Portugiesisch, Deutsch und Italienisch.

Hauptstadt sollte Curitiba, Santa Cruz do Sul oder Joinville werden.

Neben diesen Punkten beinhaltete das sogenannte „13-Punkte-Papier“ des Irton Marx und seiner Gefolgschaft noch weitere Ideen, wie zB, dass die Verfassung an die von Deutschland angelehnt sein soll und als Währung die sogenannte „Pampa-Mark“ eingeführt werden soll.¹²⁵

Dieses „13 Punkte-Programm“ wurde vor einigen durch eine Art „Grundsatzprogramm“ ersetzt, welches einige der ursprünglichen Punkte übernahm, andere strich und um weitere Punkte ergänzte.

Hauptbestandteil dieses Programmes ist die Forderung nach einer Volksabstimmung in den drei Bundesstaaten Paraná, Santa Catarina und Rio Grande do Sul, bei der entschieden werden soll, ob die Mehrheit der Bevölkerung einer Loslösung aus dem brasilianischen Staatenverbund und der Bildung eines eigenen Staates durch die ausgetretenen Gliedstaaten zustimmen würde.

Um dem Wunsch von Teilen der Bevölkerung nach Abspaltung mehr Gewicht zu geben, liess die Bewegung über eine halbe Million Ausweise für die Bewohner der Südstaaten drucken, die keinerlei Gültigkeit entfalteten, jedoch aus psychologischer

¹²⁵ Tischler, O Separatismo S. 43ff.

Sicht den Inhabern dieser „Ausweise“ teilweise das Gefühl gaben, ihrem Wunsch nach Sezession näher zu kommen.¹²⁶

4.3.2. Das Rassismusverfahren gegen Irton Marx

Der selbsternannte Anführer der Separatismusbewegung wurde 1947 in Santa Cruz do Sul im Bundesland Rio Grande do Sul geboren. Als Beruf gibt er Verleger an, von der Ausbildung her ist er diplomierter Krankenpfleger.

Aus dem Jahr 1995 ist eine Anklage gegen Irton Marx bekannt, die auf folgenden Punkten fusste:

- Terroristische Propaganda mit dem Zweck der Abtrennung der Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná aus dem Staatsgebiet Brasiliens, um damit einen eigenständigen Staat zu gründen, dessen Namen „República Federal do Pampa“ oder „República do Pampa Gaúcho“ sein sollte; Teilnahme an einer Fernsehdiskussion, in der er die Änderung der politischen Ordnung mittels illegaler Aktionen anpries;
- Eröffnung eines Bankkontos mit dem Zweck der Aufnahme von Spenden für die separatistische Bewegung;
- Vorschlag einer Volksbefragung für die Vollziehung der Trennung der südlichen Bundesstaaten;
- Herausgabe von Flugblättern mit dem Zweck der Propaganda und Ansammlung von Sympathisanten für die Gründung des neuen Staates; Propaganda durch den Aufdruck von separatistischen Parolen auf T-Shirts;
- Herausgabe des Buches „Vai nascer um novo país: REPÚBLICA DO PAMPA GAÚCHO“, mit einer Auflage von 6.000 Exemplaren (229 davon wurden beschlagnahmt), wobei hierbei der Sachverhalt des Rassismus gegen Schwarze, sowie auch gegen die Freiheit der Religion, festgestellt wurde).

¹²⁶ Vgl.: O. N., Zurück in die Zukunft, in: Der Spiegel 11/1993 (Hamburg 1993) S. 178 ff.

Letztendlich wurde Marx aber in allen Punkten, die seine separatistischen Aktivitäten betrafen, rechtskräftig freigesprochen. Einzig für eine Formulierung über die afrikanischstämmigen Nachkommen der Brasilianer, hatte er sich zu verantworten.

Beobachter des Verfahrens sagten, dass der Verlauf des Verfahrens zeigte, dass die brasilianische Justiz keinerlei Erfahrung mit separatistischen Bewegungen hatte, da die letzten Bewegungen wie die Revolution Farroupilha oder die des Fanatikers Antonio Conselheiro schon zu lange Zeit zurücklagen.

Für Marx bedeutete der Schuldspruch wegen Rassismus, dass er für 30 Monate ins Gefängnis musste.

2004 errang er einen Sitz im Gemeinderat seiner Heimatstadt Santa Cruz do Sul, wobei Beobachter teilweise der Meinung waren, dass die Gefängnisstrafe einer Popularität Auftrieb erhielt, da viele Menschen der Meinung waren, dass Marx keine Gefängnisstrafe verdiente.

Zusammen mit Marx wurde Darvi Rizzon, Sohn eines Industriellen, als seine „rechte Hand“ angeklagt. Er soll Botengänge erledigt haben, T-Shirts mit separatistischen Aufdrucken verkauft, Flugblätter verteilt und das Buch von Marx angepriesen haben. Rizzon wurde am Ende freigesprochen.

Juristisch besagt Artikel 1 der brasilianischen Verfassung, dass das Land unteilbar ist und dies schutzwürdig ist.

Eine Übertretung tritt erst bei einer aktiven Handlung ein, die sich gegen § 1 richtet. Darunter versteht man Mittel, wie die Organisation einer militärischen Einheit, Gewalt oder Drohungen gegen den Staat.

Die physischen Handlungen fehlten bei Marx vollständig und seine Reden fielen unter das Recht der freien Meinungsäußerung.

5. Perspektiven der Bewegung „O Sul é meu país - República Pampa Gaúcho“

Die Anhänger und Sympathisanten der separatistischen Bewegung sind naturgemäss vor allem in den drei südlichen Bundesstaaten Brasiliens zu finden.

Immer wiederkehrende Umfragen von Zeitungen in den betreffenden Gebieten zeigen generell eine relativ hohe Zustimmungsrates einer etwaigen Separation.

Der Begriff „relativ hoch“ ist insofern anzuwenden, als dass hierbei berücksichtigt werden sollte, dass die Separatismusbestrebung lediglich eine Idee einiger ist und bisher – wenn man den Versuch laienhaften Versuch einer physischen Darstellung durch die Ausgabe von fiktiven Ausweisen ausser Acht lässt – keine konkrete Form angenommen hat und die Separatismusidee keine Auswirkungen auf das alltägliche Leben der Bewohner angenommen hat.

Ich möchte hierzu als Gegenbeispiel Südtirol anführen, bei dem es gerade in den letzten Jahren – auch aufgrund Aussagen eines österreichischen und eines italienischen Spitzenpolitikers - vermehrt zu Diskussionen kam, ob Südtirol Teil Italiens bleiben, ein eigener Staat werden sollte oder sich der Republik Österreich anschliessen sollte, wenngleich man die historische Komponente hierbei nicht vergleichen kann, da Südtirol im Gegensatz zu den drei südlichen brasilianischen Bundesstaaten vor ca. 90 Jahren Bestandteil eines anderen Staates war.

Diskussionen gibt es in Südtirol des öfteren beispielsweise wegen des sogenannten „Siegerdenkmales“ in Bozen, welches nach Ansicht einiger eine Art Provokation für die deutschsprachigen Südtiroler darstellt; dazu kommt, dass die Diskussionen teilweise aus einem anderen Land hereingetragen werden, welches mit seiner Schutzmachtfunktion eine tragende Rolle für die Südtiroler darstellt.

Diese Komponenten, die in die Politik des Landes von Aussen hineingetragen werden, gibt es in den drei südbrasilianischen Bundesstaaten nicht, sodass die

Sezessionsdiskussion in der Bevölkerung nicht den Stellenwert einnimmt, den es zB in Südtirol hat. Der Eingang in das alltägliche Leben bei den Bewohnern findet nicht statt.

Ein weiterer Nachteil – aus Sicht der Separatisten – ist die Tatsache, dass Brasilien in den letzten Jahren wirtschaftlich enorm aufgeholt hat, was die Zufriedenheit der Bewohner steigerte und bei vielen den Wunsch nach einer Sezession abschwächte.

Gerade der Süden, der mit seiner grossen Textilindustrie auf die Kaufkraft der Konsumenten abzielt, profitiert in enormen Masse davon, dass sich die Mittelschicht in Brasilien in den letzten Jahren nahezu verdoppelt hat und neue Absatzmärkte damit im Norden und Nordosten erschlossen haben.

Im Gegenzug dazu sah man im letzten Jahrzehnt das Nachbarland Argentinien, von vielen oftmals als Vorbild einer funktionierenden Wirtschaft gesehen, ökonomisch niedergehen und verlor damit auch Teile des Absatzmarktes.

Ich möchte behaupten, dass die derzeitige wirtschaftliche Lage Brasiliens den Bemühungen der Separatisten entgegenläuft und viele ehemalige Befürworter einer Sezession nunmehr von der Idee abgekommen sind.

Unabhängig davon wäre die Abspaltung des südlichen Landesteiles eine Frage, die nicht alleine die betroffenen Landesteile bestimmen könnten, sondern nur im Zusammenhalt mit der Föderation.

Hierbei würde der erwähnte § 1 der brasilianischen Verfassung zum Tragen kommen, der eine Teilung ausschliesst. Solange dieser Paragraph nicht ausser Kraft gesetzt wird, bleibt der Separatismus in Brasilien eine rein spekulative Angelegenheit.

Erwähnen sollte man auch noch, dass die Bewegung „O Sul é o Meu País“ nicht die einzige Bewegung in Südbrasilien ist, die sich der Loslösung der drei südlichsten

Bundesstaaten vom Gesamtverband verschrieben hat; mit der Bewegung „Gesul“¹²⁷ gibt es einen Gedankenaustausch und man ist sich in vielen Punkten einig, ein gemeinsame Initiative ist bisher jedoch nicht entstanden.

Celso Deucher, einer der Organisatoren von Gesul weist in Zusammenhang mit § 1 der brasilianischen Verfassung auf eine Volksbefragung aus den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts hin, in der in einem Plebiszit auch die Monarchie als mögliche Staatsform für Brasilien erwähnt wird und der durch diese Befragung die verfassungsmässige Möglichkeit auch einer Befragung für eine Separation sieht.

Vor allem die wirtschaftliche Zukunft Brasiliens wird zeigen, inwieweit die Separatismusidee in den drei südlichen Bundesstaaten Zulauf finden wird, oder aber die Initiativen in die Bedeutungslosigkeit versinken werden, denn wie bisher ausgeführt, ist die volkswirtschaftliche Gesamtsituation der wichtigste Indikator für die Zufriedenheit der Bewohner und dahingehend auch für den Wunsch nach einer Separation.

¹²⁷ Grupo de Estudos Sul Livre

6. Die südbrasilianische Separatismusbestrebung als Phänomen der Globalisierung?

Am 27. März 1991 wurde in Assunción, Paraguay, eine Art Südamerikanische Union von Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay gegründet, genannt Mercosur, der das Ziel eines gemeinsamen Marktes hat.

Bis dato blieb der gewünschte Erfolg der getroffenen Vereinbarungen jedoch grösstenteils aus, allerdings konnte ein Teil der Spannungen, die zwischen manchen Ländern herrschten, abgebaut werden.

Auch wenn diese Union bisher nicht den gewünschten Erfolg brachte, profitierte bisher vor allem Brasilien davon, da die neue Mobilität unter den Arbeitskräften zwischen den teilnehmenden Ländern, Brasilien neue Perspektiven eröffnete.

Durch eine Teilung Brasiliens würde dieser Vorteil nicht länger bestehen und als geteiltes Land in diesem Bund weniger Gewicht haben – insbesondere wenn man die wirtschaftliche Lage Restbrasiliens bedenken würde.

Generell ist global zu sagen, dass sich in den letzten ca. 20 Jahren eine Tendenz zur wirtschaftlichen Zusammenschlüssen gezeigt hat, wie beispielsweise die Aufnahme vieler Länder in die Europäische Union, andererseits zeigte sich auch, dass es im Gegenzug dazu zu Spaltungen von Ländern kam, wie der Zerfall der Tschechoslowakei oder Jugoslawiens beispielsweise zeigten.

Nun könnte man daraus schlussfolgern, dass ein Grossteil der Bevölkerung einer wirtschaftlichen Grosseinheit positiv gegenübersteht, die oftmals wirtschaftliche Vorteile für den einzelnen bringt, auf der anderen Seite jedoch Staatengebilde bevorzugt, die den Lokalkolorit zum Vorschein bringt.

Hierzu möchte ich mich des Beispiels der Trennung der ehemaligen Tschechoslowakei in die souveränen Staaten Tschechien und Slowakei bedienen. Kurz nach der „Wende“ trennten sich beide Staaten, erhofften sich jedoch beide eine baldige Aufnahme in die Europäische Union, die sie auf wirtschaftlicher Basis wieder aneinanderknüpften.

Aus einem emotionalen Blickwinkel heraus betrachtet, könnte man meinen, dass in Zeiten von wirtschaftlichen Zusammenschlüssen von Staaten, die Mobilitäts- und Expansionsfreiheiten mit sich bringen, gleichzeitig eine Rückbesinnung auf die Regionen und ihre Eigenheiten erfolgt.

Würde man diese These als generelle Formel herannehmen, dann würden die Separatismusbestrebungen in Südbrasilien wohl in Zukunft einen Aufwind erfahren, ist doch daran gedacht, den Mercosur auszubauen. Im Jahr 2000 wurde der sogenannte „Relanzamiento del Mercosur“¹²⁸ gestartet, der das Ziel verfolgt, die Union nach Aussen und Innen zu stärken, nachdem die Entwicklung bislang nicht so lief, wie man es sich ursprünglich vorgestellt hatte.

¹²⁸ In etwa: „Neustart des Mercosur“

7. Separatismus – Internationale Beispiele

Wie schon in Kapitel 4.2.2. an den Beispielen Kanadas und Nordirlands erörtert wurde, gab und gibt es in unterschiedlichen Ländern weltweit Abspaltungsbestrebungen.

Kanada und Nordirland sind typische Vertreter, die nicht selten präsent in den Medien sind.

Doch historisch betrachtet wie auch gegenwärtig gibt es viele weitere Beispiele, in denen aus wirtschaftlichen, sprachlichen oder ethnischen Motiven heraus, einzelne Gruppen eine Abspaltung einer Region vom bestehenden Staatsgebiet fordern. Eine Aufzählung und Erläuterung sämtlicher dieser Bestrebungen würde wohl den Rahmen bei weitem sprengen, sodass ich einige Beispiele exemplarisch herangezogen habe.

Auf der Insel Åland, die zwischen Schweden und Finnland liegt, setzen sich die Schweden in der ersten Besiedlungsphase auf der Insel fest, mit den Finnen, die im 19. Jahrhundert noch zum Großfürstentum Russland gehörten, wurde die finnische Phase eingeläutet.

Zwischen Finnland und Schweden kam es zu Unstimmigkeiten über die Zugehörigkeit der Inselgruppe.

Letzendlich griff der Völkerbund ein und bestimmte 1921, dass Åland im finnischen Staatenverband verbleiben sollte (eine Entscheidung gegen die Mehrheit der Inselbewohner), die Finnen die schwedische Sprache und Kultur der Bevölkerungsmehrheit jedoch nicht verbieten solle.

„Die Mehrzahl der Einwohner Ålands verhält sich gegenüber dem finnischen Hauptland weiterhin distanziert, jedoch ist man mit dem geltenden Autonomiestatus in der Regel zufrieden.“¹²⁹

Åland stellt eine eigenartige Form des multikulturellen und politischen Zusammenlebens dar. Hier müsste eigentlich von unnatürlicher Trennung statt von Separatismus die Rede sein.

Schweden ist das natürliche Mutterland, sowohl auf Grund der Bevölkerungszahl, die mehrheitlich aus Schweden stammt und Schwedisch als Muttersprache hat, als auch aufgrund der kulturellen Zugehörigkeit, die sich ebenfalls an Schweden orientiert.

Andererseits ist Åland geographisch an Finnland gebunden. Die beide Kulturen vertragen sich friedlich und das Thema Separatismus wird in diesem Fall nur in den Medien (wie auch in Brasilien) behandelt.

Die Tatsache, dass der Lebensstandard des aus 6.500 Inseln zusammengesetzten Archipels relativ hoch ist, zeigt, dass als Ursache des Separatismus wirtschaftliche und finanzielle Faktoren eine bedeutende Rolle spielen.

In Staaten, wie jenen auf dem afrikanischen Kontinent, wo der Lebensstandard zumeist niedrig ist, wurden Trennungsbestrebungen historisch gesehen oft mit Gewalt ausgeführt, wobei Religion neben der ökonomischen Komponente eine wichtige Rolle spielte.

Der Sudan kann hierfür als blutiges Beispiel angeführt werden, da es seit der Unabhängigkeit im Jahre 1956 kein Einvernehmen zwischen den Bewohnern des Südens, die ihre eigene Kultur und Riten pflegen und mehrheitlich Christen sind, und den Einwohnern des Nordteiles, die mehrheitlich islamisch sind, gab.

¹²⁹ o. N., <http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%85land> (o. O., o. D.)

Eine Teilung des Staates Sudan war unvermeidbar; 2011 erlangte der Südsudan seine Unabhängigkeit vom Rest des Landes.

7.1. Beispiele aus der Vergangenheit in Mitteleuropa: Das Rheinland und Oberschlesien

In Mitteleuropa ist die Rheinlandbewegung, die nach dem Ersten Weltkrieg aufkam, ein Beispiel für politische Abspaltungstendenzen der jüngeren Vergangenheit.

Nach dem Ersten Weltkrieg war vor allem Frankreich daran interessiert, das Rheinland vom übrigen Deutschland abzuspalten, wie es dies auch im Saarland nach beiden Weltkriegen umsetzen konnte. Es ging Frankreich darum, einen Puffer zwischen sich und Deutschland zu schaffen. Doch nicht nur von ausserhalb kamen Vorschläge für eine Abspaltung, auch innerhalb gab es „eine starke autonomistische Bewegung“.¹³⁰

Der erste Höhepunkt fand im Winter 1918/19 mit einer Versammlung in Köln statt, bei der ein rheinischer Staat gefordert wurde.

Eine Leitfigur erhielt die Bewegung aber erst 1919 mit dem ehemaligen Staatsanwalt Hans Adam Dorten, der durch seinen Aufruf in Wiesbaden eine „Rheinische Republik“¹³¹ zu schaffen, mit einem Schlag bekannt wurde.

Generell gab es in den Forderungen der Separatisten Unterschiede bzw. Vertreter für unterschiedliche Ideen.

Die einen forderten einen unabhängigen Staat, die anderen gaben sich mit der Autonomie innerhalb Preußens zufrieden, die nächsten sprachen gleich von drei verschiedenen Staaten, die aus dem rheinischen Gebiet hervorgehen sollten.

Wie schon eingangs erwähnt, war Frankreich an der Schaffung eines „Rheinischen Staates“ interessiert. Um diese Idee durchzusetzen, begann Frankreich die

¹³⁰ Erwin Bischof, Rheinischer Separatismus 1918-1924. Hans Adam Dortens Rheinistaatbestrebungen (Bern 1969) S. 9.

¹³¹ Ebda. S. 9

Separatisten zu unterstützen, was diese wiederum in ideelle und materielle Abhängigkeit brachte.¹³²

Weiters gelang es Dorten nicht, die Bevölkerung des Rheingebiets für seine Idee zu begeistern, auch wenn sie eine Aversion gegen Preußen hegten. Ein Fehler von Dorten war, dass er am Anfang seiner Tätigkeit „einen rheinischen Bundesstaat im Verbands des Deutschen Reiches“¹³³ forderte, später aber für eine Rheinische Republik, die losgelöst von Deutschland existieren sollte, eintrat.

Diese Meinungsänderung kostete ihn den Rückhalt seiner Anhängerschaft.

Ausserdem diskreditierte die Rückendeckung Frankreichs - der Erzfeinds Deutschlands - die rheinische Bewegung.

Durch den Wegfall eines Teils der Sympathisanten wurde Dorten materiell immer stärker abhängig von Frankreich, mit dem Resultat, dass um 1923 nicht mehr unterscheidbar war, ob Dorten einen Rheinstaat anstrebte oder nur mehr die französischen Ideen vertrat. Diese Schwankung trug dazu bei, dass das Vertrauensverhältnis der Öffentlichkeit dadurch litt und letztendlich keine Unterstützung mehr bot.

In der Schlußphase der Bewegung im Jahr 1923 ließ Frankreich Dorten völlig fallen. Dies und das Abwerben seiner Anhänger führte dazu, dass Dorten und seine Bewegung aus der Öffentlichkeit verschwanden.

Ein weiteres Beispiel für Separationsbestrebungen nach dem Ersten Weltkrieg bietet Oberschlesien, deren Basis kulturelle, soziale und religiöse Unterschiede waren.

Wie bei der „Rheinlandfrage“ fanden sich in Oberschlesien zwei unterschiedliche Abspaltungsziele: „Die Autonomie-Bewegung strebte in der Form eines Bundesstaates innerhalb des Deutschen Reiches bzw. als preußische Provinz mehr

¹³² Vgl.: Bischof, Rheinischer Separatismus S. 139

¹³³ Ebda. S. 141

politische Selbständigkeit an, die zweite Richtung zielte auf völlige staatliche Unabhängigkeit und Internationalisierung ab.¹³⁴

Weiters gab es Vertreter, die eine Vereinigung des oberschlesischen Gebietes mit Polen vorschlugen.

Ein Hauptgrund für den Separatismus war die regionale Identität der Bevölkerung, die sich weder als Deutsche noch als Polen sahen, sondern sich als „Schlesier“ als eine „Zwischenschicht“¹³⁵ ansahen.

Die Schlesier pflegten ihre eigene Sprache und Kultur trotz des Umstandes, dass von preußischer Seite stets Eingriffe in diese Bereiche des sozialen Lebens erfolgten.

Für die Verbreitung der separatistischen Ideen war das sogenannte „Oberschlesische Komitee“¹³⁶ zuständig.

Zu den Initiatoren zählten der Rechtsanwalt Ewald Latacz und die beiden Brüder, Jan und Thomas Reginek, wobei jede Seite eigene Ansichten vertrat.

Latacz befürwortete einen unabhängigen oberschlesischen Staat, der kulturell, politisch und sozial eng an Deutschland gebunden sein sollte.¹³⁷

Konträr war hingegen die Haltung der Brüder Reginek, die sich für eine Annäherung an die Tschechoslowakei und Polen aussprachen. Dieser grundlegende Gegensatz sollte bald zu einem Bruch zwischen Latacz und den Regineks führen.

Als zentraler Grund für die Abspaltung nannten die Separatisten die Religion. Von Seiten Preußens sollte eine Trennung von Staat und Kirche erfolgen, die auch für Schlesien gelten sollte, aber bei der religionsverbundenen Bevölkerung dieses Gebiets auf Ablehnung stieß.

Diese Haltung machten sich die Separatisten zu Eigen, begannen sich dafür auszusprechen, dass die Religion ein Bestandteil des öffentlichen Lebens bleiben sollte.

¹³⁴ Günther Doose, Die separatistischen Bewegungen in Oberschlesien nach dem Ersten Weltkrieg (1918-1922) (Wiesbaden 1987) S. 9

¹³⁵ Ebda. S. 257

¹³⁶ Ebda. S. 16

¹³⁷ Ebda. S. 17

Neben der Religion gab es die Sprache als weiteren Aspekt, der die Einzigartigkeit und somit die Unabhängigkeit eines schlesischen Staates nach Ansicht der Separatisten verdeutlichte.

Das so genannte „Wasserpölnisch“¹³⁸ war eine eigene Sprache, die im oberschlesischen Gebiet gesprochen wurde. Diese Bezeichnung rührt daher, dass dieser Dialekt als ein „verwässertes Polnisch“¹³⁹ wahrgenommen wurde, jedoch eine Mischung aus Deutsch und Polnisch darstellte. Allerdings konnten weder die Polen die oberschlesische Sprache verstehen, noch die Oberschlesier Schriftpolnisch. Diese Sprache wurde parallel zum Deutschen gesprochen.

Nach dem Ersten Weltkrieg sah der Vertrag von Versailles eine Volksbefragung für Oberschlesien vor, die den Verbleib des industriell bedeutsamen Ostteils des Gebietes klären sollte.

Bei der Befragung 1921 sprach sich zwar die Mehrheit für einen Verbleib bei Deutschland aus, doch der Oberste Rat der Alliierten, der das Gebiet kontrollierte, sprach einen Teil Polen zu, ein Teil verblieb bei Deutschland und ein winziger Teil fiel an die neu gegründete Tschechoslowakei.

Bis heute sind die Autonomiebestrebungen nicht vergessen: 1990 gründete sich wieder eine Bewegung für eine Autonomie Schlesiens, die sich zum Ziel setzte, alle Schlesier zu repräsentieren und eine eigene Regierung, ein eigenes Parlament und eigene Finanzen innerhalb Europas zu erlangen.¹⁴⁰

¹³⁸ Doose, Die separatistischen Bewegungen S. 174

¹³⁹ Ebd. S. 174

¹⁴⁰ Vgl.: Biuro Zarządu Głównego RAŚ, <http://raslaska.aremmedia.net/deu/index.htm> (Katowice o. D.)

7.2. Wales

Wales bietet ein weiteres, eher „stilles“ Beispiel für separatistische Bestrebungen und Nationalismus, das weniger prominent ist, jedoch schon seit Jahrhunderten besteht.

Geographisch gesehen ist Wales eine grosse Halbinsel im Westen der britischen Insel und grenzt nur im Osten an England, der Rest ist vom Meer umgeben.

Wales lässt sich in Hochland und Tiefland unterteilen, wobei die Siedlungszentren im Hochland liegen. Früher wurde das Land als unwirtlich bezeichnet, aber aufgrund technischen Fortschrittes konnte das Gebiet urbar gemacht werden.

Neben den Bodenschätzen (Kupfer, Zinnblech, Blei, Zink, Kohle, Sandstein und Kalkstein), deren Abbau vor allem in der Blütezeit der Industrialisierung, vor allem der Montanindustrie, die Region stark aufwertete, wurden zwei Drittel der Landesfläche als Weideland beansprucht.¹⁴¹ Der agrarische Charakter ging aber nicht verloren, die Schwerpunkte lagen in der Milchwirtschaft und in der Schaftzucht.¹⁴²

Weiters verfügt Wales über einen großen Wasserreichtum, der durch Speicherkraftwerke neben dem Eigenbedarf auch den Bedarf von anderen britischen Städten abdeckt. Neuerdings wird in grösserem Stil Energie aus Wind gewonnen.

Schliesslich hat Wales grosse Naturreservate, die touristisch genutzt werden. Oberflächlich sieht die walisische Landschaft unberührt aus und lockt damit Touristen an, aber durch den exzessiven Abbau der genannten Bodenschätze kämpft Wales heute mit industriellen Altlasten.

Aktuell gestaltet sich die wirtschaftliche und politische Lage folgendermaßen:

„Die Frage, ob Wales ein armes Land darstellt, ist in der Tagespolitik umstritten. Die Nationalisten verneinen sie unter Hinweis auf den natürlichen Ressourcenreichtum und dessen Entwicklungsfähigkeit.“

¹⁴¹ Knut Diekmann, Die nationalistische Bewegung in Wales (Paderborn 1998) S. 100

¹⁴² Ebda. S. 100

Nach dem Untergang des römischen Imperiums wurde Wales während der Völkerwanderung nicht von Angelsachsen, die Heiden waren, besetzt. Somit konnte sich in Wales das Christentum früh als Religion etablieren. Es kam zur Bildung einer eigenen Sprache auch in lateinischer Schrift, die sich aus dem Keltischen ableitete und lateinische und angelsächsische Anteile besitzt. Im Unterschied zu anderen Inseln der gälischen Sprachfamilie ist das Walisische, in Fachkreisen „Kymrisch“, noch eine in allen Schichten sehr verbreitete und lebendige Sprache. In der Folge wurden die Einwohner von Wales von ihren östlichen Nachbarn „als Fremde („Welsh“) bezeichnet“.¹⁴³

Politisch gelang es Wales nicht, diese Einheit zu erlangen; zuviele Fürstentümer kämpften um die Vorherrschaft. Erst mit der Eroberung Englands durch die Normannen 1066 wurde Wales bei der Neuordnung der britischen Insel einbezogen.

Dies führte dazu, dass sich die lokalen Herrscher einigten, und die Waliser begannen ein „selbständiges walisisches Reich“¹⁴⁴ zu beanspruchen.

Trotz des Widerstands, den die Waliser über Jahrhunderte leisteten, blieb die englische Herrschaft bestehen. Den Walisern wurden von Zeit zu Zeit einige Sonderrechte gewährt, die sie aber mit Beginn der Neuzeit gänzlich verloren.

In der Neuzeit wuchs der Einfluss Englands in Wales, wobei es zu einer immer breiter werdenden sozialen Schere zwischen englischer und walisischer Bevölkerung kam.

Während in der Zwischenkriegszeit britische Politik mehr in der Außenpolitik engagiert war, wurde in den 1960er und 1970er Jahren die Innenpolitik wieder wichtiger.

Doch schon zuvor gelang es den Parteien in Wales die nationale Idee wieder aufleben zu lassen. Der politische Nationalismus teilte sich zu dieser Zeit in

¹⁴³ Diekmann, Die nationalistische Bewegung in Wales S. 102

¹⁴⁴ Ebda. S. 104

zwei Lager: Die etablierten Parteien strebten eine Autonomie innerhalb des britischen Systems an, andere Gruppen forderten die Abspaltung.¹⁴⁵

Innerhalb der britischen Politik, die nun begann, sich mit dem Minderheitsnationalismus ernsthaft auseinanderzusetzen, bezog Wales durch die „strukturelle Bedeutungslosigkeit des Landesteils und die ängstliche Respektabilität des Nationalismus“¹⁴⁶ die schwächste Position.

Die Waliser verfügten allerdings über eine selbständige Partei, die zwar nicht militant wurde, aber „am Ball blieb“, und der es gelang, die Massen für ihre Sache zu begeistern.

Die Regierung in London war daran interessiert, keine Abspaltung zuzulassen und um diesen Punkt zu umgehen, vergab sie immer wieder Konzessionen. Die Nationalisten waren andererseits in ihren Forderungen nicht radikal genug, um diese durchzusetzen.

¹⁴⁵ Vgl.: Diekmann, Die nationalistische Bewegung in Wales S. 509

¹⁴⁶ Ebda. S. 511

8. Conclusio

Die Träger der separatistischen Idee in Südbrasilien sind zumeist die Nachfahren italienischer und deutscher Einwanderer, die nach dem wirtschaftlichen Debakel Brasiliens in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts besonders dafür anfällig sind.

Als Gründe einer angeblich unausweichlichen Sezession wird immer wieder das ökonomische Ungleichgewicht zwischen dem unterentwickelten armen Norden und Nordosten Brasiliens und dem relativ reichen Süden des Landes strapaziert, sowie die kulturellen Eigenheiten des südlichen Landesteiles im Vergleich zu den restlichen Bundesstaaten Brasiliens.

In der vorliegenden arbeit hoffe ich herausgearbeitet zu haben, dass die Argumente der Separatismusbefürworter gerade in ökonomischer Hinsicht nicht greifen, da Brasilien in den letzten Jahren einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung nahm, von dem sämtliche Landesteile profitierten.

Es mag stimmen, dass der Süden mit der Tradition der europäischen Einwanderung einen anderen kulturellen Hintergrund besitzt als der Rest des Landes, doch sollte dabei nicht übersehen werden, dass Brasilien und seine Bewohner davon profitieren.

So verfügt das Land aufgrund der Vielfalt über eine manigfaltige Kultur, die international viel beachtet wird und zum Beispiel im Tourismus mit dem Satz „Brasilien ist viele Länder – bereisen Sie alle“ aufwarten kann.

Brasilien war und ist noch heute eines der begehrtesten Einwanderungsziele von Auswanderungswilligen auf der ganzen Welt.

Waren es nach der Entdeckung zunächst die Portugiesen, die das Land besiedelten, kamen danach die Niederländer und danach die Einwanderungsströme aus Europa.

Parallel dazu verschleppte man unzählige Sklaven aus Afrika, die unter widrigsten Bedingungen Arbeit zu verrichten hatten.

Die Nachkommen all dieser Einwanderer leben heute in Brasilien, wenngleich die Aufteilung der einzelnen Auswanderer nach geographischen Gesichtspunkten (nicht immer freiwillig, wie sich anhand der „Einwanderung“ der Sklaven zeigte) gewählt wurde.

So leben im Norden und Nordosten des Landes vornehmlich die Nachkommen der Sklaven, während im Süden und Südosten mehrheitlich die Abkömmlinge der Europäer leben.

Die klimatischen und geographischen Gegebenheiten der beiden beschriebenen Landesteile trugen das ihre dazu bei, dass sich in den Regionen unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklungen vollzogen.

Während im nördlichen Landesteil seit jeher die Landwirtschaft dominierte, entstanden im südlichen Teil zur Zeiten der industriellen Revolution große Industriebetriebe, die eine funktionierende Infrastruktur benötigten, um die Waren schnell und effizient zum Abnehmer liefern zu können.

Auf diese Weise erfuhr der südliche Teil Brasiliens einen schnelleren wirtschaftlichen Aufschwung, mit dem der Norden nicht mithalten konnte, was mit sich brachte, dass der Süden den ärmeren Teil des Landes zu subventionieren hatte.

Dies brachte – vor allem in wirtschaftlich schweren Zeiten des letzten Jahrhunderts – teilweise die Gemüter der Bewohner des Südens auf und brachte die ersten Separatismustendenzen unter der Parole „Der Süden soll ein eigenständiger Staat werden“ mit sich, obgleich es Sezessionsbestrebungen bereits davor gab, wie im diesbezüglichen Kapitel bereits beschrieben.

Diese hoben jedoch im Unterschied zur aktuellen Debatte um einen „Südstaat“ nicht die kulturellen Besonderheiten des Südens hervor, sondern fußten auf

unterschiedlichen Motiven und waren nicht nur im Süden des Landes zu beobachten, sondern auch im Norden. Gemeinhin hatten sie bis auf eine Ausnahme im Grossen und Ganzen, dass wirtschaftliche Interessen dahinter standen und eine Autonomie oder gänzliche Separation als Ausweg angesehen wurde.

Aktuell versucht ein Krankenpfleger aus dem südbrasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul eine Loslösung der drei südlichen Bundesstaaten von Brasilien und führt neben der wirtschaftlichen Komponente auch die kulturelle Unterschiedlichkeit an.

Die Bewegung ist dabei nicht radikal, sondern verfolgt das Ziel einer Volksabstimmung in den betreffenden Landesteilen, was bisher verwehrt wurde.

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass Separatismusbestrebungen meist auf ökonomischen Wurzeln fußten, wenngleich weitere Komponenten wie Religion oder Sprache dabei ebenfalls ins Treffen geführt wurden.

Die südbrasilianische Separatismusbestrebung macht hier keine Ausnahme; auch hier ist das Hauptargument der wirtschaftliche Unterschied der Regionen; Unterschiede in der Kultur und Religion spielen eine geringe Rolle und werden als identitätsstiftende Begleitargumente angeführt.

Die zunehmende Globalisierung geht nach meiner Analyse einher mit einer Rückbesinnung zu Regionalität.

Dass Brasilien wie erwähnt zuletzt einen ökonomischen Erfolg nach dem anderen einfahren konnte, dient der Separatismusbewegung nicht, denn mit der Verbreiterung der Mittelschicht und der einhergehenden Minimierung des bis vor kurzem enormen sozialen Gefälles reduziert sich der Wunsch nach einer Separation.

Insofern glaube ich kaum, dass die Abtrennungsbestrebungen in Südbrasilien von Erfolg gekrönt sein werden und Brasilien auch in den nächsten Jahrzehnten ein Land voller Vielfalt bleiben wird.

9. Quellen- und Literaturnachweis

9.1. Bibliographie

Theodor Amstad, Erinnerungen aus meinem Leben (Nova Petrópolis 1999)

Harald Barrios, Die Aussenpolitik junger Demokratien in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay (Opladen 1999) S. 85

Walther L. Bernecker, Horst Pietschmann, Rüdiger Zoller, Eine Kleine Geschichte Brasiliens (Frankfurt am Main 2000)

Erwin Bischof, Rheinischer Separatismus 1918-1924. Hans Adam Dortens Rheinstaatbestrebungen (Bern 1969)

Urs Bitterli, Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt (München 1991)

Josué de Castro, Geografia da Fome (Rio Janeiro 1952)

Júlio José Chiavenato, As lutas do povo brasileiro (São Paulo 1988)

Catherine Davies, Claire Brewster, Hilary Owen, Gender and Revolution in Southern Brazil. Restitching the Farroupilha Revolt in the Works of Delfina Benigna da Cunha and Ana de Barandas (Liverpool 2006)

Knut Diekmann, Die nationalistische Bewegung in Wales (Paderborn 1998)

Werner Dreier, Colônia Áustria. Bairro da Seda. Vorarlberger Auswanderer nach Brasilien (Bregenz 1996)

Günther Doose, Die separatistischen Bewegungen in Oberschlesien nach dem Ersten Weltkrieg (1918-1922) (Wiesbaden 1987)

Boris Fausto, A Concise History of Brazil (Cambridge 1999)

João Ferrante, A Revolução Pernambucana (Recife 1997)

Nicolas Forster, Brasilien am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Eine Situationsanalyse unter besonderer Berücksichtigung der Força Expedicionária Brasileira. Diss. (Wien 2010)

Carlos Fouquet, O imigrante alemão e seus descendentes no Brasil (São Paulo 1974)

Luiz J. Gintner, Sehnsucht und Gemütlichkeit. Kindheitsbericht eines Auslandsösterreichers aus Dreizehnlinden in Brasilien (Wien 1995)

Mark Harris, Rebellion on the Amazon. The Cabanagem, Race, and Popular Culture in the North of Brazil 1798 – 1840 (Cambridge 2010)

Karl Ilg, Pioniere in Argentinien, Chile, Paraguay, Venezuela (Innsbruck 1976)

Judith Jamböck, Die Rolle Brasiliens während des Zweiten Weltkrieges. Eine diplomatiegeschichtliche Perspektive. Dipl. (Wien 2004)

Gloria Kaiser, Pedro II. von Brasilien. Der Sohn der Habsburgerin (Graz 1997)

Florian Kienzel, Kaiser von Brasilien. Herrschaft und Sturz Pedros I. und Pedros II. (Berlin 1942)

Colin M. MacLachlan, A History of modern Brazil. The Past against the Future (Wilmington 2003)

George L. Mosse, Geschichte des Rassismus (Frankfurt 1988)

Jürgen Müller, Nationalsozialismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko 1931-1945 (Stuttgart 1997)

Karl Heinrich Oberacker, Der deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation (São Leopoldo 1978)

Paulo Matos Peixoto, A Balaida (Rio de Janeiro 1973)

Ursula Prutsch, Das Geschäft mit der Hoffnung. Österreichische Auswanderung nach Brasilien 1918-1938 (Wien 1995)

Gustão Ruch, Historia da America (Rio de Janeiro 1932)

Siegfried Schacht, Almute Heider, Brasilien. Reiseführer mit Landeskunde (Dreieich 1998)

Ricardo Seitenfus, O Brasil vai á guerra. O processo do envolvimento na segunda guerra mundial (Barueri 2003)

Rodrigo Tischler, O Separatismo no Rio Grande do Sul (Pelotas 2006)

Kurt Schmutzer, Der Liebe zur Naturgeschichte halber. Johann Natterers Reisen in Brasilien 1817-1835. Diss. (Wien 2007)

Valdemar da Silva, A República Farroupilha (Bento Gonçalves 1980)

Fritz Sudhaus, Deutschland und die Auswanderung nach Brasilien im 19. Jahrhundert (Hamburg 1940)

Peter Veit, Olaf Gaudig, Der Widerschein des Nazismus. Das Bild des Nationalsozialismus in der deutschsprachigen Presse Argentiniens, Brasiliens und Chiles 1932-1945 (Berlin 1997)

Manfred Wöhlcke, Brasilien, Anatomie eines Riesen (München 1985)

Pedro Zimmerfeld, A História do Brasil (Belo Horizonte 1989)

Stefan Zweig, Brasilien. Ein Land der Zukunft (Frankfurt am Main 1997)

9.2. Aufsätze

Gerhard Drekonia-Kornat, What were the Nazis up to in Latin America? Comments on a meeting in Vienna, in: Oliver Rathkolb (Hg.), Revisiting the National Socialist Legacy. Coming to Terms with Forced Labor, Expropriation, Compensation, and Restitution (Innsbruck/Wien 2002)

Ebda., Stefan Zweigs Freitod und das „Brasilien-Buch“. Gerüchte und Zusammenhänge, in: Anne Saint Sauveur-Henn (Hg.), Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich-Lateinamerika 1933-1945 (Berlin 1998)

Paolo Limes, As guerras brasileiras, in: Nossa História 3/2002 (São Paulo 2002)

Karl Voigt, Der Vatikan und die Brasilien-Visa 1940-1941, in: Anne Saint Sauveur-Henn (Hg.), Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich-Lateinamerika 1933-1945 (Berlin 1998)

O. N., Zurück in die Zukunft, in: Der Spiegel 11/1993 (Hamburg 1993)

9.3. Elektronische Quellen

Biuro Zarządu Głównego RAŚ, <http://raslaska.aremmedia.net/deu/index.htm>

(Katowice o. D.)

Abgerufen am 20.3.2011

Instituto Brasileiro de Economia, <http://www.ibre.fgv.br> (Rio de Janeiro o. D.)

Abgerufen am 9.2.2009

Mission EineWelt, Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern,

<http://www.ked-bayern.apc.de/Brasilien/seite5.htm> (Neuendettelsau o. D.)

Abgerufen am 4.5.2009

Ursula Prutsch, Brasilien 1889-1985. Von der Ersten Republik bis zum Ende der Militärdiktatur, [http://www.lateinamerika-](http://www.lateinamerika-studien.at/content/geschichtepolitik/brasilien/brasilien-9.html)

[studien.at/content/geschichtepolitik/brasilien/brasilien-9.html](http://www.lateinamerika-studien.at/content/geschichtepolitik/brasilien/brasilien-9.html) (Wien o. D.)

Abgerufen am 5.9.2010

Nali de Jesus de Souza, Abertura Comercial e Crescimento dos Estados Brasileiros,

<http://www.upf.br/cepeac/artigo02-21> (Passo Fundo o. D.)

Abgerufen am 3.9.2008

Michael Steinfelder, Landlosenbewegung in Brasilien, [http://www.lateinamerika.uni-](http://www.lateinamerika.uni-koeln.de/fileadmin/bilder/arbeitspapiere/steinfelder.pdf)

[koeln.de/fileadmin/bilder/arbeitspapiere/steinfelder.pdf](http://www.lateinamerika.uni-koeln.de/fileadmin/bilder/arbeitspapiere/steinfelder.pdf) (Köln 2011)

Abgerufen am 7.7.2010

o. N., <http://www.getulio50.org.br/textos/gv6.htm> (o. O., o. D.)

Abgerufen am 3.9.2008

o. N., [http://de.wikipedia.org/wiki/Sezession_\(Politik\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Sezession_(Politik)) (o. O., o. D.)

Abgerufen am 2.8.2008

o. N., http://de.wikipedia.org/wiki/Ut_i_possidetis (o. O., o. D.)

Abgerufen am 8.3.2009

o. N., <http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%85land> (o. O., o. D.)

Abgerufen am 10.5.2010

INHALTSBESCHREIBUNG

Vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Separatismusbestrebungen in Südbrasilien, einem Thema, das in Europa weitgehend unbekannt ist und auch in Brasilien nur in der regionalen Presse Beachtung findet.

Im Süden des Landes finden sich Industrie und Dienstleistung, Kraftwerke und Bodenschätze.

Durch den hohen wirtschaftlichen Standard erwirtschaftet der Süden einen großen Anteil der Steuereinnahmen Brasiliens, von denen der arme Norden durch Transferzahlungen profitiert.

Dieses ökonomische Gefälle zwischen Nord(ost) und Süd(ost) wird von den Separatisten immer wieder als der Hauptpunkt für die Trennungsabsicht genannt, wenngleich auch andere Argumente, wie kulturelle Eigenheiten, ins Treffen geführt werden.

Einer der aktuellen Akteure ist Irton Marx. Für ihn geht es darum, mit den Bundestaaten Paraná, Santa Catarina und Rio Grande do Sul die „República Pampa Gaúcho“ zu errichten und sich von Brasilien loszulösen.

Die Arbeit geht unter Zugrundelegung vor allem der Einwanderungsgeschichte Brasiliens auch auf historische Separatismusbestrebungen im Land ein und beschreibt ausgewählte Sezessionsbemühungen in anderen Ländern, um Unterschiede und Parallelen zu denen in Brasilien zu untersuchen.

Abschliessend werden die Chancen für eine Sezession der betreffenden Gebiete unter Einbeziehung der zunehmenden Globalisierung und der aktuellen Entwicklung des Landes beurteilt.

ABSTRACT

This paper deals with the separatist movements in southern Brazil, a topic widely unknown in Europe and merely covered by the regional press in Brazil as well.

The south of the country is home to industry and services, power plants and natural resources.

Thanks to its high economic standard, southern Brazil generates a great part of the country's tax revenue, which the poor north benefits from by means of transfer payments.

The resulting economic gap between the north (east) and the south (east) is repeatedly referred to as the main argument for separation by the separatists, although other arguments, such as cultural differences, are put forward as well.

One of the current protagonists in this development is Irton Marx. His vision is to establish an independent "República Pampa Gaúcho" by separating the states of Paraná, Santa Catarina, and Rio Grande do Sul from the rest of Brazil.

On the basis of the history of immigration in Brazil, the paper also focuses on the historical developments related to separatist movements in the country and illustrates selected secession efforts in other countries in order to investigate differences and parallels between the situation in those countries and in Brazil.

Finally, the chances for a secession of the regions in question are evaluated, taking into account the growing progress of globalisation and the current developments inside the country.

LEBENS LAUF

Geboren wurde ich am 2.6.1976 in Wien als österreichischer Staatsbürger.

Nach Ablegung der Reifeprüfung 1998 begann ich neben meinem Jus-Studium an der Universität Linz ein Studium der Geschichts- und Politikwissenschaften an der Universität Wien (mit absolvierten Teilprüfungen an der „Universidade Federal de Santa Catarina“ in Florianópolis/Brasilien), welches ich im Jahre 2003 mit der Diplomarbeit im Fach Geschichte über „Die deutschsprachige Auswanderung nach Brasilien unter besonderer Berücksichtigung österreichischer Siedlungsprojekte sowie der Rolle der Auslandsorganisation der NSDAP“ abschloss.

Diese Arbeit wurde von der Magistratsabteilung 7 der Stadt Wien (Kultur, Wissenschafts- und Forschungsförderung) in Zusammenhalt mit dem Wiener Literaturhaus gefördert.

Im Anschluss an mein Studium und diverse Praktika, wie zum Beispiel im Einwanderermuseum der Stadt São Paulo oder brasilianischen politischen Parteien, gründete ich in Wien ein genealogisches Büro, welches sich mit weltweiter forensischer Erbenermittlung und privater Familienforschung beschäftigt.

Im Jahr 2006 inskribierte ich an der Wiener „Sales Manager Akademie“ und absolvierte die vorgeschriebenen Module an den Ausbildungszentren derselben in Wien und Bratislava und konnte mein postgraduales Studium 2008 mit der Erlangung des „Master of Business Administration“ erfolgreich abschliessen.

2010 beendete ich mein Doktoratsstudium aus der Studienrichtung Geschichte mit der Dissertation „Brasilien am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Eine Situationsanalyse unter besonderer Berücksichtigung der ‘Força Expedicionária Brasileira’“.